

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung

Abonnementspreis: Monatsabonnement R. M. 1.75 einschließlich
Zustellung. Erscheint täglich werktags.

Tannus-Post—Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgehaltene 43 mm breite Homburger
Zeile kostet 15 Wfg., auswärts 20 Wfg., im Reklameteil
22 mm breit 60 Wfg.
Postkonto: Frankfurt am Main 39 864.

Telefon 2707

Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. H., Luisenstraße 26

Nr. 90

Samstag, den 18. April 1931.

6. Jahrgang.

Briand legt die Gegenmine.

Zur Sprengung des deutsch-österreichischen Zollabkommens.
Ein Wirtschafts-Block unter einer französischen Führung.

Paris, 17. April.

In gutunterrichteten Kreisen spricht man zurzeit sehr viel von Verhandlungen, die Außenminister Briand mit den diplomatischen Vertretern Polens und der Mächte der kleinen Entente geführt hat, die zum Ziele haben, dem deutsch-österreichischen Plan einen Gegenplan gegenüberzustellen, um der Erweiterung des Zollabkommens von vornherein den Weg zu versperren. Diese Besprechungen, die angeblich in voller Uebereinstimmung mit Rom und London geführt worden sind, sollen nunmehr in ein abschließendes Stadium getreten sein.

Man betont in politischen Kreisen, daß eine grundsätzliche Verständigung zwischen den einzelnen Staaten zuhandengekommen ist und daß die Aufstellung eines gemeinsamen Gegenplanes bereits in den nächsten Tagen zur Tatlage würde. Wie der endgültige Plan, den man in Genf unterbreiten will, aussehen wird, ist noch nicht bekannt.

Der geheimnisvolle Plan.

Briand braucht einen Erfolg.

London, 17. April. Bertinax meldet dem „Daily Telegraph“ aus Paris: Um seine durch die österreichisch-deutsche Vereinbarung erschütterte parlamentarische Stellung zu festigen, beabsichtigt Briand, in der Kammer bei deren Zusammentritt Ende dieses Monats eine große Rede zu halten, in der er ankündigt, daß er in Genf einen neuen Plan für die wirtschaftliche Wiederherstellung Europas vorlegen werde. Die französischen Diplomaten im Ausland sind bereits angewiesen, in diesem Zusammenhang bei den Regierungen zu sondieren, bei denen sie beglaubigt sind. In amtlichen Kreisen wurde angekündigt, daß diese Sondierungen bereits in verschiedenen Hauptstädten günstige Rückmeldungen hervorgerufen hätten.

Es zeigt sich ein neuer Geist, der bisher in wirtschaftlichen Angelegenheiten nicht vorhanden war. Bertinax fügt hinzu, der neue Plan Briands habe noch nicht seine endgültige Gestalt erhalten.

Das „Journal“ glaubt zu wissen, daß das Hauptaugenmerk der französischen Regierung auf die Regulierung der Getreideüberschüsse der Oststaaten gerichtet sei, um diese Länder vom deutsch-österreichischen Markt fernzuhalten. Die größte Schwierigkeit bestehe darin, die Interessen aller Staaten unter ein Dach zu bringen.

Österreichische Richtigstellung einer französischen Meldung.

Wien, 17. April. Zu einem halbamtlichen Bericht der Agence Havas über eine österreichische Zusicherung, daß die Verhandlungen über die Zollunionfragen mit Deutschland bis zur Prüfung dieser Fragen durch den Völkerbundsrat und den Studienauschuß der Europäischen Union aufgeschoben werden, wird von österreichischer Seite amtlich folgendes erklärt:

Mit Rücksicht auf den Antrag des englischen Außenministers Henderson, daß die zwischen Österreich und Deutschland getroffenen Vereinbarungen zur Ausnahme von Verhandlungen über die Angleichung der Zoll- und handelspolitischen Verhältnisse vom Völkerbund nach der juristischen Seite überprüft werden sollen, hat die österreichische Regierung in Uebereinstimmung mit der deutschen Regierung entsprechend ihrer Zusage, vorher keine vollendete Tatsache zu schaffen, eine seitens ausländischer Gesandter gestellte Anfrage dahin beantwortet, daß Österreich die Beschlüsse des Völkerbunds abwarten wird, umso mehr, als es inzwischen mit internen Arbeiten beschäftigt ist.

Eine deutsche Erklärung dazu.

Berlin, 17. April. Zu der amtlichen Wiener Erklärung zur Zollunion, daß Österreich die Besprechungen im Völkerbund abwartet, wird von zuständiger deutscher Stelle in Berlin mitgeteilt,

daß sich die Lage selbstverständlich nicht geändert habe, da von vornherein feststand, daß die Verhandlungen etwa drei Monate dauern würden, also erhebliche Zeit über die Tagung des Völkerbunds hinaus.

Die deutschen Zollanträge.

Die Begründung der zwei Punkte.

Genf, 17. April.

Der Generalsekretär des Völkerbundes hat die Note des deutschen Außenministers Dr. Curtius vom 14. April, in der zwei Punkte für die Tagesordnung des Europa-Ausschusses beantragt werden, sämtlichen europäischen Regierungen übermittelt und die beiden Punkte auf die vorläufige Tagesordnung des Europa-Ausschusses gesetzt. Die beiden Anträge haben folgenden Wortlaut:

1. Entwicklung der Zollverhältnisse in Europa.

Die deutsche Regierung hält es für nützlich, nochmals die Lage zu diskutieren, die durch die gegenwärtigen Zollverhältnisse in Europa und durch das Scheitern des Genfer Handelsabkommens vom 24. März 1930 entstanden ist.

Sie möchte dabei ihrerseits Mitteilung machen über die Absichten, die sie auf diesem Gebiet in Uebereinstimmung mit der österreichischen Regierung verfolgt.

Sie hält es weiterhin für erwünscht, daß die Möglichkeiten, die sich aus der Einräumung von Präferenzzöllen für die Verbesserung des europäischen Warenaustausches ergeben, bei dieser Gelegenheit erneut erörtert werden.

2. Zollfreiheit von Betriebsstoffen.

Die Verwendung von Motorfahrzeugen im europäischen Verkehr hat auf allen in Betracht kommenden Gebieten — zu Lande, zu Wasser und in der Luft — in den letzten Jahren in außerordentlichem Maße zugenommen, ohne daß die europäischen Staaten auf dem Gebiete ihrer Zollbestimmungen, insbesondere hinsichtlich der Gewährung von Zollfreiheit für die Motorbetriebsstoffe im grenzüberschreitenden Verkehr, dieser Entwicklung sämtlich in vollem Maße Rechnung getragen hätten. Eine einheitliche Regelung, die den europäischen Verkehrsbedürfnissen und den staatlichen Interessen der europäischen Länder in gleichem Maße Rechnung zu tragen hätten, erscheint daher erwünscht.

Rom und London einverstanden?

Optimismus in Paris. — Große Worte.

Paris, 17. April.

Die Gerüchte, daß die französische Regierung die Initiative für die Schaffung eines Wirtschaftsblocks ergriffen habe, der die Erweiterung des deutsch-österreichischen Zollabkommens verhindern soll, werden von der gesamten Pariser Presse bestätigt.

Die Blätter betonen, daß sich Rom und London mit dem Plan Briands einverstanden erklärt hätten. In diplomatischen Kreisen zeigt man sich über die Aussichten des neuen Planes äußerst optimistisch und hebt hervor, daß er geeignet sein werde, das Zollabkommen vollkommen zu verdrängen.

Bertinax steht dem Plan ablehnend gegenüber und begründet im „Echo de Paris“ seine Ansicht damit, daß das deutsch-österreichische Abkommen in erster Linie politischen Charakter trage und daher niemals durch ein Wirtschaftsabkommen verdrängt werden könne.

Briand beabsichtige im Augenblick den Beitritt der Staaten der kleinen Entente zu dem deutsch-österreichischen Abkommen zu verhindern und die Ausdehnung des mitteleuropäischen Blocks zu hintertreiben, in dem er den Regierungen von Warschau, Prag, Belgrad, Bukarest und Sofia Vorzugstarife anbiete und sich damit in direkten Gegensatz zu seiner bisherigen Auffassung bringe.

Der „Petit Parisien“ spricht von einer mächtigen Aufbaubewegung, die es erlauben werde, auf der Genfer Tagung einen Gegenvorschlag zu unterbreiten, dem sich Deutschland und Österreich anschließen könnten. Es handle sich diesmal um die Schaffung einer wirklich europäischen Zusammenarbeit. Da sich die österreichische Regierung bereit erklärt habe, die deutsch-österreichischen Besprechungen bis zur Beratung der Angelegenheit vor dem Völkerbundsrat einzustellen, habe der neue Plan um so größere Aussicht verwirklicht zu werden.

Spaniens neue Außenpolitik.

Auf pazifistischen Ideen gegründet.

Madrid, 17. April.

Der neue Außenminister gab der Presse Erklärungen ab, wonach die künftige spanische Außenpolitik sich auf pazifistische Ideen gründen werde, getragen von dem politischen Glaubensbekenntnis der Linksparteien. Spanien wolle mit allen Ländern in guten Beziehungen stehen.

Besonderen Wert lege es aber auf das enge Einvernehmen mit jenen Staaten, deren politisches und soziales Regime dem neuen spanischen Regime am ähnlichsten sei.

Sehr viel sei Spanien an der Engergestaltung der Beziehungen zu den spanisch-amerikanischen Republiken gelegen. Auch zu den Ländern, die diktatoriale Regierungen haben, wolle es in korrektem Verhältnis stehen. Bei den Vereinigten Staaten von Nordamerika sei es zur engeren Gestaltung der Beziehungen notwendig, daß der Einfuhr der spanischen Landwirtschaftsprodukte keine ungerechtfertigten Schwierigkeiten bereitet würden. Zum Schluß teilte der Minister mit, daß er den Besuch des päpstlichen Nuntius erhalten habe, sowie eine Logalitätsklärung des Domkapitels.

Das Verhältnis zu Frankreich.

Besteht ein Geheimvertrag mit Italien?

Der neue spanische Finanzminister soll einigen Journalisten nach der Nachsitzung des Kabinetts erklärt haben, daß die Republik entschlossen sei,

bei einem etwaigen Streitfall zwischen Frankreich und Italien sich Frankreich gegenüber auch dann loyal zu verhalten, wenn ein Geheimvertrag zwischen Spanien und Italien bestehen sollte.

In der Sitzung habe man den Rücktritt des Oberkommissars in Marokko angenommen, und schließlich sei beschlossen worden, daß Katalonen in Ruhestellung nicht

mehr katalonische Republik, „Katalonischer Staat in der spanischen Republik“ heißen solle. Ministerpräsident Zamora habe die Erklärung abgegeben, die neue Regierung beabsichtige keineswegs, die Beziehungen Spaniens zur katholischen Kirche irgendwie zu ändern.

König Alfons in Paris.

Stürmischer Empfang des Nachkommens der Bourbonen.

Paris, 17. April.

Die Pariser Bevölkerung hat dem spanischen König, dem direkten Nachkommen Ludwigs XIV., einen Empfang bereitet, der an stürmischer Begeisterung alle früheren Sympathiebekundungen für ausländische Staatsoberhäupter in den Schatten stellt.

Nach Schätzung der Presse ließen es sich an die hunderttausend Menschen trotz der späten Nachtstunden nicht nehmen, dem hier überaus populären Herrscher vor dem Bahnhof und auf dem Wege zum Hotel ihre Teilnahme zu beweisen. Vor dem Hotel sammelte sich noch spät in der Nacht eine unübersehbare Menschenmenge, die immer wieder das königliche Paar auf dem Balkon verlangte. Der König öffnete schließlich die Balkontür und trat mit der Königin ins Freie, wobei dröhnende Hochrufe zu ihm hinausschallten.

Hoffnung auf die Parlamentswahlen.

In einer Erklärung hat König Alfons nochmals die Hoffnung durchblicken lassen, daß sich bei den Parlamentswahlen im Juni noch viel ändern könne. Er fügte hinzu, daß es ihm mehr Mut gekostet habe, so zu handeln, wie er es getan habe, als an der Spitze einer Schwadron eine Mäule zu reiten.

Günstige Außenhandelszahlen.

218 Millionen Ausfuhrüberschuss im März.

Berlin, 17. April.

Die tatsächliche Einfuhr Deutschlands im März beträgt 604 Millionen Reichsmark (zu der ausgewiesenen Zahl in Höhe von 584 Millionen Reichsmark sind 20 Millionen Reichsmark als Ausgleich für noch nicht erfassten Lagerverkehr zuzurechnen). Gegenüber dem Vormonat, in dem tatsächlich für 605 Millionen Reichsmark Waren eingeführt wurden, hat sich die Einfuhr demnach kaum verändert, jedoch umfasst der März zwei Werttage mehr als der Februar.

Die Ausfuhr beträgt im März 822 Millionen Reichsmark (Vormonat 733 Millionen Reichsmark). Dazu kommen Reparationsfachlieferungen im Werte von 45 (Vormonat ebenfalls 45) Millionen Reichsmark.

Die Ausfuhr hat demnach von Februar auf März erheblich zugenommen.

Dabei ist die Steigerung größer als sowohl durch die höhere Zahl von Werttagen im März, als auch saisonmäßig zu erwarten war. Im Werttagdurchschnitt betrug die Ausfuhr ohne Reparationsfachlieferungen im Februar 30,5 Millionen Reichsmark, im März 31,6 Millionen Reichsmark.

Die Handelsbilanz für März ergibt einen tatsächlichen Ausfuhrüberschuss von rund 218 Millionen Reichsmark gegenüber 128 Millionen Reichsmark im Februar. Einschließlich der Reparationsfachlieferungen übersteigt der Wert der ins Ausland abgesetzten Waren die Einfuhr um rund 263 Millionen Reichsmark.

Die nächste Sitzung des Reichskabinetts.

Berlin, 17. April. Die nächste Sitzung des Reichskabinetts wird voraussichtlich am 23. April stattfinden. Man rechnet damit, daß in dieser Sitzung bereits die Agrarpolitik Fragen besprochen werden, die vor kurzem Gegenstand einer Unterredung zwischen dem Staatssekretär in der Reichsfinanzkanzlei Dr. Pünder und Vertretern der Landvolksfraktion gewesen sind.

Ohne Nationalsozialisten in Thüringen.

Einigung auf bürgerliche Minderheitsregierung.

Weimar, 17. April. Wie von zuverlässiger Seite verlautet, ist die Frage der Ergänzung der thüringischen Regierung soweit geklärt, daß der Landtag bereits am nächsten Mittwoch die notwendigen Ergänzungswahlen vornehmen kann. Auch über die Verabschiedung des Haushalts ist im allgemeinen eine Verständigung erzielt worden.

Es darf als feststehend angesehen werden, daß die Ergänzungswahlen mit Landtagsmehrheit erfolgen werden.

Es ist anzunehmen, daß die Sozialdemokraten durch Stimmhaltung die Bildung der bürgerlichen Minderheitsregierung vom Landtag bis zur Deutschen Volkspartei ermöglichen und auch bei den Haushaltsverhandlungen dieselbe Stellung einnehmen werden. Inwieweit dieses Verhältnis ausschlaggebend für die Bildung einer Minderheitsregierung ist, auf die Folgezeit erstreckt wird, dürfte von der Entwicklung der politischen Verhältnisse abhängen.

Versehentliche Grenzüberschreitung.

Deutsche Polizeibehörde auf polnischem Gebiet.

Berlin, 18. April. In der Nähe von Schneidemühl hat eine deutsche Schutzpolizeibehörde bei einer Geländebefahrung versehentlich die polnische Grenze überschritten. Erst als die Abteilung auf polnische Grenzsteine stieß, erkannte sie ihren Irrtum und kehrte unverzüglich auf deutsches Gebiet zurück.

Der Oberpräsident in Schneidemühl hat dem polnischen Konsul gegenüber sein Bedauern über den Vorfall ausgesprochen, das Vorkommnis mißbilligt und Bestrafung der Schuldigen zugesagt. Der deutsche Gesandte in Warschau ist beauftragt worden, auch seinerseits der polnischen Regierung sein Bedauern zum Ausdruck zu bringen.

Fünf Tote, 90 Verwundete in Tetuan.

Madrid, 17. April. Wie verlautet, hat die Beschießung eines republikanischen Demonstrationenzuges in Tetuan (Spanisch-Marokko) durch die Wache des Kalifen wesentlich mehr Opfer gefordert, als zuerst gemeldet wurde. Nach den letzten Nachrichten sind fünf Personen getötet und 90 verwundet worden.

In Barcelona haben Syndikalistinnen einen Fabrikbesitzer ermordet. Die Polizei trifft weitgehende Sicherungsmaßnahmen, um Weiterungen vorzubeugen.

Aufklärung des Eschweiler Grubenunglücks?

Gestohlene Dynamitpatronen als Ursache.

Nachen, 18. April.

Der Oberstaatsanwalt in Nachen hat eine Bekanntmachung erlassen, die sich mit den Sprengstoffunden auf Grube „Eschweiler Reserve“ befaßt, die im einzelnen aufgeführt wurden. Es heißt dann weiter:

Nach den bisherigen Ermittlungen muß angenommen werden, daß diese Sprengstoffe in der Grube entwendet und dann mit der Absicht versteckt worden sind, sie zu verbrecherischen Zwecken zu verwenden. Es besteht auch der begründete Verdacht, daß Sprengstoffe, die in der Grube gefunden worden sind und in ihr verborgen waren, zu der Explosion geführt haben, die am 21. Februar 1931 im Revier 12 sich ereignete und 32 Bergleute das Leben kostete.

Es ist eine Belohnung von 2000 Mark ausgesetzt für den, der den oder die Täter so namhaft macht, daß sie gerichtlich belangt werden können. Es ist bekannt, daß bei der Grube „Eschweiler Reserve“ in der Nähe des Kattropfenherdes Dynamitpatronen gefunden worden sind, die dort nichts zu suchen hatten. Es liegt daher die Vermutung nahe, daß die Dynamitpatronen an diesem Orte einem anderen Zwecke dienen sollten. Es ist noch erinnerlich, daß schon im vorigen Jahre vom Reichsgericht zwei Bergleute zu einer Zuchthausstrafe verurteilt wurden, die auf der Grube „Eschweiler Reserve“ Dynamitpatronen entwendeten und zum Teil im Propsteiwalde versteckt hatten mit der Absicht, Handgranaten für Revolutionärzwecke herzustellen.

Wieder ein Dynamitpatronenlager gefunden.

Nachen, 18. April. In Weiskeller wurde durch Zufall in einem Versteck in der Nähe des israelitischen Friedhofes ein sachgerecht eingerichteter Sprengstofflager aufgefunden. Es handelt sich um 34 tabellos erhaltene Dynamitpatronen, die aus einem schon längere Zeit zurückliegenden Sprengstoffdiebstahl in der Hartsteinsfabrik Weiskeller stammen.

Goebbels zu 2500 RM Strafe verurteilt.

Das Schöffengericht Schöneberg verurteilte Dr. Goebbels wegen öffentlicher Beleidigung des Polizeipräsidenten Dr. Weisk zu einer Geldstrafe von 2000 RM und wegen Aufregung der Bevölkerung zum Klassenhaß zu 500 RM Strafe. Als ein Zuschauer rief „Heil Hitler!“ erklärte Goebbels: „Ich halte für diesen jungen Menschen eine Gefängnisstrafe von drei Monaten für angemessen.“ — Das Gericht verurteilte den Zwischenrufer zu zehn RM Geldstrafe und Dr. Goebbels aus dem gleichen Anlaß zu 100 RM. Weil sie keine polnischen Soldatenlieder sangen.

In einem Abteil des Personenzuges Kattowitz-Krautau saßen Rekruten aus Oberschlesien und aus Kongreßpolen. Während der Fahrt kam es zwischen den Oberschlesiern und den Kongreßpolen wegen der Weigerung der ersteren, polnische Soldatenlieder mitzusingen, zu einem Streit, der schließlich mit einer wüsten Messerstecherei endete. Vier Rekruten aus Oberschlesien mußten mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus überführt werden.

Beamtenkabinetts und Neuwahlen in Rumänien.

Titulescu Versuch, eine nationale Regierung zu bilden, ist gescheitert. Der König setzt seine Bemühungen fort ein Kabinetts zustande zu bringen. Wahrscheinlich wird Titulescu nunmehr mit der Bildung eines Beamtenkabinetts beauftragt werden, das die Aufgabe haben wird Neuwahlen auszusprechen, von deren Ergebnis die Zusammensetzung der endgültigen Regierung abhängen wird.



Bild-Telegramm aus Madrid.

Freudendemonstrationen in den Straßen nach Ausrufung der Republik.

Ein weiterer Mord Kürtens.

Der fünfte Tag des Prozesses.

Düsseldorf, 17. April.

Der fünfte Verhandlungstag im Kürten-Prozess brachte gleich eine neue Sensation. Nachdem Staatsanwalt Schürmann-Jansen mitgeteilt hatte, die Nachprüfung der Angaben Kürtens, er habe im Alter von acht Jahren zwei Kinder, der unter ein Floß gestochen, habe die Richtigkeit auch dieses Geständnisses ergeben, machte der Verteidiger Kürtens von einem weiteren Eingeständnis des Angeklagten Mitteilung.

Danach hat Kürten außer den oben genannten beiden Kindern einige Tage später nochmals einen Jungen von der Raimauer ins Wasser und einen weiteren Jungen von einem Floß heruntergestoßen. Dieser ist ertrunken, der andere konnte gerettet werden.

Bei der Behandlung des Fleher Doppelmordes Kengen-Hamacher befand die Schülerin Hellinghaus als Zeugin, sie habe die Kinder zuletzt um 8.30 Uhr abends vom Kirmesplatz fortgehen sehen. Die Zeugin Frau Thiel, die in der Nähe des Schützenplatzes, etwa 100 Meter vom Tatort entfernt stand, hatte laute Schreie „Mama! Mama!“ gehört. Der Zeuge Schnitzer kam um 9.20 zum Kirmesplatz, um die Kinder zu suchen; er fand sie jedoch nicht mehr vor.

Vor der Besprechung des Mordüberfalles auf Gertrud Schulte beantragte der Oberstaatsanwalt:

Ausschluss der Öffentlichkeit.

da sie stundenlang mit dem Angeklagten zusammengewesen sei und sehr ausführliche Auskünfte geben könne. Das Gericht beschloß demgemäß. Die 28jährige Zeugin Schulte begann zunächst heftig zu weinen, gab aber in der Folge eine ausführliche Schilderung des Mordüberfalles. Sie lernte Kürten am 25. August auf dem Wege zu einer Freundin kennen und ließ sich überreden, mit ihm zur Kirmes zu gehen. Kürten erzählte, er sei Postbeamter. Auf der Rückfahrt stiegen sie in Heerdt aus. Da die Zeugin die Gegend und den Weg nicht kannte, sagte Kürten ihr, sie könnten am Rhein vorbeiziehen und seien dann schnell zu Hause. Die Wanderung dauerte sehr lange und die Zeugin zog ihre Schuhe aus, weil sie drückten. Sie kamen schließlich in die Nähe des Rheins, wo sie sich hinsetzten, damit die Sch. ihre Schuhe wieder anziehen konnte. Der Angeklagte wurde zudringlich. Sie wehrte ihn ab, verfuhrte aufzustehen und wollte um Hilfe rufen, worauf Kürten höhnisch lachend sagte:

„Hier kannst du ruhig schreien, hier hört dich doch keiner!“

Mit den Worten: „Hier kannst du ruhig sterben!“ stach Kürten auf sie ein. Sie fiel aufs Gesicht, laut um Hilfe rufend, und bekam noch mehrere Stiche in den Rücken. Nach dem Kürten fortgegangen war, hörte sie eine Stimme „Hallo!“ rufen, war aber außerstande, zu antworten.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde die Öffentlichkeit nunmehr wieder hergestellt. Zeuge Kircher, der die Hilferufe gehört hatte, die allmählich schwächer wurden und dann ganz aufhörten, fand die Sch., die stöhnend auf dem Rücken lag. Von Kürten war nichts mehr zu sehen. Der Zeuge brachte die Sch. zu einem in der Nähe liegenden Feldlager der Pablier, wo sie wieder zum Bewußtsein kam und den Vorfall in Bruchstücken erzählte.

Oberarzt Dr. Groß erklärte, daß er zunächst mit dem Tode der Schulte gerechnet habe, da ihre Verletzungen sehr schwer gewesen seien.

Bei der Behandlung des Mordes an Ida Reuter machte der Zeuge Heinrich Eitel nähere Angaben über den ersten Befund.

Nach einer halbstündigen Pause wurde der Bericht des arzt Professor Bergen als Sachverständiger über die Art der Verletzungen der verschiedenen Opfer vernommen. Er erklärte, Kürten sei so genau in seinen Angaben gewesen, daß man vielfach die Schläge mit dem Hammer habe nachprüfen können.

Darauf wurde die Verhandlung auf Samstag vertagt.

Das Wetter

Unbeständig bei zeitweise lebhaften Winden aus westlichen Richtungen. Vielfach Niederschläge, zum Teil in Schauern. Für die Jahreszeit kühl. Später wolkig mit größeren Niederschlagspausen.

Wasserstands-Nachrichten vom 17. April.

Konstanz, Bodensee 3,51 Meter, gegen den Vortag unverändert; Regl. 3,21—0,02; Mannheim 4,14—0,02; Mainz 1,60—0,02; Bingen 2,56+0,01; Trier, Mosel 0,94+0,03; Koblenz 2,82 unverändert; Köln 2,83—0,03; Duisburg 1,33 minus 0,03; Mülheim, Ruhr-Unt.-Bea. 1,17 unverändert.



Für gut nimm Pfennig für den 10 Liter Lösung von forbulforster Reinigungskraft!

So außerordentlich ergiebig, so billig, so sparsam ist **IMI**! Nur 1 Eßlöffel auf 10 Liter — 1 Eimer heißes Wasser — schon haben Sie eine leistungsstarke Arbeitshilfe, die Ihnen das Aufwaschen, Spülen und Reinigen ungemein erleichtert und beschleunigt. Und wie vielseitig ist **IMI**! Da gibt es nichts in Küche und Haus, was **IMI** nicht mühelos, schnell und gründlich säubert. Unaufhaltsam weicht Schmutz und Fett dieser kraftvollen Reinigungshilfe. In hellstem Schein blitzen und blinken Schüsseln, Teller und Tassen — klar und rein strahlt Marmor und Glas. Alles atmet gepflegte Sauberkeit — in kürzester Zeit — mit wenig Mühe! Bei allen Reinigungsarbeiten stets

IMI Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät.

Hergestellt in den Persil-Werken



Nach Bad Homburg und Umgebung

Sonntagsgedanken

Vieles, was wir von den religiösen Vorstellungen der Väter hören, will uns unbegreiflich und verblendet erscheinen, aber daß Menschen, Völker schon vor der Sonne, dieser unerschöpflichen Spenderin des Lichtes in den Staub fielen und ihr göttliche Verehrung zollten, das scheint wohl nicht so unbegreiflich. Das Licht gehört zu den größten Wundern unseres Daseins. Was sind alle Dinge, die wir sehen und fühlen gegen das Licht der Sonne? Was nützt uns unser wunderbar gebildetes Auge, wenn keine Lichtstrahlen seine Wunderbar berühren? Was ist die Erde mit dem unermesslichen Reichtum der Wesen, den sie beherbergt, die Welt mit ihrem Verkehr, mit dem bewegten Leben, das in ihr pulsiert, wenn im Westen die Sonne unter den Rand des Horizonts hinabsinkt und die Nacht alles bedeckt? Was ist doch der Wechsel, den wir erleben, gegen den Wechsel von Licht und Finsternis und hellem Tageslicht? Die Nacht ist Unterbrechung des Lebens. Wie anders wird das alles wie mit einem Zauberstrich, wenn das Licht kommt. Erwachen, Bewegung, Farbe, Freude, Leben, Geist strömen mit dem Licht in die Welt hinein. Das Licht weckt die Welt zum Leben.

Die Erschaffung des Lichtes war die erste Schöpfungsgeschichte. Licht ist die Voraussetzung und Bedingung alles Lebens und Geschehens. Licht ist die Quelle aller Erkenntnis. Mit dem Lichte hat sich der Mensch verglichen. — Was ist die Sonne der Welt schenkt, das bringt er dem Menschen sein inneres Leben. Dem, der sich diesem Lichte verweigert, bringt es, was er braucht: Erleuchtung der Erkenntnis, Stärkung des Willens, Lust zum Guten, Kraft des Glaubens, Eifer der Liebe, gelundes, warmes, helles, reines Wesen schenkt es, das Licht des Lebens im Volltum des Wortes, des vorigen Lebens, des Lebens, das aus dem Urquell des Lichtes stammt, aus Gott!

Aprilwetter.

Unbeständig ist das Wetter im April, von dem das Sprichwort gilt: „April macht, was er will.“ Auf sonnige Tage folgt er, je nach Laune, weniger sonnige folgen, dazwischen hinein gibt es graue, mit schweren Wolken verhangene Himmel und ab und zu strömt kühler Regen herab; kühl und wehen die Winde, die da durch die knospenden Baumzweige fahren und sie schütteln. Dann aber, wenn es dem April paßt, beginnt auf einmal wieder die Sonne zu scheinen und im Nu hat er die ganze Welt wie ein großer Zauberer freundlich und schön gestaltet. Aprilwetter!

In diesem Zusammenhang kommt einem zwanglos das Wort „Laune“ auf die Lippe. Die Unbeständigkeit des Wetters wird in der Regel als eine Art Laune gekennzeichnet. Das ist eine Übertragung menschlicher Eigenschaften auf die im April sinnbildlich apostrophierte Persönlichkeit, aber es ist eine falsche Übertragung. Der April ist nicht launisch, aber in ihm werden die letzten Kämpfe um die Frühlingsjahreszeit ausgefochten, in ihm muß sich der Frühling endgültig durchsetzen, muß das Erwachen und Entfalten der Natur unter Kämpfen und Stürmen vorbereitet werden und so wechseln Haltung und Miene dieses streitbaren Monats jeden Tag.

Der Frühling, namentlich der nordische, besteht nicht nur darin, daß die Sonne scheint, daß Vögelchen spritzen und die Vögel singen; diese sind von Kindheit auf angelebte Vorurteile trifft nicht das Richtige. Zum Frühling gehört unweigerlich auch Kampf, denn der Winterkampf in der Natur vollzieht sich im Aufsteigen gegen die winterliche Erstarrung. Im Gärten und Rumoren, im Stürmen und Drängen. Und diese Stürme, die den knospenden Zweigen und an den Bäumen des Hauses rütteln — sie seien sie begrüßt, denn sie führen den Mai herbei.

Erwerbslosenelbsthilfe!

1. Der erste Konzert-Abend findet am Donnerstag, den 23. April, abends 8 Uhr im Kurhaus für alle Erwerbslosen statt. Der Arbeiter-Ängstbünd, Ortsgruppe Bad Homburg, unter bewährter Leitung seines Chordirigenten Herrn Pelzer, wird eine Reihe von Chören für Männer, Frauenchor und Männerchor zu Gehör bringen. Daneben wird eine Musikgruppe geschäftlicher Leute durch Quartett, Solo- und Triovorträge bemüht sein, Abwechslung in den Abend zu bringen. Der Besuch des Konzertes ist frei. Jedem, der Freude an Musik und guter Musik hat, ist der Besuch zu empfehlen. (Garprobe 20 Pf.). Also Donnerstag Abend vormerken.

2. Die Kurse für Maschinenschreiben beginnen Freitag, den 24. April, nachmittags 5 Uhr, in der Städt. Gewerbl. Berufsschule, Elisabethenstr. 16. Anmeldung persönlich.

3. Der englische Sprachkurs für Anfänger ist auf Donnerstag vormittags von 10–12 Uhr verlegt. Die nächste Stunde ist am 23. April in der Städt. Gewerbl. Berufsschule, Elisabethenstr. 16.

4. Der spanische Sprachkurs für Anfänger läuft Donnerstag Abend 8.30 Uhr in der Jugendherberge, Meierberg, weiter.

5. Der Radiobastel-Kurs des Arbeiter-Radioclubs findet Mittwoch Abend in der Jugendherberge, Meierberg 1, um 8 Uhr statt, wozu alle Bastler freundlich eingeladen sind.

6. Die Fachzeichnenkurse für Metallarbeiter, Schreiner, Bauhandwerker, Dekorationsmaler, Kunstgewerbler finden Montags 5–7 Uhr in der Städt. Gewerbl. Berufsschule, Elisabethenstr. 16, statt.

7. Basistunde für Mädchen ist auf Mittwoch von 7–9 Uhr in der Städt. Gewerbl. Berufsschule, Elisabethenstr. 16, eingerichtet.

8. Der Schachspiel-Abend, unter Leitung des Homburger Schachclubs, wird jeden Donnerstag Abend in der Jugendherberge, Meierberg 1, von 8–10 Uhr abgehalten.

9. Zum Vereinsabend lädt der C. V. S. M. (Christl. Verein junger Männer) jeden Freitag 8 Uhr abends

in sein Vereinsheim, Kirchsaal 3 der Erlöserkirche, ein. 10. Wünsche und Mitteilungen an Gew. Oberl. Frey, Hbfstr. 10. Sprechstunde 7–8 Uhr abends.

Verein für Geschichte und Altertumskunde. Der gestrige Vortragsabend im Mülleisaal des Kurhauses brachte ein Referat des Herrn Dr. Kleis von Holf, Assistenten am historischen Museum zu Frankfurt a. M., über „Mittelrheinische Landschaftsmalerei von 1750 bis 1930“. Herr Oberstudienrat Dr. Schönmann als Vorsitzender des Vereins konnte ein zahlreiches Publikum begrüßen und erklärte, daß Dank der Initiative der Kur.-V.-G. in Gemeinschaft mit Herrn Dr. von Holf am Sonntag eine Ausstellung über „Mittelrheinische Landschaftsmalerei“ im Kurhaus eröffnet werden kann. Herr Dr. Schönmann gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Reihe der Kurveranstaltungen, die dem Geistesleben dienen, mit einem Abend des Geschichtsvereins ihren Anfang nehmen. Der Referent, der sich nun zu seinem Thema äußerte, wies zunächst auf den Charakter des Abends hin, der dem Publikum lediglich als Einführung in die Gemälderausstellung dienen soll. Dr. v. Holf gab sodann Allgemeines über das Thema „Kunst“ zur Kenntnis, ließ wissen, daß wohl moderne und alte Kunst nach strengen Systemen eingeteilt seien, daß man aber für eine gute Anordnung einer Kunstausstellung, die keine Risse in der Zeitfolge aufzuweisen brauche, Sorge tragen könne. So stelle auch die Sonntag zur Eröffnung kommende Ausstellung in sich ein Ganzes dar. Von Christian Schütz ausgehend bis zu Meißner der Moderne, wie Hans Thoma, dessen Landschaftsauffassung sich der der Romantiker sehr näherte, werden Bilder gezeigt. Wie man feststellte, ist es in erster Linie die Mainstadt Frankfurt, die auf der Ausstellung stark vertreten sein wird. Eine Reihe Lichtbilder gab einen guten Vorgeschmack von dem, was man morgen und im Laufe der nächsten Tage im Kurhaus bewundern kann. Der Vorsitzende gab zum Schluß noch bekannt, daß kommenden Dienstag eine Führung durch die Ausstellung durch Herrn von Holf stattfinden wird, und zwar um 4 Uhr für die Besucher, deren Namen mit den Buchstaben A bis K beginnen, und um 5.15 Uhr für alle übrigen Teilnehmer.

Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge E. V. hat seine Geschäftsstelle des Bezirksverbandes Nassau von Frankfurt am Main nach Bad Homburg v. d. S., Ferdinandplatz 22, verlegt und hat zu seinem Geschäftsführer Herrn Bernhard Becker von hier ernannt. Der Vorsitz des Bezirksverbandes liegt in Händen des Herrn Pfarrer Lippold, dessen Stellvertreter Herr Landesbank-Direktor Poppe aus Limburg ist. Zu einschlägigen Auskünften ist die hiesige Geschäftsstelle (Telephon 2008) jederzeit bereit.

Neue Badegassen. Ab Montag, den 20. April, ist das Kurhausbad täglich geöffnet. Montags, Mittwochs und Freitags werden nur Tonschlamm packungen verabreicht und zwar in der Zeit von 10 bis 1 Uhr. An den übrigen Tagen der Woche, also Dienstags, Donnerstags und Samstags werden während der bisher üblichen Zeiten außer Tonschlamm packungen auch sämtliche Bäder abgegeben.

Evangelische Volksvereinigung. Auf den morgen Abend 8 Uhr im „Schützenhof“ stattfindenden Familienabend machen wir hiermit nochmals aufmerksam. Zur Aufführung gelangt das Schauspiel „Am Forsthauser“. Alle Mitglieder sowie die ganze evangelische Gemeinde sind herzlich eingeladen. Eintritt 1 Mk. (einschließlich Steuer). Karten sind an der Abendkasse noch erhältlich.

Der 2. und letzte Teil des Weltkriegsfilmes, der heute Sonnabend, abends 8.30 Uhr, und auch morgen Sonntag, 3. und 8.30 Uhr, im Lichtspielhaus vorgeführt wird, ist ein imposantes Werk, noch gewaltiger und noch ergreifender als der erste Teil. Man möge diesen Film als das hohe Lied des Weltkriegs soldaten bezeichnen. Die Schlachtenbilder sind einfach grandios, schier unübertrefflich die Schützengräben und Trichterfelder im Trommelfeuer. Sie zwingen zu mitreißenden, ja überwältigenden Wirkungen. Das ist Filmkunst auf der letzten Stufe der heiligen Vollendung. Unsere Jugend hat Zutritt. Karten erhält man im Vorverkauf an der Theaterkasse.

75. Geburtstag. Herr Adolf Hardt, Wallstraße 70, begibt heute bei geistiger und körperlicher Frische seinen 75. Geburtstag. Wir gratulieren.

88. Geburtstag. Herr Louis Noebe, wohnhaft Promenade 40, konnte gestern seinen 88. Geburtstag begehen. Wir gratulieren.

Postpersonalle. Herr Ernst Ungerer, Postkassener des hiesigen Postamtes, hat die Assistentenprüfung bestanden.

Heutiger Stand des Volksbegehrens. Bis heute vormittags haben sich in Bad Homburg 1400 Personen für das Volksbegehren erklärt, das sind etwa 11 Proz. der hiesigen Wählerschaft.

Die ordentliche Mitgliederversammlung des Homburg-Kirchdorfer Spar- und Darlehenskassenvereins findet am 26. April, abends 8.30 Uhr, im Lokale „Zur Stadt Homburg“ statt. Näheres siehe heutige Anzeige.

Schneider-Zwangsinnung. Im Lokale des Handwerksamtes findet am Montag, dem 20. April, nachmittags 5.15 Uhr, die Schlussfeier zur Frühjahrsprüfung statt.

Veranstaltungen im Kurhaus.

Veranstaltungen bis zum 26. April 1931.

Täglich

An den Quellen:

Von 8 bis 9 und 17 bis 18 Uhr Schallplattenkonzert.

Im Kurhaus:

An Wochentagen von 16³⁰ bis 17³⁰ Uhr, Sonntags von 16–18 Uhr Konzert und Tanz. Kurhauskapelle Burkart. Von 11 bis 12 und 20–21 Uhr: Konzert Wellelsgel. (Firma W. Welle & Söhne, Freiburg i. B.) — Kurhaus-Tanzbar: Samstags und Sonntags ab 21 Uhr: Tanzkapelle Burkart. — Lesesaal: Täglich geöffnet von 10 bis 21 Uhr.

Sonderveranstaltungen

Sonntag, den 19. April, Eröffnung der ersten Kunstausstellung in den oberen Sälen des Kurhauses „Mittelrheinische Landschaftsmalerei von 1750–1930“.

Dienslag, den 21. April, von 20–22 Uhr in der Wandelhalle Konzert Kapelle Burkart.

Freitag, den 24. April, von 20–21 Uhr in der Wandelhalle Konzert Kapelle Burkart.

Es muß einmal gesagt werden! Wer (M!) noch nicht kennt, hat noch nicht den Anschluß an die moderne Zeit gefunden. (M!) ist der größte Zauberer im häuslichen Reich, und er versteht sein Fach wie kein Zweiter. Immer ist er schubbereit. Sie müssen ihm mal eine Aufgabe stellen, unbedingt! Aber geben Sie ihm eine harte Nuß zu knacken — und Sie werden sehen, wie er zupackt, wie er allen Schmutz, Unrat und alles Fell spielend zum Teufel jagt. Man kann seine helle Freude daran haben!

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienste in der evangelischen Erlöserkirche.

Am Sonntag Misericordias-Domini, dem 19. April. Vormittags 9.40 Uhr: Herr Dekan Holzhausen. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Hültrug. Vorm. 11 Uhr: Christenlehre für die Konfirmanden Dekan Holzhausen. Nachm. 5.30 Uhr Pfarrer Lippold. Am Donnerstags, dem 23. April, abends 8.10 Uhr: Bibelstunde Dekan Holzhausen.

Gottesdienst in der evangel. Gedächtniskirche.

Am Sonntag Misericordias-Domini, dem 19. April. Vormittags 9.40 Uhr: Pfarrer Lippold. Anschließend Kindergottesdienst Pfarrer Lippold.

Evangelischer Vereinskalender.

Kirchlicher Jugendbund Obergasse 7. Sonntag nachm. 4.30 Bibelstunde. Donnerstag Abends 8 Uhr Näh- und Singstunde. Kirchlicher evangelischer Jungfrauenverein in der Kleinkinderschule, Rathausgasse 11. Versammlung jeden Dienstag abends 8 Uhr. Gemischter Chor der Erlöserkirche. Übungsstunden: Am Dienstag, dem 21. April für Sopran und Alt. Am Freitag, dem 24. April für Tenor und

Gottesdienste in der kath. Marienkirche.

Am Sonntag, dem 19. April. Gem. hl. Kom. des Frauen- und Müttervereins. 6 und 8 Uhr hl. Messe. 9.30 Uhr Hochamt. 11 Uhr päpstlich Vortrag des Jesuitenpater Pieper über das Thema: Auf der Suche nach einem neuen Gott. 12 Uhr letzte hl. Messe. Abends 8 Uhr Andacht. Wochentags ist nur eine hl. Messe und zwar um 7.15 Uhr. Montag und Donnerstag Schulmesse. Samstag 4 Uhr Beichtgelegenheit. 8 Uhr Salve. Am nächsten Sonntag ist gem. hl. Kom. des Junglingsvereins der D.M. und des Gesellenvereins.

Evangelische Kirchengemeinde Gonsenheim.

Sonntag, den 19. April. 9.15 Uhr Christenlehre (Knaben und Mädchen) 10 Uhr: Hauptgottesdienst. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst. Montag abends 8 Uhr Männerabend. Mittwoch abends 8.30 Uhr Frauenhilfe. Donnerstag abends 8.15 Uhr Kirchenchor. Pfarrer Romberg.

Methodistengemeinde (Kapelle) Friedrichsdorf.

Sonntag, dem 19. April 1931. Vormittags 9.30 Uhr: Predigt. Prediger B. Orlamünder. Mittags 12.30 Uhr: Sonntagsschule. Abends 8 Uhr: Gemeindeversammlung nur für Mitglieder. Mittwochabend 8.15 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde. Freitagvorm. 9.30: Predigt und Abendmahl.

Methodistengemeinde (Kapelle) Köppern.

Bahnhofstraße 52. Sonntag, den 19. April. Mittags 1 Uhr: Sonntagsschule. Abends 8 Uhr: Predigt. Prediger B. Orlamünder. Donnerstagabend 8.15 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde.

Sonntagsdienst der Apotheke: Hof-Apotheke.

Briefkasten der Schriftleitung.

Gesellenprüfung. Wir danken verbindlich für Ihre Zuschrift. Die Ergebnisse, sowie die Homburg Interessieren, wurden von uns aber bereits in der letzten Donnerstagsausgabe veröffentlicht.

Verantw. für den redaktionellen Teil: E. Berg, Bad Homburg für den Interatenteil: Fritz W. H. Frägenbrink, Bad Homburg Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg

Homburg-Kirdorfer Spar- u. Darlehnskassen-Verein e. G. m. u. H. zu Bad Homburg v. d. H.-Kirdorf

Einladung zur ordentlichen

Mitglieder-Versammlung

am Sonntag, dem 26. April, abends 8³⁰ Uhr.
im Lokale - Zur Stadt Homburg - (Leisch)

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht für das Jahr 1930
 2. Vorlage der Bilanz, Bericht des Aufsichtsrates
hierzu und Genehmigung der Bilanz
 3. Wahlen zum Vorstand und Aufsichtsrat.
- Es ist Pflicht der Mitglieder, pünktlich und voll-
ständig erscheinen zu wollen.

Der Vorstand
O. Becker, Vorsitzender.



Kaufmännischer Verein Bad Homburg

Einladung zur Jahreshauptversammlung

am Montag, den 20. April 1931, abends 8 Uhr, im Neben-
saal des »Wiener Kaffee«, Schwedenplatz

Tagesordnung:

1. Jahresbericht
2. Abrechnung
3. Entlastung des Vorstandes
4. Neuwahl des Vorstandes
5. Aussprache üb. die Weihnachts-Verbe-Woche
und Ausstellung im Rathaus.
6. Verschiedenes.

Wir bitten unsere Mitglieder um vollständiges Erscheinen;
ebenso laden wir alle Aussteller der letzten Weihnachts-
Ausstellung im Rathaus herzlich ein.

Der Vorstand.

Uhr-Reparaturen

Billige und sorgfältigste Ausführung

Wilhelm Sadler

Uhrmachermeister

Elisabethenstr. 44

Medienburgische

Landes- Wohlfahrts-Lotterie

Ziehung 19. Mai

5124 Gewinne im Gesamtwerte
RM. 70 000

Gewinnplan:

- | | |
|---------------|-------------|
| 1 Automobil | 10 000 R.M. |
| im Werte von | |
| 1 Biergeßpann | 6 000 " |
| im Werte von | |
| 1 Zweigeßpann | 3 000 " |
| im Werte von | |
| 1 Einspanner | 1 500 " |
| im Werte von | |

Losse zu 50 Pfg. einschließlich Reichsstempel
Glücksbriefe mit 10 Losen fort. aus versch. Tausenden 5 R.M.
empfiehlt und versendet:

„Homburger Neueste Nachrichten“, Luisenstr. 26.

Wer Geld sucht als
Bau-, Darlehn usw., wende
sich an: Ing. Joann, Bad
Homburg, Eisenbahn-Hotel.
Nur persönlich, anwesend am
Montag, 20. 4. 1931 von 2-5.
Keine Vermittlung.

Gelegenheitskauf für Brautleute!

Schwer Eichen-Schlafzimmer
mit Matratzen Rmt. 590.-;
Gr. Eichen-Speisezimmer Rmt.
Rt. 550.-; elegantes Eichen-
Dinner Rmt. 580.-. Kleider,
Küchenschel, Delgemälde u. Chai-
selongue alles neu, sofort bil-
lig zu verkaufen. Eilofferte u.
„Röbel“ an die Geschäftsstelle.

Edel-Buschrosen

20 Stk. 3.50, 100 St. 12.50 Rmt.
Kletterrosen 1 St. 50 s liefert
Erich Bollbrecht, Rosen-
kulturen, Treptow a. d. Rega.

4-5-Zimmer-Wohnung

mit Heizung und allem
Zubehör zu sofort zu
mieten gesucht. Offerten
unter Nr. 2 1250 an die
Geschäftsstelle d. Zeitung
erbeten.

6-Zimmer-Wohnung

baldest zu mieten gesucht.
Schriftliche Angebote unt.
2. 225 mit demäuerstem
Preis befördert d. Gesch.
dieser Zeitung.

Einfamilien-Haus

oder 5-Zimmer-Wohnung
nebst Zubehör sofort zu
mieten gesucht. Angebote
mit Fest-Mietpreis an die
Geschäftsstelle unter 2 778

Möbl. Zimmer

sofort oder später mit od.
ohne Pension zu mieten
gesucht. — Offerten unter
2 220 an die Geschäftsstelle
dieser Zeitung erbeten.

Achtung Neuheit!

Ca. 5000 Meter Ballonseide!
zur Anfertigung eleganter
Damenkleider, Herrenober-
hemden u. Luxuskleidungsbezüge
Inhalt eines Paketes aus-
reichend f. ein Damenkleid,
ein Herrenoberhemd u. ein
Kissenbezug zus. 11.90
portofrei per Nachnahme.

3500 Bettlaken 140 x 200 cm
1.98 R.M. p. St., sehr starkes, fei-
nes Gewebe, weiß. Ab 12
Stück portofrei per Nachn.

Mehlsackstoffe weiß, Größe
1,12 qm 140 cm breit pro
Stück 85 Pfg. fehlerfrei,
ungenäht ohne Schrift und
Farbdruck. Jedes Quan-
tum in einem Stück zur An-
fertigung von Leib-Haus-
wäse, Laten, Vorhänge
usw. ab 30 Stück portofrei.

Lieferung direkt an Private
ohne verteuernenden Zwischen-
handel. Bei Sammlaufträgen
in Höhe von R.M. 40.-
(franko per Nachnahme) eine
Schreibmaschine gratis, 1 Jahr
Garantie.

Bremen 1 Postfach 703
Bei Nichtgefallen Rücknahme.

Schreibmaschine

mit Universal-Tastatur,
wenig gebraucht, gut er-
halten, für 145.- Rmt.
zu verkaufen. Evtl. wird
Matenzahlung eingeräumt.
Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Wer verkauft sein Haus?

evtl. mit Geschäft od. sonst
Anwesen hier oder Umge-
bung? Nur Angeb. direkt
vom Besitzer unter Nr. 28 an
den Verlag der „Vermiet-
u. Verkaufs-Zentrale“ Frank-
furt am Main, Goetheplatz 22

Brockhaus Konversations-Lexikon

Ausläus-Ausgabe, mit
Kopfgoldschnitt und Gold-
prägung, Halblederband,
17 Bände, komplett, wie
neu, eine Zierde für jeden
Bücherfreund, verkauft
gegen Gebot. — Angebote
sind unter 2 777 an die
Geschäftsstelle zu richten.

Rheumatismus?

Ischias, Gicht, (Hüftengicht), Lenden-,
Nerven- und Gelenk-Rheumatismus.

Alle diese Schmerzen beseitigt

unvergleichlich schnell unser unschädliches, ärztlich geprüftes Spezialpräparat. Tausende Aner-
kennungen liegen vor.

Wollen Sie gesund werden,

dann machen Sie sofort ein Versuchs. Auch Sie werden uns danken.

Ihre Krankheit mag noch so hartnäckig sein,
Sie werden bestimmt Linderung verspüren.

Unser Spezialpräparat hat selbst älteren Leuten über 60 Jahren geholfen und vollständige
Heilung gebracht.

(Best.: Asphen. Ac. phenyl. chin. Calc. glycer. phosph. natr. glucon. lod.)

Herr Karl Suhrbier, Kl. Medewege bei Schwerin schreibt:

„Ich möchte Ihnen die Mitteilung machen, daß mir Ihr Präparat vorzüglich geholfen hat.
Ich habe schon sehr viele Präparate angewandt, aber nichts hat mir bisher geholfen. Seit ei-
nem Jahre habe ich mich gequält, ich konnte nicht mehr gehen. Aber seit ich Ihr Präparat
nehme, fühle ich, daß es besser geworden ist. Meine Schmerzen haben gleich nachgelassen,
nacheinander die erste Packung genommen hatte. . . .“

Warten Sie keinen Tag länger; machen Sie sofort einen Versuch.

Ärztliche Literatur gratis.

Versand des Präparates (Preis Mk. 5.50) gegen Nachnahme oder Voreinsendung durch die
Versand-Apotheke.

F. FRIEDEMANN, Rheuma Bad, AACHEN (8179) Harscamstr. 51

Neu erschienen:

Das **BAND 16** Schlager-
führende Album

Zum 5 Uhr-Tee

Inhaltsverzeichnis:

Nur

RM.

4.-

statt

einzel-

be-

zogen

für

ca. RM.

36.-

Nur

RM.

4.-

1. Liebling, mein Herz läßt dich grüßen Slow-Fox
2. Erst kommt ein großes Fragezeichen Foxrot
beide aus der Tonfilm-Operette „Die Drei von der Tankstelle“.
3. Oh, Fräulein Gretel Tangolied. Beda / Juan Llossas.
4. Liebste glaub an mich, Lied } a.d. Op. Schön ist die Welt.
5. Ich bin verliebt, Valse Boston / L. Herzer u. F. Löhner/Lehrer
6. Das Mädchen am Bodensee Walzerlied, Traugott Schütz
und Karl Wilczynski / P. Mueller.
7. Wenn Du mal in Hawaii bist Tango. Willi Rosen und Kurt
Schwabach / Willy Rosen
8. Trink mit mir auf Du und Du (Stein Song) Marschlied
und One Step. Jos. Freudenthal / E. A. Fenstad.
9. Schenk mir eine Tafel Schokolade Tangolied.
Fr. Schwarz und Roderich Lander.
10. Singen laßt die Geigen... Tangolied. } a.d. Italia-Ton-
11. Wir Kameraden der Berge Marschlied. / film „Der Sohn
der weißen Berge“. Willi Rosen u. Marcel Lion / Giuseppe Becce
12. Der Soldat ist treu, Marschlied } a. d. Allianz-Ton-
13. Warum bist Du so traurig? Lied/Tango film „Drei Tage
Mittelstern“ Charles Amberg / Artur Guttman u. Nico Dostal
14. Am schönen Tillacasee Lied/Foxr. F. Rotter u. W. Jurmann
15. Die bessern Eltern Herren sind richtig! Foxrot
Charles Amberg u. Willy Rosen / Fred Raymond u. Will Meisel
16. Well ich dich so lieb hab (Exactly like you) Lied
und Slow-Fox. Beda / Jimmy Mc Hugh
17. Ein bißchen Puder, ein bißchen Schminke Tango
Friedr. Schwarz und Willy Rosen / Dr. Eberler und Will Meisel
18. Zuerst ein Schnäpschen (Tänzen) Tango. Friedrich
Schwarz und Jerry Wige / Jerry Wige
19. Wissen Sie, daß Ungarisch sehr schwer ist? Lied
und Foxrot. Charles Amberg, Friedr. Schwarz und Joe Hajós.
20. Das macht uns keiner nach! Marsch und Lied. Her-
mann Frey / Willy Rosen.

20

Ton-

film-

Ope-

retten-

und

Tanz-

Schla-

ger

20 d. z. Zt. bellebtest. Tonfilm-Operetten-u. Tanz-Schlager 20
für Klavier mit vollständigen Texten! Ungekürzte Original-Ausgab.

Pracht-Ausstattung!

Künstlerisch. Mehrfarbentitel

Die früher erschienenen Bände selbst in empfehlende Erinnerung gebracht.

Zu beziehen durch jede Musikalien-, Instrumenten- und Buchhandlung oder durch
den VERLAG ANTON J. BENJAMIN, A.-G., LEIPZIG 61, TAUBCHENWEG 20.

Ämtliche Bekanntmachung.

Das Ortsstatut über die Reinigung der öffentlichen
Wege, Straßen und Plätze für das Stadtgebiet
Homburg v. d. H. liegt gemäß § 13 der Städteordnung
für die Provinz Hessen-Nassau vom 4. 8. 1897 im Ra-
haus, Zimmer 2a, während der Dienststunden zu jed-
manns Einsicht offen. Einsprüche gegen das Ortsstatut
sind binnen 2 Wochen — vom Tage der Bekannt-
machung an — schriftlich einzureichen.

Bad Homburg v. d. H., den 18. April 1931.
Der Magistrat.

Linoleum, Tapeten u. Balatum

kaufen Sie billig bei H. & W. KOFLER

Tapeten von 15 d. die Rolle an. Luisenstr. 32 Tel. 2552

Drucksachen aller Art



liefern prompt
und sauber



die
Homburger
Neueste Nachrichten

Von Woche zu Woche.

Politische Betrachtungen zum Zeitgeschehen.

Die offizielle Politik hat zwar noch Osterferien, aber es ist gleichwohl in Deutschland selber wie auch draußen in der Welt soviel los, daß es dem Wochenchronisten dieses Mal schwer fällt, im Rahmen einer kurzen Betrachtung auch nur die allerwichtigsten Ereignisse zu würdigen. Aus dem Bereiche der inneren Politik ist zunächst bemerkenswert die Tatsache, daß das Reich wieder einmal vor Finanzsorgen steht. Man weiß, daß die noch immer fortdauernde Wirtschaftskrise stark auf die Reichseinnahmen drückt, so daß die voranschlagsmäßigen Einnahmebeiträge in den meisten Fällen nicht mehr erreicht werden, während in normalen Zeiten die tatsächlichen Einnahmen den Voranschlag fast immer um ein beträchtliches überstiegen haben. Das waren jene üppigen Jahre, in denen der Reichsfinanzminister über allerlei Staatsüberschüsse verfügen konnte. Lang, lang ist's her! Heute liegen die Dinge wesentlich anders: die tatsächlichen Einnahmen bleiben, wie gesagt, Monat für Monat hinter den Schätzungen des Budgets zurück. Das Ergebnis ist statt eines Ueberschusses ein Fehlbetrag. Da nun aber im Mai wieder kurzfristige Darlehen zurückgezahlt werden müssen und die Einnahmen das dazu nötige Geld nicht liefern, entsteht die Kassenschwierigkeit, die wir von früheren ähnlichen Anlässen her kennen. Ein Gerücht, daß zur Ueberwindung dieser schwierigen Situation eine Reichsanleihe geplant sei, ist amtlich dementiert worden. Was aber nun in Wirklichkeit geschehen soll, weiß man noch nicht. Man hört, es sei eine neue Kürzung der Beamtengehälter geplant. Man hört auch von anderen Projekten, aber „etwas Gewisses weiß man nicht“. Fest steht nur, daß sich die Kassenschwierigkeiten im Mai einstellen werden, eine nicht gerade angenehme Aussicht. — Im übrigen geben in der inneren Politik die scharfen Auseinandersetzungen zwischen den Parteien weiter. In Preußen ist das Volk so begehrt auf Auflösung des Landtags, das vom Stahlhelm ausgeht, und von den Deutschen nationalen, Nationalsozialisten sowie der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftspartei und dem Landbund unterstützt wird, im Gange. Die Einzelungen sind bisher recht zahlreich erfolgt. In der Propaganda für das Volksbegehren fehlt es — man muß leider sagen: selbstverständlich — nicht an Zusammenstößen zwischen politischen Gegnern, es fehlt auch nicht an Versammlungs- und Zeitungsverboten auf Grund der letzten Notverordnung des Reichspräsidenten. Die Ansichten darüber, ob diese Verbote im Einzelfalle begründet sind, gehen im Urteil der Öffentlichkeit natürlich je nach der politischen Einstellung auseinander. Am besten wäre es, der politische Kampf würde wieder wie einst ein Kampf der Geister, so daß alle einschränkenden polizeilichen Maßnahmen überflüssig würden. Ob wir wohl je wieder dahin kommen werden?

Doch nun zur Außenpolitik. Das bedeutsamste Ereignis der Woche ist der Sturz der Monarchie in Spanien. Obwohl man darauf gefaßt sein mußte, kam er überraschend. Denn man hatte erwartet, daß König Alfons der republikanischen Bewegung gegenüber wenigstens einigen Widerstand entgegensetzte. Er hat das nicht getan. Hat zwar auch nicht formell abgedankt, aber auf die Regierungsgewalt verzichtet, nachdem die Gemeindevahlen vom letzten Sonntag den Republikanern einen großen Erfolg gebracht haben. Dann hat der König still und unbemerkt in der Nacht zum Mittwoch sein Land verlassen und sich auf einem Kriegsschiffe ins Ausland begeben. So ist Spanien Republik geworden. Ohne Revolution, ohne großes Blutvergießen — was einigermaßen verwunderlich ist bei einem so temperamentvollen Volk, wie es die Spanier sind, bei einem Volke, das eine so bewegte Geschichte hat wie das spanische.

Mit König Alfons verschwindet ein Monarch aus uraltem Hause vom Thron: Bourbonen und Habsburger waren des Königs und der Königin Ahnen. Das Königshaus Spanien blickt auf eine tausendjährige, teilweise glänzende Geschichte zurück. Vor 400 Jahren konnte Karl V. sagen, daß in seinem Reiche die Sonne nicht untergehe, weil er in drei Kontinenten — Europa, Afrika und Amerika — Herrscher war. Freilich war das alles längst dahin. Spanien ist keine Weltmacht mehr gewesen. Von inneren Kämpfen zerwühlt, hat es seine große politische Bedeutung immer mehr eingebüßt, und die Achtung, die es in der internationalen Politik trotzdem immer noch genoß, galt mehr seiner großen Vergangenheit und der sprichwörtlich gewordenen Macht und Bedeutung. Der gestürzte König hat für sein Volk sicher das Beste gewollt. Aber mit der Errichtung der Diktatur Primo de Rivera hat er offenbar einen verhängnisvollen Fehler gemacht, der ihm jetzt den Thron gekostet hat. In Deutschland sollte man dem jetzt gestürzten König nicht vergessen, daß er während des Weltkrieges an der Neutralität Spaniens festgehalten hat, obwohl die Entente-mächte alles versuchten, um ihn auf ihre Seite zu bringen. Dem Temperament der Spanier und ihrer Freude am Festfeiern entspricht es, daß jetzt im ganzen Lande große Freude und Begeisterung über die Errichtung der Republik herrscht. Wenn man aber bedenkt, daß 70 Prozent der spanischen Bevölkerung Analphabeten sind, wird man ermessen können, ein wie geringer Teil der Feiernden die wirkliche Bedeutung des Wechsels der Staatsform tatsächlich zu beurteilen versteht. Vom deutschen Standpunkte aus wird man nur wünschen, daß die guten Beziehungen, die uns mit dem Königreich Spanien verbunden, auch für die Republik Spanien Geltung behalten.

Man hat behauptet, daß französische Linkskreise an der Entwicklung der Dinge in Spanien nicht ganz unschuldig seien. Das wird natürlich sehr schwer nachzuweisen sein. Tatsache ist aber, daß viele spanische Politiker, die wegen ihrer republikanischen Ueberzeugung während des Diktaturregimes Landesverweis erhielten, in Paris Wohnung nahmen und von dort aus die Verbindung mit ihren Gefinnungsfreunden in der Heimat aufrechterhielten. Die französische Regierung hat dagegen nichts eingewendet, genau so, wie sie auch die antifaschistischen Flüchtlinge aus Italien gewähren läßt. So wird man wohl sagen dürfen, daß das offizielle Frankreich den Sieg der spanischen Republikaner nicht gerade unfreundlich aufgenommen hat. Möglicherweise knüpft man daran auch weitergehende Hoffnungen auf eine künftige französisch-spanische Annäherung, wenn diese beiden Nachbarstaaten jetzt die gleiche Staatsform haben. Man wird ja sehen. Im übrigen ist nicht anzunehmen, daß der Umsturz in Spanien weitergehende außenpolitische Konsequenzen haben wird.

Die unnötige Aufregung der Pariser Presse über die deutsch-österreichische Zollunionpläne hat sich allmählich gelegt. Für den objektiven Beobachter ist der Eindruck zurückgeblieben, daß Frankreich ein friedliches Europa sich nur so vorstellen kann, daß die französische Vorherrschaft auf dem europäischen Kontinent für Zeit und Ewigkeit anerkannt wird, und daß Deutschland demgemäß auf jede eigene Politik verzichtet. Daß sich Deutschland auf diesen Boden nicht stellen kann, liegt auf der Hand. Deshalb sehen wir auch zur Zeit keine Möglichkeit, die deutsch-französischen Beziehungen freundlicher zu gestalten. — Inzwischen ist die englische Note an den Völkerbund wegen der deutsch-österreichischen Pläne veröffentlicht worden. Sie hat in Frankreich enttäuscht, weil sie das Zollprojekt nicht einfach als gegen die Verträge und Protokolle verstößend bezeichnet. Was der Völkerbundsrat, dessen Sitzung am 15. Mai beginnt, zu der Angelegenheit sagen wird, bleibt abzuwarten. Jedenfalls wird es eine der interessantesten Ratstagungen geben! Politicus.

Kauft bei unseren Inferenten.

gestellt, dachte er endlich auch wieder an die schöne Frau, die er geliebt hatte, seine Frau zu werden.

Das Trausäcklein vertiefte sich noch um einige Schattierungen. Wie die kleine Frau so hübsch in die Falle gegangen war! Reichlich unangenehm war die Sache mit der Scheidung. Verursacht unangenehm sogar! Denn wenn die Scheidung zustande kam, dann trug man einige moralische Schuld daran! Hm! Nun, Vernoven hatte seine Frau ihren Verehrern hingeworfen, daran war kaum noch zu zweifeln. Er schenkte für alle Zeiten fertig mit ihr zu sein.

Heiraten! Er, der Bankier Seidlinger und heiraten! Ausgeschlossen!

Aber er wollte die schöne Frau besitzen! Offen eingestanden, hatte er sie für moderner gehalten. Warum wollte sie nur durchaus geheiratet sein? War sie denn durch ihre Ehe nicht klug geworden?

Bankier Seidlinger starrte vor sich hin. Ohne daß er das wußte, hatte seine Hand immer öfter nach dem Weinglase gegriffen, hatte er immer häufiger getrunken. Und der aufmerksame Ober hatte ihm mit der gleichen Dienstbeflissenheit wie stets immer wieder eingegossen. Und Herr Seidlinger war nun eigentlich beinahe etwas betrunken. Aber es merkte ja niemand. Was tat es also?

Und als Guido von Treber kam, der verschuldete Besitzer von Gut Treberhofen, da freute sich Seidlinger herzlich. Treber war ein urideles Haus trotz seiner vielen Schulden. Die Wechsell, die er ausgestellt hatte, befanden sich samt und sonders im Besitz Herrn Seidlingers, was aber vorläufig niemand wußte, nicht einmal Herr von Treber. Was sollte man denn dem erst den Kopf warm machen! Er erschrak es schon noch zeitig genug. Herr Seidlinger machte ab und zu einmal solche späßige Scherzhaftigkeiten; und er freute sich dann königlich, wenn wieder so ein altes Herrchen in seinen Besitz überging und der Besitzer bis zum letzten Augenblick kaum eine Ahnung davon gehabt hatte.

Herr von Treber und Herr Seidlinger tranken also gemeinsam weiter, und da Herr Seidlinger schon gehörig eingeheizt hatte, so hüte er seine Zunge auch nicht mehr,

Internationale Kreditregelung?

Eine englische Anregung und ihre Hintergründe.

Die Wiederbelebung der Weltwirtschaft ist die augenblicklich wichtigste Aufgabe der Finanzwelt aller Länder. In Europa sind die Verhältnisse recht eigenartig: einzelne Länder — vorab Deutschland — leiden unter einem Mangel an Betriebskapital und Betriebskrediten, andere — wie Frankreich — haben zu viel Kapital, das keine Anlegungsmöglichkeit findet. Wir erleben es daher in der Wirtschaft wie an der Börse, daß sich unverwerteter Kapitalüberfluß und unbefriedigter Kapitalmangel schroff gegenüberstehen.

Nun hat schon auf den Tagungen der Internationalen Zahlungsbank (BIZ) in Basel der Präsident der Bank von England, Montague Norman, ein Projekt zur Diskussion vorgelegt, welches die Einrichtung eines internationalen Kreditinstituts vorsieht. Er konnte nicht durchdringen mit seinem Plane, weil die französischen Teilnehmer ihren Grundsatz nicht aufgeben wollten, Kredite nicht nach wirtschaftlichen, sondern nach politischen Gesichtspunkten zu verteilen. Doch Norman ließ sich nicht beirren. Inzwischen hat er während seiner Amerikareise neue Versuche unternommen. Er will auf dem Wege über die privaten amerikanischen Finanzinstitute, auch über die großen amerikanischen Industrieunternehmen den französischen Widerstand brechen. Deshalb hat er auch seinen ursprünglichen Plan geändert. In Basel schwebte ihm die Errichtung eines Finanzinstituts ohne die europäischen Großbanken vor, während er jetzt ein internationales Finanzinstitut schaffen will, an dem Großbanken und Großindustrie zusammenarbeiten sollen. Eine internationale Kreditregelung soll versucht werden. Der neue Plan Normans wird bereits auf der Aufsichtsratsitzung der BIZ in diesem Monat besprochen und hat ein dreifaches Ziel:

1. Mittelbeschaffung für kreditbedürftige Länder; 2. Garantien für die Zahlungsfähigkeit der Kreditnehmer; 3. schnellste Uebertragung der Gelder von den Kreditgebern zu den Kreditnehmern. Zu den kreditbedürftigen Nationen zählt u. a. Deutschland, die osteuropäischen Staaten, die rohstoffzeugenden Länder wie Australien, Argentinien, Brasilien usw.

Solche Meinungen klingen erfreulich, sind aber immerhin mit einer gewissen Skepsis aufzunehmen. Zweifellos würde eine Durchführung des Normanschen Projektes den deutschen Kreditwünschen entsprechen. Auch eine Verbilligung und Ankurbelung der Produktion könnte erzielt werden. Aber Normans Projekt ist nicht so uneigennützig, wie es sich auf dem ersten Blick darstellt. England weiß ganz genau, daß die deutschen Reparationen auf die Dauer nicht durchführbar sind, wenn Deutschland nicht die Möglichkeit erhöhter Produktion, verstärkten Exports gegeben wird, wenn es nicht die an das Ausland zu zahlenden Gelder durch eigene Arbeit auszubringen vermag. Also ist sicherlich von Norman auch daran gedacht, die deutsche Wirtschaft um deswillen anzukurbeln, um gleichzeitig die Reparationen anzukurbeln, die Zahlungsmöglichkeiten Deutschlands zu erleichtern.

Norman wird sich also über seine Versuche, zu einem internationalen Kreditausgleich mit dem Ziele, zu einer Exportsteigerung zu kommen, noch klarer aussprechen müssen, bevor wir zu einem abschließenden Urteil über seinen Plan gelangen können. Immerhin sind aber solche internationalen Ausreden sehr wertvoll, denn sie lassen erkennen, daß die eigentlichen Ursachen der Weltwirtschaftskrise heute klar gesehen werden, daß man nach Mitteln und Wegen sucht, um sie zu beseitigen. Schwierigkeiten sind schließlich dazu da, um überwunden zu werden. In der Hauptsache liegen sie bei Frankreich, dessen Handelsminister jetzt erst wieder das Prinzip einer politischen statt einer wirtschaftlichen Kreditgewährung verkündete. Frankreich will sogar, wahrscheinlich als Konkurrenz gegen das Normanprojekt, ein französisches Konsortium von Großbanken bilden, das Anleihen nur unter politischen Gesichtspunkten an solche Länder gewähren soll, welche sich der französischen Politik anpassen oder sie unterstützen.



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale) 1931

Als Frau des reichen Mannes würde sie doch in der besten Gesellschaft bald genug wieder eine Rolle spielen. Das gab den Ausschlag! Helge reichte dem Bankier ihre Hände.

„Ich will Ihre Frau werden, Herr Seidlinger. Erwarten Sie mich also in Holland. Das Nähere können wir ja noch besprechen. Harald Vernoven will die Schuld des böswilligen Verlassens auf sich nehmen. So wird diese Angelegenheit sehr schnell geregelt sein, denke ich.“

Der Bankier verbarg seinen Triumph und küßte ihr dankbar die Hände.

Seidlinger konnte sehr angenehm plaudern, was zuweilen sogar seine Fähigkeit vergessen ließ. Im Laufe der nächsten halben Stunde kamen sie sich bedeutend näher, und als er dann ging, breitete Helge die Arme aus.

Wie konnte ich nur so verzagt sein in den letzten Tagen? Ich bin schön, und aus diesem Grunde hätte ich mich nicht eine Minute lang um meine Zukunft sorgen sollen. — Das waren die Gedanken, die groß und triumphierend aus dieser Unterredung blieben, die die leichtsinnige Frau wieder hoch emporhoben über Sorgen und Neuen.

Bankier Seidlinger aber hatte sein Trausäcklein im Gesicht, als er später bei Krantzbühler saß und Hummern iß. Hummern waren sein Lieblingsgericht, und der Wein Helges seine Lieblingsmarke. Von nebenan ertönte eine Original-Jazzkapelle, und von der Bar herüber machte die Tante im hauchdünnen, glitzrigen Seidenkleid dem Herrn Bankier Seidlinger schöne Augen. Nein, wirklich, die Hummern waren delikats! Nirgends bekam man sie so zubereitet wie bei Krantzbühler.

Der Herr Bankier satt war, ganz satt und zufrieden.

und Helge Vernovens Name fiel in diese trüben, düsteren, schwülen Situation.

Herr von Treber war gewiß nicht mehr nüchtern, aber er riß sich jetzt doch zusammen. Das Monotel einnehmend, beugte er sich über den Tisch.

„Sie sagten, Herr Seidlinger?“

„Was hab' ich gesagt? Daß die schöne Helge Vernoven mein wird. Bald schon! Ich hab' den Mann immer beneidet. Na, nun ist die Ehe in die Brüche gegangen, und ich hab' freie Bahn. Der schöne, elegante Vernoven ist nämlich nach Paris abgedampft, hat seine Frau beiseite geschmissen. Mir war das ungeheuer recht. Und Vernoven hat mich nicht leiden können. Er hat mich geschnitten, wo es nur irgend ging. Der Farbentlecker, der — — —“

„Seidlinger, Sie sind ein Lump!“

Herr von Trebers Monotel lag unter dem Tisch, das gefüllte Weinglas nahm jedoch denselben Weg. Herrn von Trebers Stimme klang beiser, als er den Bankier dergestalt das Wort an den Kopf warf.

Der lachte. Lachte plötzlich wie ein Teufel, warf sich zurück und lachte, höhnte plötzlich mit heiserer Stimme:

„Gut so, mein lieber Herr von Treber. Dampfen Sie auch nach Paris! Ich schen' Ihnen das Reisegeld. Treberhofen gehört längst mir. Mir gehört es, sage ich. Und Sie sind ein Trottel. Haben es nicht mal gewußt, daß der geniale Seidlinger auch Ihr schönes, altes Treberhofen eingestrichelt hat. Ja, ja, Sie sind ein armer Mann und sind vollständig in meinen Händen. Sie haben mich beleidigt, Herr, und Sie sollen mich kennenlernen.“

Guido von Treber war ruhig geworden. Ganz ruhig! Auch nüchtern war er, ganz nüchtern. Treberhofen in den Händen dieses Menschen? Ein abgetarntes Spiel also? So wie man es vielleicht auch mit Fritz von Osten und dem alten Gernsheimer gemacht hatte? Und Margaret, seine blonde, junge Schwester, sollte heimatlos sein, weil er, der Bruder, toll gewirrkelt hatte und zudem noch einem Vampir wie diesem da in die Hände gefallen war?

(Fortsetzung folgt.)

Aus Nah und Fern

Kraubversuch an einem 79-jährigen Greis.

Frankfurt a. M. In der Emserstraße betreibt der 79-jährige Konrad Koch ein Butter- und Käsegeschäft in einer Parterrewohnung. Nun erschien bei ihm ein junger Mann und verlangte ein Viertelfund Limburger Käse. Während der Bedienung erhielt Koch plötzlich einen Schlag von dem Unbekannten mit einer Bierflasche auf die linke Kopfseite. Ein zweiter Schlag traf Koch auf den rechten Unterarm, den er schützend vor den Kopf gehalten hatte. Auf seine Hilferufe ergriff der Täter unter Mithilfe der Bierflasche die Flucht. Die Verletzungen des Koch sind keine schweren.

Frankfurt a. M. (Brandstifter aus Freude am Feuer.) In der Person des 30-jährigen erwerbslosen Schlossers August Seipp stand der Täter vor dem Großen Schöffengericht, der im Januar im Vorort Edenheim zwei Brände verursacht und verschiedene Brandstiftungsversuche unternommen hat. In der Verhandlung, zu der zehn Zeugen und ein Sachverständiger geladen waren, erklärte Medizinalrat Dr. Kohl in seinem wissenschaftlichen Gutachten, daß Seipp schon in seiner Jugend gern vor dem Feuer saß und eine Sucht hatte, Feuer zu legen. Eine Hauptstunde entwickelte er, wenn er Johannes- oder Marienfesten entzünden konnte. Um einen Brand legen zu können, ließ er weit vom Hause fort. All dies seien Kristalle einer triebhaften Willensstörung. Der Angeklagte, der die Tat am Tage vor seinem Geburtstag begangen hat, erklärte auf die Frage des Gutachters, welches Gefühl er beim Brandlegen empfunden habe, daß er sehr aufgeregt war, und daß er, wenn er Feuer gesehen habe, zufrieden gewesen sei. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen vorläufiger Brandstiftung in zwei Fällen zu einhalb Jahren Gefängnis.

Frankfurt a. M. (Ein hoffnungsvoller Jüngling.) Am Osterfeiertag gelang es dem Fürsorgezögling G., aus der Fürsorgeanstalt Rengshausen zu entweichen. G., der eine kleine Summe Geldes besaß, schlug sich zu Fuß und per Eisenbahn nach Frankfurt durch. Hier wurde er jetzt auf der Straße von einem Erzieher der Anstalt erkannt und angehalten. Der Zögling riß sich jedoch los, zog eine Pistole und feuerte auf den Erzieher, ohne ihn zu treffen. Dieser packte nun beherzt zu, entwarf den Burschen und brachte ihn zur Polizeiwache. Dort wurde festgestellt, daß das Schießinstrument des G. nur eine Scheinodpistole war, mit der niemand hätte verletzt werden können. Außerdem fand man bei G. eine blaue Gesichtsmaske, über deren Verwendungszweck man wohl keinerlei Zweifel zu hegen braucht. Weiter wurde bei G. ein größeres Quantum von Zigarillos gefunden, die, wie der Zögling zugibt, von Einbrüchen herrühren. Der „hoffnungsvolle“ junge Mensch ist 18 Jahre alt.

Hanau. (Der Hanauer Etat fast einstimmig abgelehnt.) In der letzten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung ist nach fünfständiger Aussprache der von dem Magistrat vorgelegte städtische Etat für 1931, der eine Erhöhung der Bürgersteuer um 400 Prozent in sich schließt und trotzdem einen ungedeckten Fehlbetrag von 847 000 RM aufweist, nahezu einstimmig (nur der Stadtverordnetenvorsteher stimmte dafür) abgelehnt worden. Die Ablehnung hatte bereits der Finanzausschuß vorgeschlagen als Protest gegen die der Stadt zugewiesenen Aufgaben, die nicht gelöst werden könnten.

Rassel. (Verhängnisvolle Spielerei mit dem Revolver.) Der immer wieder geübte Unfug, mit geladenen Waffen zu spielen, forderte in Wetzlar bei Rassel ein Menschenleben. Der 19-jährige Arbeiter Diehner aus Großenhain bei Dresden, der in Wetzlar bei einem Landwirt in Stellung ist, besuchte zwei Freunde auf ihrem Zimmer. Der Arbeiter Altan sah im Bett und spielte Zither, während Diehner und der Arbeiter Boshmann vor dem Bett saßen und sich unterhielten. Plötzlich zog Diehner einen Revolver aus der Tasche und legte im Scherz auf seine Freunde an. Er lud auch wiederholt die Waffe, um sie dann stets zu entladen. Hierbei vergaß er einmal das Entladen, sodaß ein Schuß losging. Der Arbeiter Altan wurde in die Schläfe getroffen und sank tot um. Als Diehner sah, was er angerichtet hatte, lief er nach Hause, packte seine Habseligkeiten zusammen und flüchtete. Von dem unglücklichen Schützen fehlt bis jetzt jede Spur.

Rosenburg, Fulda. (Raubüberfall.) Ein Schornsteinfegerlehrling wurde auf dem Wege von Lüdersdorf nach einem benachbarten Vorwerk, wo er eine Arbeit ausführen sollte, von zwei jungen Burschen überfallen, festgehalten und nach Geld durchsucht. Nachdem die Räuber festgestellt hatten, daß der Ueberfallene Bargeld nicht bei sich trug, warfen sie ihn zu Boden, sodaß der Junge ohnmächtig wurde. Die Banditen verschwanden dann im nahen Walde.

Darmstadt. (Aus dem Gerichtssaal.) Ein Verkehrsunfall, der sich am 11. April 1930 auf der Straße Mainz-Bischofsheim ereignete, beschäftigte die Berufungsinstanz, die Große Strafkammer. Mit einem Lastauto fuhr ein in Mainz wohnhafter Autoschlosser in übermäßiger Geschwindigkeit in der Nähe von Gustausburg (das erste Urteil bezeichnet die Unfallstelle noch als geschlossenen Ortsteil) und erfaßte einen Radfahrer, einen Arbeiter, aus Königstädten. Der Radler wurde verletzt. Das Lastauto fuhr dann gegen eine Telegraphenstange und verlor einen dort gehenden Wertmeister sehr erheblich. Neben Unterschuldenbruch und Ausgelung des anderen Unterschulden hatte der Wertmeister auch einen Schädelbruch davongetragen. Das Bezirkschöffengericht hatte eine Geldstrafe von 100 Mark ausgesprochen. Das Berufungsgericht verwarf die eingelegte Berufung. Nach den Ausführungen des Sachverständigen ist anzunehmen, daß das Auto eine Geschwindigkeit von 45 Kilometer hatte. Angesichts des starken Verkehrs sei diese Geschwindigkeit zu groß gewesen.

Darmstadt. (Mehring-Gedächtnispreis für den besten Segelflieger.) Staatspräsident Dr. Abelung hat anlässlich der Wiederkehr des Todestages des Darmstädter Segelfliegers Johannes Mehring, der im vorigen Jahr bei einem Wetterflug am Rheine tödlich abstürzte, zur Förderung des deutschen Segelfluges einen künstlerisch ausgestatteten Wanderpreis als Johannes Mehring-Gedächtnispreis gestiftet und der Rhön-Rosfitten-Gesellschaft zur Verfügung gestellt. Der Preis soll alljährlich am Todestage Mehrings für die beste Segelflugleistung des Jahres vergeben werden.

Königstädten (Hied). (Auch Hühner werden angeht.) Dorfbewohner beobachteten, daß bittende Zigeunerinnen Hühner in der Weile stahlen, daß sie eine mit Brotstücken verleierte Angelschnur auslegten und auf diese Weise die Hühner heranzögen und mit einem raschen Griff unter dem Rock verschwinden ließen. Den Täterinnen wurde sehr bald das Handwerk gelegt.

Rüsselsheim. (Der erste Spargel.) Im „Blauen Ländchen“ werden bereits vereinzelt Spargel gestochen. Sobald die Witterung etwas wärmer wird und der Regen nicht auf sich warten läßt, wird das beliebte Gemüse sehr bald auf dem Markt zu finden sein.

Mainz. (Sie suchten in der Verzweiflung den Tod.) Durch Gasgeruch aufmerksam gemacht, drang man in die Wohnung einer Witwe in der Schloßgasse ein und fand die Frau mit ihrer 22-jährigen Tochter beseitigt auf. Finanzielle Sorgen veranlaßten die beiden, den Tod zu suchen. Sie wurden sofort ins Krankenhaus verbracht. Lebensgefahr besteht nicht.

Worms. (Beim Kafflöschchen verbrannt.) Beim Abbläsen von Kaff für die in den Heiligen Lederwerken der Arbeiter Otto Wiese aus Rögheim (Wald) in die frisch gefüllte Grube. In schwerverletztem Zustande wurde er in das Städtische Krankenhaus gebracht.

Heidesheim. (Zu dem Heidesheimer Zusammenstoß.) Die am Sonntag erfolgten Zusammenstöße zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten qualifizieren sich als schwerer Landfriedensbruch. Nach den Feststellungen der Staatsanwaltschaft tragen die Kommunisten die Alleinverantwortung. Zwei ihrer Führer, die bei der Zusammenrottung der Kommunisten auf der Straße mit Äxt und Mistgabeln bewaffnet waren, und zwei Nationalsozialisten erheblich verletzt, wurden von der Staatsanwaltschaft in Untersuchungshaft genommen. Ob die in der Bevölkerung von Heidesheim umlaufenden Gerüchte, daß das in der Nacht zum Dienstag auf Mittwoch im Gutshof des der Nationalsozialistischen Partei angehörenden Landwirts G. Krebs ausgebrochene Schandfeuer, welches Scheune und Stallungen in Asche legte, auf Brandstiftung aus politischer Rache zurückzuführen ist, zutreffen, ist noch nicht festgestellt. Die Untersuchung geht in dieser Richtung weiter.

Friedberg. (Eine Rachenmutter zieht Rädchen groß.) Im nahen Burggrabenrode zog eine Rache, der man die Jungen fortgenommen hatte, acht junge Rädchen groß. Das Tier übte seine etwas sonderbaren Mutterpflichten mit der größten Sorgfalt aus. Die heute etwa drei Wochen alten jungen Hasen sind gesund und wohl auf. — Ob die Rachenmutter ihren Zöglingen auch das Mäusefangen beibringt?

Friedberg. (Eine rentable Autolinie.) Der „Gemeindeverband-Kraftwagenbetrieb Wetterau“ hat auch mit dem Eintritt in das siebte Geschäftsjahr den Beweis der Lebensfähigkeit erbracht. Die Bilanz des abgelaufenen Geschäftsjahres schließt mit rund 104 000 Reichsmark in Aktiven und Passiven, die Gewinn- und Verlustrechnung mit rund 163 000 Reichsmark ab. Außer den notwendigen Abschreibungen erhalten die beteiligten Gemeinden für das Einkaufskapital sechs Prozent Zinsen.

Rundfunk-Programme.

Frankfurt a. M. und Rassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programmnummern: 6.15 Wettermeldung, Morgengymnastik I; 6.45 Morgengymnastik II; 7.15 Frühkonzert; 8.30 Wasserstands-meldungen; 11.50 Wirtschaftsmeldungen; 12.00 Schallplattenkonzert; 12.40 Nachrichten; 12.55 Neuer Zeitzeichen; 13.05 Schallplatten; 14.00 Nachrichten; 14.10 Schallplatten; 15.05 Wirtschaftsmeldungen; 15.15 Gießer Wetterbericht; 16.20 Wirtschaftsmeldungen; 16.30 Nachmittagskonzert.

Sonntag, 19. April: 7 (von Hamburg) Hafenkonzert; 9.15 Katholische Morgenseier; 10.00 Konzert; 11 (von Rassel) Stunde des Chorgesangs; 12 Schallplattenkonzert; 13.50 Zehnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden; 14.00 Stunde des Landes; 15.00 Stunde der Jugend; 16 (von Wiesbaden) Konzert; 18 „Bildung und Erziehung“, Vortrag; 18.20 Stunde der Frankfurter Zeitung; 18.30 (von Fulda) Die Stadt des Bonifatiusgrabes, Mitrosenbericht; 19.20 Sonderwetterdienst; 19.30 (aus Freiburg) Handharmonika-konzert; 20.15 (von Mannheim) „Die heimliche Ehe“, Romische Oper; 21.30 Kellere Tänze; 22.15 Nachrichten; 22.45 Tanzmusik.

Montag, 20. April: 18.15 Zehn Jahre Frankfurter Rastlertheater; Vortrag; 18.40 „Leib und Seele“, Vortrag; 19.05 Zeitangabe; 19.10 Englischer Sprachunterricht; 19.35 12. Montagskonzert; 21.15 Kleine Erzählungen; 21.35 Schallplattenkonzert; 22 Zeitbericht; 22.40 Nachrichten.

Dienstag, 21. April: 15.20 Hausfrauenachmittag; 15.50 Wirtschaftsmeldungen; 16 Nachmittagskonzert; 18.40 Zeitangabe; 18.45 „Deutsche Romantik“, Vortrag; 19.10 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen; 19.15 Konzert; 19.50 Konzert (Rosa-Programm); 22.20 Nachrichten; 22.40 Tanzmusik; 0.30 Nachtkonzert.

Mittwoch, 22. April: 15.20 Stunde der Jugend; 18.15 „Ausländischer Kredit“, Vortrag; 18.40 Zeitangabe; 18.45 (aus Mannheim) „B33“, Vortrag; 19.10 Nachrichten; 19.15 Marktkonzert; 20 (aus Hamburg) Niederdeutscher Abend; 21.30 Kompositionsabend Igor Markevitch; 22.30 Nachrichten; 22.45 Konzert des Wildner Quartetts.

Donnerstag, 23. April: 18.15 Vortrag „Nur richtigen Denken“; 18.40 Nachrichten; 18.45 „Modernes Gist“, Vortrag; 19.10 Nachrichten; 19.15 „Der Himmel im Mai und Juni“, Vortrag; 19.45 (aus Mannheim) Aus Carl Maria von Webers Wanderjahren; 21 „Magdalena“, ein Volksstück; 22.30 Nachrichten; 22.50 Tanzmusik.

Freitag, 24. April: 15.20 Erdbundlicher Gesamtunterricht; 15.50 „Die modernen Sprachen im Schulunterricht“; 18.10 Stunde des Films; 18.30 Eine Viertelstunde Deutsch; 18.45 Kertevortrag; 19.10 Nachrichten; 19.25 (aus Karlsruhe) Mandolinenkonzert; 20.05 (aus Stuttgart) Symphoniekonzert; 22 „Frühling“, Österreichische Lyrik; 22.20 Nachrichten; 22.30 Briefkasten; 23 Wetterbericht; 23.10 Tanzmusik.

Samstag, 25. April: 15.20 Stunde der Jugend; 15.50 Die Sing- und Spielschar; 18.10 Eine Viertelstunde Deutsche Reichszeit; 18.25 Schachvortrag; 18.50 Nachrichten; 18.55 „Eine Parlamentsführung“, Vortrag; 19.15 Nachrichten; 19.20 Spanischer Sprachunterricht; 19.45 „Narrenweibchen“, Vortellung von Karl Joho; 20.05 Volksliederabend; 21 Kompositionsabend; Victor Hollander; 22.15 Nachrichten; 22.45 Tanzmusik.

Groß-Sender Wuppertal (Südwest).

Jeden Werktag wiederkehrende Programmnummern: 6.15 Zeitangabe, Wetterbericht, Morgengymnastik I; 6.45 Morgengymnastik II; 7.15 Wetterbericht; 10 Schallplatten; 11 Nachrichten; 11.45 Funfwerkungs-konzert; 12 Wetterbericht; 12.05 Funfwerkungs-konzert (Fortsetzung); 12.20 (mit Ausnahme von Mittwoch, den 22.) Schallplatten; 13.30 Nachrichten, anschließend Schallplatten; 16.30 Nachmittagskonzert; 18 Zeitangabe, Wetterbericht.

Sonntag, 19. April: 7 (aus Hamburg) Hafenkonzert; 8.15 Morgengymnastik; 10.15 Evangelische Morgenseier; 11 Rastlertheater; 11.30 Kantate von Johann Sebastian Bach; 12 Orgelkonzert; 13 Kleines Kapitel der Zeit; 13.15 Schallplatten; 14.15 Schwäbische Männerchorlieder; 15 Zwei Jugendlieder; 16 Konzert; 18 „Mein Jugendfreund“, Erzählung; 18.30 Sportbericht; 18.50 „Renaissance“, Szenen-vortrag; 19.30 Handharmonika-konzert; 20.15 (aus Mannheim) „Die heimliche Ehe“, Oper; 21.30 Kellere Tänze; 22.15 Nachrichten; 22.45 Tanzmusik.

Montag, 20. April: 12.20 Tonfilmkonzert; 12.55 Neuer Zeitzeichen; 16 Blumenstunde; 16.30 Nachmittagskonzert; 18.15 Das deutsche Theater, Vortrag; 18.45 Vortrag: „Leib und Seele“; 19.10 Zeitangabe; 19.15 Englischer Sprachunterricht; 19.35 Zwölftes Montagskonzert; 21.15 Kleine Erzählungen; 21.35 Zitherkonzert; 22 Zeitbericht; 22.40 Nachrichten.

Dienstag, 21. April: 12.20 Promenadenkonzert; 13 Rastlertheater; 15.30 Frauenstunde; 16 Nachmittagskonzert; 18.15 Vortrag: „Das Deutschtum im Ausland“; 18.45 Vortrag: „Deutsche Romantik“; 19.15 Konzert; 19.50 Rosa-Programm; 22.20 Nachrichten; 22.40 Tanzmusik.

Mittwoch, 22. April: 12.20 Promenadenkonzert; 13 „Bela Bartok“, Schallplatten; 14.15 Schallplatten; 15.30 Kinderstunde; 16.30 Nachmittagskonzert; 18.15 Vortrag: „In den Wäldern des Jura“; 18.45 B33, Vortrag; 19.15 Marktkonzert; 20 Niederdeutscher Abend; 21.30 Kompositionsabend; 22.30 Nachrichten; 22.45 Konzert des Wildner-Quartetts.

Donnerstag, 23. April: 12.20 Schallplattenkonzert; 15.20 Stunde der Jugend; 16.30 Nachmittagskonzert; 18.15 Entwicklungsstufen der Rinderprache; 18.45 „Modernes Gist“, Vortrag; 19.10 Zeitangabe; 19.15 „Der Himmel im Mai und Juni“, Vortrag; 19.45 Aus Carl Maria von Webers Wanderjahren; 21 Volksstück: „Magdalena“; 22.30 Nachrichten; 22.50 Tanzmusik.

Freitag, 24. April: 12.20 Schallplatten; 16.30 Konzert aus Frankfurt; 18.15 „Oxford und Cambridge“, Vortrag; 18.45 Kertevortrag; 19.10 Situationsberichte; 19.20 Zeitangabe; 19.25 Mandolinenkonzert; 20.05 Symphoniekonzert; 22 „Frühling“, Österreichische Lyrik; 22.20 Nachrichten; 22.30 Ergebnisse des musikalischen Preisausschreibens; 23 Tanzmusik.

Samstag, 25. April: 12.20 Schallplatten; 15.20 Stunde der Jugend; 16.30 Nachmittagskonzert; 18.15 Vortrag: „Modernes Verkehrsweisen“; 18.50 „Parlamentsführung“, Vortrag; 19.15 Zeitangabe; 19.20 Spanischer Sprachunterricht; 19.45 „Narrenweibchen“, Vortellung von Karl Joho; 20.05 Volksliederabend; 21 Kompositionsabend; 22.15 Nachrichten; 22.35 Tanzmusik.

— Fußball-Vorschau —

Die Süddeutschen Endspiele.

Die süddeutschen Endspiele gehen in allen Abteilungen mehr und mehr ihrem Ende entgegen. Bisher ist allerdings erst eine Entscheidung gefallen. 1860 München konnte sich am letzten Sonntag die Meisterschaft der Abteilung Süd sichern und sich damit für den Entscheidungsspiel gegen den Sieger von Nordwest (Neu-Flensburg oder Phönix Ludwigshafen) um die 3. Vertretsstelle des Süddeutschen Verbandes qualifizieren. Im Nordwesten, wo die Termine erneut eine Verschiebung erfahren haben, muß Phönix Ludwigshafen abwarten, ob Neu-Flensburg noch einen seiner beiden letzten Spiele verliert, um bei Punktgleichheit noch die Chance eines Entscheidungsspiels zu erlangen. Das Programm der Endspiele entbehrt der großen Schaulust.

Runde der Meister:

Bayern München — Karlsruher FV
Eintracht Frankfurt — SV. Waldhof
Wormatia Worms — Union Bödingen.

Durch die überraschenden Ergebnisse des letzten Sonntags verspricht der Endkampf in der Meisterrunde noch recht spannend zu werden. Diesen Sonntag sollten allerdings die Spanier auf Meisterrunde und zweiten Platz auf eigenem Platz siegreich bleiben können, da Waldhof und FV auf eigenem Platz noch nicht besonders überzeugen konnten.

Die Spiele der Trostrunden.

Abteilung Südost:

Riders Stuttgart — FV Rastatt
Phönix Karlsruhe — Schwaben Augsburg
1. FC. Pforzheim — VfR. Fürtch.

Die drei Spiele haben lediglich für die endgültige Platzierung einige Bedeutung. Die Stuttgarter Riders, sollten Rastatt schlagen können, während Pforzheim nach den letzten schwachen Leistungen gegen den VfR Fürtch einen schweren Stand haben wird. Der Tabellenletzte Phönix Karlsruhe sollte selbst auf eigenem Platz gegen Augsburg nicht zum Sieg kommen.

Abteilung Nordwest:

Rot-Weiß Frankfurt — SV. Wiesbaden.
FV. Saarbrücken — Union Niederrad
Phönix Ludwigshafen — VfL. Neckarau
FC Idar — VfL. Neu-Flensburg.

Für die Meisterschaft kommen nur noch Neu-Flensburg und Phönix Ludwigshafen in Frage. Die Flensburger haben Glück, sie können den sonst so gefährlichen Gang auf dem Platz zu einer Zeit antreten, da Idar in recht schwacher Form ist. Phönix Ludwigshafen trifft dagegen auf die in letzter Zeit stark verbesserten Neckarauer, die Neu-Flensburg die einzige Niederlage beibringen wußten. Rot-Weiß Frankfurt wird die Wiesbadener ziemlich sicher zwingen, wie auch Saarbrücken im Spiel gegen Niederrad in Frankfurt zu erwarten ist.

Der Sonntag

Die Illustrierte Sonntagspost der Hamburger Neueste Nachrichten



Von Dr. H. S. Franco.

Es gibt eine Zeit im Jahre, in der jeder zum „Liebhaberbotanikus“ wird. Die ersten Tage des wackernden Lenzes sind es, die Tage der lichten glänzenden Wolken, der freundlichen Sonnenblide und der lustigen Vogeltrufe von überall, die Tage an denen ein selber Wellenduft zu den nun wieder offenstehenden Fenstern hereinweht, über Rechnungen und Aktien, Bücher und Geschäftsbriefe, hin und ganz leise auch die Seele mit sich zieht, hinaus auf grüne Wiesen, an den blühenden Waldestand, zu dem Anblick der aufsteigenden blauen den Luge. Mit Ergriffenheit begrüßt man jedes Gänseblümchen — und findet es ganz in Ordnung, daß es den reizenden Mädchennamen *Willis* führt —, die silbern schimmernden Pulsatillen am trockenen Rain, Bergknecht und Hahnenfuß am



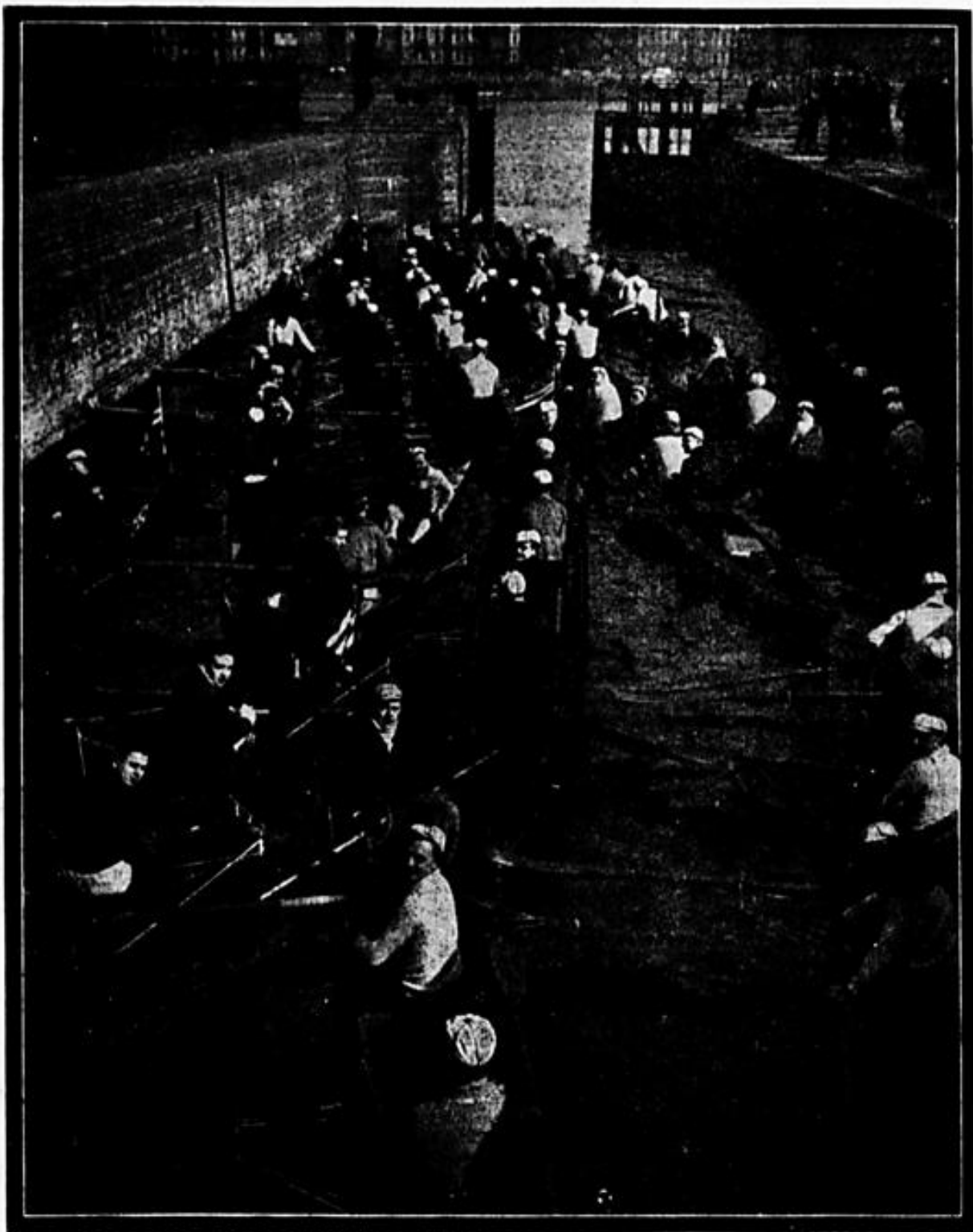
Bachstrand, die Veilchen in den Hecken und die entzückenden rosa Schnecken auf den Wiesen, sie alle sind ebenso viele traute Gefährten, und unvermutet steht in den Herzen ein ganzer Garten Jean Paulscher Empfindungslosigkeit und zarter Gefühle auf. Dann aber weht ein rauher Wind von fernem Bergen, und Wolken trüben das liebliche Blau, und wieder hüllt der graue Schleier von Alltagsempfinden sich um die Seele und Besinnung, Kritik und besseres Wissen zünden ihre Lichter an.

Frühlingsglück und Blumen-schuld sind Dichterworte — Wirklichkeit aber sind die unerbittlichen Gesetze des Lebens, denen alle, die Blumentinder auf der Flur und die naturfremden Menschen in der Stadt, gleichermäßen unterworfen sind.

Es gibt nicht nur ein Kokoto der Kunst und Lebensführung, sondern auch eines der Wissenschaft, und aus ihm sind als Ueberbleibsel die Begriffe zurückgeblieben, daß es Kunstformen der Natur gäbe, gleichsam spielerische Versuche des Lebens, sich an seiner eigenen Schönheit zu weiden und etwas wie „l'art pour l'art“ zu betreiben. In jeder Lenzesblume ist das Kunstwerk unseres Frühlings- und Alpenflors festgehalten, gerade die Eigenschaften, an denen der Begriff haftet und die den allgemein noch festwurzelnden Glauben erzeugt haben, Blumen



und im besonderen die Frühlingsblumen — seien begnadete Geschöpfe, gewoben aus Daseins-



Erste Ausfahrt.

lust, einer künstlerischen Freude der weltbauenden Kräfte, geschaffen in einem sonnig gültigen Augenblick des Schöpfers, besondere Verkörperungen einer feinen und unnachahmlichen Kunst, die Schönheit durchs irdische Leben streut.

Tiefer dringendes Wissen zerreiht freilich den rosigen Flor der Einbildungen, es raubt aber der Blumenschönheit nicht das Geringsste, denn es ersetzt die Illusion durch Verständnis eines ewigen und erhabenen Gesetzes, dessen innere Schönheit noch viel ergreifender zum Menschenherzen spricht, als die bloß äußerlich wirkenden Reize von Form, Farbe und Duft.

Alle unsere Frühlingsblumen — und sie teilen dieses Schicksal mit den Alpenblumen, als deren entzückendste Vertreter wohl die Orchideen, Kugelblumen, Anemonen, das Löwentraut, Glodenblumen und Steinbrech gelten mögen, sind nicht Kinder der Lenzeslust und Lebensfreude, sondern der *Sorae* und *Daseins*

not. Uns Kindern eines unglücklichen Weltzeitalters mögen sie vielleicht gerade dadurch besonders lieb werden, denn sie sagen uns mit heimlicher Stimme: So muß man sein wie wir, aus der Not eine Tugend machen, um ein sorgenvolles Dasein ertragen und sogar noch in Schönheit wandeln zu können.

Sie alle sind nämlich, so merkwürdig das auch scheinen mag, Fremdlinge auf unserem Boden. Sie sind keine Deutschen, nicht einmal Europäer. Man muß ferne Länder aufsuchen, Sonnen-durchleuchtete Steppen, die fernem



halbasiatatischen Grassuren des Ostens, um die wahre Heimat des europäischen Frühlings kennen zu lernen.

An der Grenzzone zwischen Rußland und Turkestan und in den Halbsteyppen des Iranischen Hochlandes, teilweise bis in den

Himalaja hinein liegt die Heimat fast aller Pflanzen, mit denen sich der deutsche Bauerngarten schmückt — nur die Fuchsie ist eine Süd-amerikanerin —, die auf den Alpenmatten blühen und im felsigen Hochgebirge und die uns als erste Lenzesboten begrüßen. Wenn man sich eine öde Steppe zu ihrer Blütezeit betrachtet, so wird man neben dem im Winde reicherfederartig wallenden Federgras und den Tragantsträuchlein, die in der deutschen Flora stets nur Gäste sind, aber immerhin um Mainz und Erfurt und in Franken ein Stück asiatischer Natur entsalten, eine Menge alter Bekannter wiederfinden, nämlich die Hahnenfüße und alle trocknen Gräser, den Salbei, die Nelken, Disteln, Schwertlilien und Schafgarben. Und in dem Lenzesflor von Turkestan würden wir wie bei uns Anemonen und Maiglöckchen, Tulpen, Orchideen, Sillen und Veilchen, Siebenstern und Hyazinthen erblicken.

Gerade die Frühlings- und Alpenblumen sind fast ausnahmslos asiatische Einwanderer; das verraten sie schon dadurch, daß

sie „zeitlos“ geworden sind und sich oft nicht dem deutschen Klima anpassen. Das ist auch die wahre Ursache dafür, daß viele von ihnen weit früher blühen als die Eingeborenen, und daß überhaupt unser ganzer Frühlingsflor, merkbar verfrüht, im Mai und Juni, wenn die klimatischen Verhältnisse erst wirklich günstig sind, den Höhepunkt meist schon überschritten haben. Das gilt in erster Linie für alle Zwiebelgewächse, für die Windröschen, Schneeglöckchen, aber auch für Primeln, Hahnenfuß und Veilchen, während wieder andere Blumen, wie z. B. die Herbstzeitlose und das Studentenröschen, die richtige Zeit insofern versäumen, als sie so früh blühen, daß sie dem Winter dadurch entgehen. Sie stammen eben alle aus glücklicheren Landschaften, in denen im Januar und



Februar der Winter schon beendet ist. Die Anpassung an unser Vorfrühlingswetter zwingt ihnen allen aber, eine besondere Form auf. Vergleicht man beispielsweise einmal den spätblühenden Rittersporn mit der frühblühenden Küchenschelle (*Russatilla*) oder den sommerlichen Fingerhut mit dem Löwentraut, so erkennt man, daß bei allen Lenzesblumen das Größenverhältnis zwischen Blatt und Blüte verschoben ist. Alle Frühlingsblumen sind verhältnismäßig großblütig.

Geht man dieser Erscheinung im Leben der Pflanzen nach, so entdeckt man bald, daß sie ihren gesamten Haushalt anders eingestellt haben als die Sommerblumen. Sie sparen mit allen Mitteln des äußeren Lebens für die Tage der Erwerbsfähigkeit und Not. In den Zwiebeln, Knollen oder ausdauerndem Wurzelstock besitzen sie einen „Sparpfennig“. Aus diesen Reserven ernährt sich die Pflanze im Vorfrühling, und daher kann sie auch darauf verzichten, viele und große Blätter zu bilden, die nur das Blühen verzögern würden. Die einzigen großblättrigen Lenzesblumen, die Sumpfbutterblume



und der Kronstab, entstammen dem feuchten Sumpfboden, sind also besonders gut genährt. Sie widerlegen daher das Gesagte nicht, sondern bilden nur ein beweisendes Gegenbeispiel. Manche der kleinen Lenzblumen haben daher die Eigenart — wie z. B. der Seidelbast — im Blüten-schmuck zu prangen, ohne auch nur ein Blatt richtig zu entfalten.

So kommt es auch, daß die Frühlingsflora sich wie die Alpenblumen durch besonders auffallende Blüten auszeichnet und die Wiesen im April und Mai weit bunter sind als zu irgend einer anderen Zeit des Jahres



Das Schreckgespenst im Kinderzimmer.

Sind Sie schon einmal unvorbereitet in ein Kinderzimmer getreten? Gerade wenn Sie es unvorbereitet tun, so werden Sie besonders deutlich jenes seltsame Gefühl verspüren, in einem Reich der Unwahrscheinlichkeit zu wohnen. Unten auf dem Boden liegt verstreut das Spielzeug: rote und blaue Steine aus dem Baukasten; ein kleiner Zug auf den blanten Schienen; ein Teddybär auf den kleinen Stühlen oder eine Puppe im Kinderwagen. So steht hier die Wirklichkeit aus — ein Traum von der Wirklichkeit, wirkliche Dinge in unwirklicher Gestalt. Denn auch die Erwachsenen bauen ihre Häuser aus Steinen, fahren in Zügen und haben lebende Puppen in den Kinderwagen liegen.

Unwahrscheinlichkeit! Lassen Sie sich noch eine Nacht länger diese Atmosphäre auf sich einwirken, und Sie werden bald wissen, daß hier auch noch unsichtbare, geheimnisvolle Wesen wohnen. Man braucht sie nur zu wecken, braucht nur ein Wort über sie zu verlieren, und schon sind sie da — die Märchen- und Schreckensgestalten. Über den ganzen Raum der Kinderstube breitet sich langsam ein Gruseln aus, ein Gruseln, das die Erwachsenen zwar nicht ebenso wie das Kind empfinden, das sie jedoch in dem gedämpften Laut der Kinderstimme, die ihnen etwas von den gelesenen Märchen erzählt, in den ängstlichen Gebärden des kleinen Körpers und in vielen anderen Regungen spüren.

Frägt man das Kind weiter aus, so kann man seine Phantasie bis aufs äußerste treiben. Daß darin eine Gefahr liegt, braucht man wohl nicht ausdrücklich zu betonen, und es ist zweifellos besser, wenn man es nicht so weit kommen läßt. Die Unwahrscheinlichkeit in der Kinderstube selbst ist harmlos, überträgt sie sich aber auf die wirkliche Umgebung des Kindes, so kann sie leicht seiner Charakterbildung schaden.

Die Phantasie des Kindes verwandelt ohnehin oft genug wirkliche Menschen in würdige Bewohner jenes unwahrscheinlichen Reiches, das in der Kinderstube Raum hat. Man denke doch an den Schornsteinfeger, der einmal als schwarzer Mann schlechthin, ein andermal als der Teufel selbst eine der Hauptfiguren des Schreckensspiels im Kinderzimmer ist.

Der Teddybär oder der weiße Blüschhund sind oft unentbehrliche Freunde des Kindes. Seltsam ist aber dabei, daß die Liebe zu Stofftieren durchaus nicht immer Voraussetzung für die Liebe zu echten Tieren ist. Es kann leicht der Fall eintreten, daß Bubi, der eben erst sich liebevoll mit seinem weißen Blüschwauwau abgegeben hat, vor einem plötzlich auftauchenden lebendigen Wauwau flüchtet und in ein angsterfülltes Geschrei ausbricht.

Interessant sind die Versuche, die in modernen Säuglings- und Kinderheimen in dieser Richtung unternommen wurden. Es hat sich gezeigt, daß eine Angst vor den Tieren bei den Kindern ursprünglich nicht besteht. Sofern man den Kindern sie nicht eingegeben hat, lassen sich die meisten von ihnen vertrauensvoll in ein Spiel mit Hunden ein und zeigen in keiner Weise Gemütsregungen, die auf eine Einschüchterung oder Verängstigung schließen lassen könnten. So spricht man heute mit einer gewissen Berechtigung darüber, daß das Tier als Schreckensfigur in der Tat nur durch die Erziehung „mit dem Schrecken“ entstanden ist.



Brütend heiß lastet die Luft über dem Hafen von Dschidda. Schiffe mit Honig, Wachs- und Pottascheladungen warten auf die Ausfahrt. Weiter draußen liegen die Kriegsschiffe, die das Hin und Her der Hasentransporte überwachen.

Dschidda ist der Sammelpunkt der frommen Pilgerzüge, die sich nach Mekka begeben. Wenn die Schiffe mit den tausenden Pilgern an Bord ankommen, finden sich sogleich an der Landungsstelle so und so viele „Landeskundige“, die die Organisation und Führung der Züge übernehmen. Ist ein Zug zusammengestellt, geht es durch die Wüste nach Mekka, das 95 Kilometer von Dschidda in östlicher Richtung liegt.

Dürr und trostlos ist diese Wüste, und wenn der Samum kommt, hebt sich der Sand zu Wolken, und der Weg zu der heiligen Stätte ihres Glaubens wird für die Pilger zu einem unerträglichen Martyrium, das nur durch die große Sehnsucht nach dem Erlebnis der Stadt des Propheten überwunden wird.

Doch noch viel grausamere Dinge erwarten allzu oft die Pilgerzüge, wenn sie sich mitten in der Wüste befinden. Hinter den monotonen Sandhügeln lauert der Verrat. Auf einmal wird die harmlose Schar überfallen. Bewaffnete Reiter erscheinen plötzlich wie aus dem Sand emporgeschossen, wilde Rufe erschallen in der Stille, erschrockene Schreie erwidern ihnen, ein kurzer Kampf entseht sich, doch die Übermacht der Bewaffneten ist nicht zu brechen. In wenigen Minuten sind die Teilnehmer des Pilgerzuges gefesselt und ergeben sich ohnmächtig in die Hände der unbekannten Räuber.

Die modernen Kinderpsychologen haben eine Methode der Erziehung angewandt, die in erster Linie darauf hinausging, die Kinder von jedem Gedanken fernzuhalten, daß sie vor irgend etwas Angst haben könnten. In den betreffenden Kindererziehungsanstalten fiel nie ein Wort über „Schreckensgestalten“, die sonst das Gemüt des Kindes erregen. Es ist allerdings nicht bekannt geworden, ob dort etwa auch keine Märchenbücher gelesen wurden. — Das Ergebnis dieser Erziehungs-

Gibt es noch SKLAVEREI?

Von Nikolaus von Sementowski.

Erst viel später begreifen sie den Sinn des Geschehenen. Wo man sie berauben? Wollte man sie aus irgend einem bösen Willen heraus an ihrer Wallfahrt verhindern?

In Transjordanien gibt es auch heute noch mehrere Städte, wo regelmäßig Sklavenmärkte abgehalten werden. Dort finden sich nach Tagen martervoller Märsche durch die Sandwüste, bei denen ihnen keine Erholung und oft kein Essen gegönnt wird, die erschöpften Teilnehmer eines Pilgerzuges, verraten von jenem „Landeskundigen“, der sich als ein schamloser Agent der Sklavenhändler

daß es immer nur einem Zufall zu verdanken ist, wenn wirklich wirksame Eingriffe in die raffinierte Organisation des Menschenhandels und vor allem des Transports von Sklaven nach den Ablande- und Verkaufsplätzen durchgeführt werden konnten. Nach zuverlässigen Berichten beträgt der Sklavenumsatz an den arabischen Sklavenbörsen heute noch wöchentlich etwa 4000 Menschen!

Wer liefert diese lebende Ware? In den transjordanischen Städten werden nicht nur Frauen und Kinder, sondern auch Männer gehandelt. Die Mekka-Pilger bilden selbstverständlich nur einen



Amerikanischer Sklavenmarkt vor 70 Jahren (Zeitgenössische Zeichnung.)

entpuppt. Jene berittenen und bewaffneten Wüstenräuber sind seine gutbezahlten Helfershelfer.

Das ist nur ein Beispiel, mit welchem Raffinement diese Menschenhändler arbeiten, obwohl im Hafen von Dschidda fremde Kriegsschiffe liegen, um diese Vorgänge zu unterbinden, obwohl die offizielle Meinung der Welt die feste Überzeugung hat, daß es keinen Sklavenhandel mehr gibt, und obwohl zahllose Kommissionen eingesetzt worden sind, um diesen Zuständen ein Ende zu bereiten. Man weiß aus offiziellen Berichten verschiedener Kulturorganisationen und der hinter ihnen stehenden Regierungen, daß wiederholt Strafexpeditionen zur Bekämpfung des Sklavenhandels unternommen worden sind, doch gleichzeitig ist es kein Geheimnis,

geringen Teil des Sklavenkontingents. Im übrigen handelt es sich um Leute, die man in erster Linie in den südlichen Provinzen Abessinien und an der Küste Guineas einfängt.

Frauen und Kinder werden von ihren Heimatschollen fort-



methode war, daß die Kinder sich völlig angstlos zeigten, und lediglich bei lauten Geräuschen und in solchen Situationen Angst bekamen, wo die Gefahr einer Gleichgewichtsstörung bestand.

Auf der anderen Seite steht die Erfahrung des unwissenschaftlichen Kinderfreundes. Jeder, der

den großen Reiz kennt, in der Nähe eines phantastischen Kindes zu sein, der sich bei Hexen, Teufeln und Schornsteinfegern, bei allen diesen Vorstellungen des Kindergemüts zu Hause fühlt, der in diese Atmosphäre der Unwahrscheinlichkeit hineingebildet hat, wird vielleicht nicht

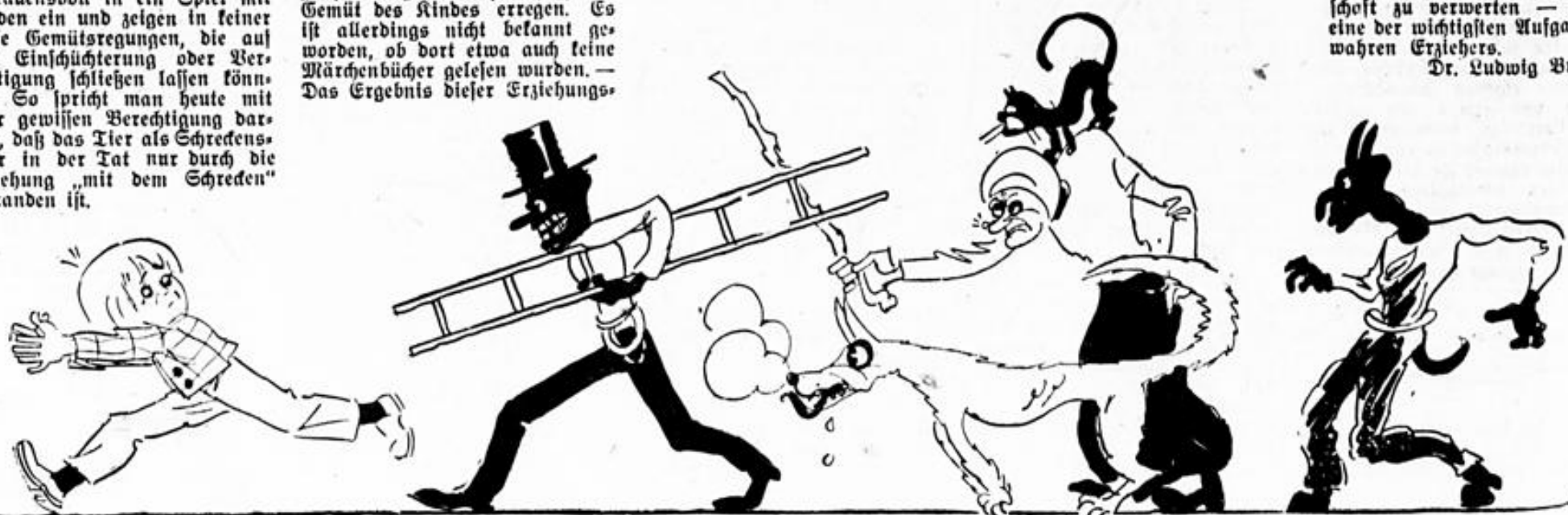
gerissen, werden verschleppt, brutal mißhandelt und nach unzähligen Qualen in den Diensten niedriger Götter gestellt. Männer ereilt ein zumindest ebenso schweres Los. Sie werden zur Beute rücksichtsloser Jäger auf billige Arbeitskräfte. Auch sie werden in ihren Dörfern eingefangen wie Wild im Gehege und wenn sie sich wehren oder vielmehr für den Fall, daß sie sich wehren könnten, gefesselt, und von bewaffneten Soldaten bewacht, in diejenigen Gebiete transportiert, wo sie als Arbeitsklaven ein elendes Dasein fristen müssen. Zwangsarbeit, Hunger, Krankheiten und bei den meisten die Gewißheit, ihr Heimatdorf nie wieder zu sehen — das ist das Schicksal dieser Menschen.

In gewissen Teilen des Sudans können auf Grund einer maßgebenden Arbeitsordnung des Gouverneurs alle männlichen Eingeborenen im Alter zwischen 15 und 60 Jahren zu schwersten Arbeiten gezwungen werden. Der Arbeitslohn ist lächerlich gering. So hat man z. B. beim Bau einer Eisenbahnstrecke die schwarzen Arbeiter mit einem Tageslohn von 1,50 Fr. bezahlt — das sind 25 Pfennige! — In den französischen Kolonialgebieten von Hinterindien ist die Zwangsarbeit der Eingeborenen eine gesetzlich geregelte Erscheinung des sozialen Lebens. Ein besonderes Kapitel bilden die Verhältnisse in Indien. Hier steht im Vordergrund die Politik. In den Fürstentümern, die im Vasallverhältnis zum Britischen Reich stehen, ist das regelrechte Sklavenhalten eine durchaus selbstverständliche Erscheinung, die durch religiöse und traditionelle Vorstellungen ihre rechtliche Begründung findet. Der Befreiungskampf Gandhis, der im Erfolgsfalle ein freies und einiges Indien zur Folge hätte, steht naturgemäß im Gegensatz zu den autonomistischen Bestrebungen der Einzelfürsten und damit zu der rückständigen Auffassung, die die Sklaverei sanktioniert. England bekämpft Gandhi und leistet auf diese Weise den Sklavereizuständen in Indien indirekt Vorschub.

Freiheit, Demokratie, Gleichberechtigung sind die Losungen moderner Menschen — und daneben Sklaverei und Sklavenhandel? Ist das Gewissen der Menschen, die für diese Zustände verantwortlich sind, wirklich so abgestumpft?

ohne Wehmut feststellen müssen, daß ihm durch die Ausfäuerung dieser Schreckensklammer manches Wertvolle verloren geht, das ihm an seine eigene Kindheit erinnert. Hier den richtigen Weg zu finden, der Welt des Kindes den Reiz der Phantasie nicht zu nehmen und doch die Erkenntnisse der modernen Erziehungswissenschaft zu verwerten — das ist eine der wichtigsten Aufgaben des wahren Erziehers.

Dr. Ludwig Brandt.



Deutsche Auswanderer-Schicksale

Von Heinz Erich Platte.

Es war in der großen Halle des Casinos von Montevideo. Draußen am Strand sah man auf breiten Promenaden jenes bunte, hellere Bild, das jedem internationalen Badeort während der Saison seine besondere Note gibt. Da waren blaßblaue Wellenbümmler, die sich aus dem ungemühtlichen Norden Europas in den sonnigen Bereich des Südens gelüftet hatten, professionelle Spieler, die aus Monte Carlo gekommen waren, um zur Abwechslung auch einmal uruguayische Croupiers bei der Arbeit zu sehen, unternehmungslustige Söhne süd-amerikanischer Kinderkönige, die bereit waren, sich auf der Stelle in jede blonde Frau zu verlieben, und schließlich jenes Heer der Glücksritter, die auf einen Sprung von Buenos Aires herübergefahren waren, um einige hundert Pesos für die Chance zu opfern, am Spieltisch die Göttin Fortuna in Gebelane zu überraschen.

Gerade als ich aufstehen wollte, um den bevorstehenden Sonnenuntergang vom Strand aus zu beobachten, trat ein elegant gekleideter, junger Mann an meinen Tisch, machte eine leichte Verbeugung und sagte auf Spanisch:

„Verzeihung, wenn ich Sie störe, aber Sie haben große Ähnlichkeit mit...“

„Ja, der bin ich“, unterbrach ich ihn in deutscher Sprache. „Wenn ich nicht irre, sind Sie jener Walter Braun, den ich seiner Zeit bei Señor Rodani, dem Stellenvermittler im Hafenviertel von Buenos Aires, kennen lernte. Wir arbeiteten vor drei Jahren zusammen an der Dreisch-Maschine auf den Weizenfeldern von Santa Fe. Sie konnten damals die vierzehnstündige Arbeitszeit nicht durchhalten und führten mit den kümmerlichen Ersparnissen, die Sie auf dem Kamp gemacht hatten, nach Buenos Aires zurück.“

„Stimmt“, sagte mein Gegenüber, und streckte mir freudig die Hand entgegen.

„Wie ist es Ihnen dann weiter ergangen?“ fragte ich interessiert.

„Schlecht“, entgegnete er, und verzog sein Gesicht, als ob er Eßig getrunken hätte.

„Erzählen Sie“, drängte ich.

Walter Braun bestellte Wein und Zigarren, dachte einen Augenblick nach und begann:

„Meine Mittel waren rasch aufgebraucht. Dann kam das berühmte „Auswandererelend“ verbunden mit der Ausübung nicht standesgemäßer Berufe. Das ließ sich zwar in Abenteuerbüchern ganz nett, ist aber in Wirklichkeit höchst unangenehm. — Apropos: Haben Sie schon mal fremde Stiefel gepuht? Nicht? Na,



Als er sie umarmen wollte, schrie sie um Hilfe.

den Sie froh; es ist zwar ein glänzender Beruf, aber kein glänzendes Gehalt. Ich hatte meinen Platz an der Ecke des Paseo Colon und der Calle Corrientes, dort, wo die Einwanderer vom Hafen aus vorbeiz-



Wenn man sich so seiner Schulzeit erinnert — sie liegt ja nun schon eine ganz schöne Spanne zurück — so kann man sich eines Schmunzels und Lächelns nicht erwehren: Es war doch die schönste Zeit, ganz sicher. Gewiß, man hat auch dazumal seine Sorgen gehabt — wann hätte man sie nicht? — aber die Ungebundenheit, die Unbeschwertheit und die töstlichen Streiche — das alles kommt ja nicht wieder. Natürlich war es auch nicht immer ganz leicht, wenn man so bedenkt, was man alles lernen mußte in den sechs oder zehn oder zwölf Schuljahren! Eine unheimliche Menge Wissen, die man aufspeicherte, angefangen von den punischen Kriegen bis zur Schlacht bei Sedan, von der „Ilias“ bis zur „Glocke“.

Man hat sich manches liebe Mal gehörig geplagt. Aber die Mühe war ja auch nicht umsonst. Man hat ja seine Schulweisheit im Kopf — mehr Wissen, als die moderne Jugend



jedenfalls. Und allen Skeptikern zum Trost, die da behaupten, man habe ehemals die Gemüter der Jugend unnötig mit Geistesballast beschwert, Ballast, der doch im Sturm des Lebens als überflüssig wieder abge-

kommen. Jedesmal, wenn ein deutscher Dampfer eingelaufen war, hatte ich freilich alle Hände voll zu tun,



denn mancher unserer Landsleute ließ sich von mir die Stiefel puhen, nur, weil ich ihm leid tat. Des niederträchtigen Mitleids, das ich sehr bald als Attentat auf meinen Gemütszustand auffaßte, veranlaßte

Können Sie Ihr Allgemeinwissen noch im Kopf?

Ein harmloser Appell an das gute Gedächtnis.

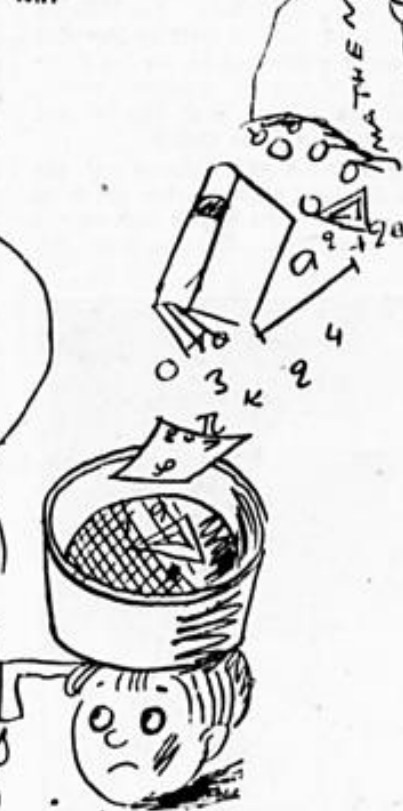
worfen wurde, seien hier einige Proben aus den verschiedensten Schulgebieten angeführt. Denn wir haben doch unser Schulpensum noch gut im Kopf, wie?

8-9: Deutsch.

1. Woher stammt eigentlich das Wort „deutsch“, und was bedeutet es?
2. Was war Schiller, was war Goethe von Beruf?
3. Woraus erklärt sich die Schreibweise des Buchstabens „ß“?
4. Welches große deutsche Epos, zugleich auch eine Sage, stützt sich auf das geschichtliche Ereignis der Völkerverwanderung?
5. Woher stammen die Bezeichnungen „Taler“ und „Feller“?
6. Was ist ein Satz, und was ist „Syntax“?

9-10: Mathematik.

1. Was ist der Unterschied zwischen Multiplikator und Multiplizandus?
2. Wann läßt sich eine Zahl durch neun teilen?



3. Wie dividiert man einen Bruch durch einen anderen Bruch?

mich zu einem Berufswechsel. Eines Tages verkaufte ich mein fliegendes Schuhputz-Etablissement an einen Italiener und wurde Zeitungsvorläufer. Ich rannte über die Avenida de Mayo, hüpfte zwischen fahrenden Automobilen umher, sprang auf die Trittbretter und brüllte mit argentinischen Zeitungsjungen um die Wette: „La Trazoon!“ „La Repuuuplica!“ „La Critica quintaal!“

Acht Tage später war ich stocher. Haben Sie in Buenos Aires schon mal einen heißen Zeitungsvorläufer gesehen? Na, ich auch nicht. Mir fehlte also ein wichtiger Bestandteil des Geschäftsinventars, nämlich die Stimme, und so mußte ich abermals einen neuen Beruf ergreifen.

Ich ging wieder auf den Kamp, diesmal nach Süden. Auf einer Estancia im Rio-Neuro-Tal wurde ich „Capataz“ und bald darauf zweiter Mayordomo.

Der Besitzer dieser Viehzüchterei, der eine hübsche Tochter hatte, kam mit dieser häufig aus Buenos Aires zu Besuch. Der erste Mayordomo, ein hünenhafter Chilene, der höflich hinter dem Möbel her war, hatte aber, wie man so sagt, nichts bei ihr zu bestellen. Was ihn aber nicht hinderte, ihr eines Tages im Park eine förmliche Liebeserklärung zu machen. Als er sie umarmen wollte, schrie sie um Hilfe. Ich eilte hinzu und schlug den überraschten

4. Was bedeutet die Zahl „π“?
5. Läßt sich aus drei Winkeln von 90 Grad ein Dreieck konstruieren?
6. Auf wieviel beläuft sich ein Kapital von einer Million Mark nach zehn Jahren, das zu zehn Prozent auf Zinseszins angelegt wurde?

10-11: Geschichte.

1. Welches ist die erste Geschichtszahl, die uns überliefert wurde?
2. In welchem Jahr fand die Schlacht im Teutoburger Walde statt?
3. Welche Stadt wurde im Jahre 1309 vorübergehend päpstliche Residenz?
4. Wann wurde Maria Stuart hingerichtet?



5. Welcher Kurfürst von Brandenburg wurde 1701 König von Preußen?

6. In welchem Jahre erklärten die Vereinigten Staaten von Nordamerika ihre Unabhängigkeit?

11-12: Geographie.

1. Welche Breitengradzahl trägt der Äquator?
2. Warum nennt man die Inseln der großen und kleinen Antillen Westindien?
3. Welches ist die größte Insel und welches die größte Halbinsel der Welt?
4. Was sind Passatwinde, und wie entstehen sie?

Liebhaber mit dem Kolben meiner Pistole Knodout.

Am selben Tage wurde der Chilene entlassen und ich zum ersten Mayordomo befördert. Damit hatte meine soziale Stellung ganz erheblich an Ansehen gewonnen, und da Rosita, die Estancierochter mich leiden konnte, ... Na, kurz und gut, sie ist seit zwei Jahren meine Frau, der Schwiegervater starb vier Wochen nach der Hochzeit, und heute bin ich — Estanziero.

„Um Gottes willen, schon sieben vorbei, und ich bin noch nicht zum Souper gegangen. Meine Frau wird denken, ich sitze schon wieder beim Roulette. Sie müssen nach dem Abendessen den Entlastungszeugen machen.“

Er war aufgestanden und hatte dem Kellner einen Zwanzig-Peso-Schein auf den Tisch geworfen. An der Tür zum Kasinoaal wandte er sich noch einmal um und rief: „Ich erwarte Sie um neun Uhr bei uns im Royal; es wird sehr nett werden.“ Dann sah ich ihn im bunten Gewühl der Gäste verschwinden.

Ich blieb noch eine Weile allein auf der breiten Terrasse, hörte, wie aus weiter Ferne die monotonen Stimmen der Croupiers und dachte an das bedeutendste, wechselvollste aller Spiele: Das Leben.

Hat sie richtig gehandelt?

Ein junges Ehepaar geht am Kanalufer spazieren. Plötzlich sehen

5. Wieviele Staaten umfassen die Vereinigten Staaten von Nordamerika, und welches ist der kleinste?
6. Welches sind die größten Wasserfälle der Erde?

12-1: Physik.

1. Warum knallen Glühbirnen, wenn man sie zerschlägt?
2. Auf welcher Waage können sich zwei Leute im Gleichgewicht halten, deren einer 50 und der andere 150 Kilogramm wiegt?
3. Was ist Wasserstoffoxyd?
4. Von wem stammt der Satz „Und sie bewegt sich doch?“, und worauf bezieht er sich?
5. Welches ist der exakte wissenschaftliche Ausdruck für Verbrennung?



6. Wann geht Quecksilber von dem flüssigen in den festen Aggregatzustand über?

1-2: Literaturkunde.

1. Auf wen bezieht sich die folgende Verzeile, und welchem Epos entstammt sie?

„Ανδρα μοι ἔνθα, μοῖρᾱ, πολέσσορον, ὅς μ' ἔλατο πολέτῃ.“

2. Woher stammt das Zitat: „Wer nie sein Brot mit Tränen aß?“

3. Wer ist der Verfasser des Liedes: „Alles neu macht der Mai?“

4. Woher stammt der Ausdruck „zu guter Letzt“?

Antworten an anderer Stelle des Blattes.

beide wie ein Mann, augenscheinlich in selbstmörderischer Absicht, sich ins Wasser stürzt. Der junge Ehegatte, der ein ausgezeichneter Schwimmer ist, will hinterher springen, um den Unglücklichen zu retten. Seine Frau aber, die befürchtet, daß der Selbstmörder sich an ihn klammern und ihn mit in die Tiefe ziehen könnte, wirft sich ihrem Mann in die Arme und versteht es, ihn so lange festzuhalten, bis der Selbstmörder unter der Wasseroberfläche verschwunden und damit verloren ist.

Der Mann macht seiner Frau heftigste Vorwürfe und bedeutet ihr, man werde sie wegen fahrlässiger Tötung anklagen, weil sie die Lebensrettung eines Menschen verhindert habe.

Demgegenüber erklärt die Frau weinend, sie habe dies nur getan, weil sie befürchtete, der Gatte würde bei der Rettung selbst in Lebensgefahr geraten. Hat sie — juristisch — richtig gehandelt?

Erklärung an anderer Stelle des Blattes.





Was geschieht mit Balaton?

Roman von Joachim v. Kürnberg

Copyright 1931 by Verlagsanstalt Dr. A. Tammert, Berlin.



Fortsetzung.

Balaton, Sohn vornehmer Eltern, verwöhnt, kommt durch die Infektion auf die schiefte Bahn, wird Schiffsfahrer und Entschlafener. Zwei, 27. Nach Verbannung seiner Strafe wird er mit gutem Führungsergebnis entlassen. Was soll er tun? Ein tüchtiger Überfall, dem er zum Opfer fällt, und bei dem ihm ein Bein entfallen wird, treibt ihn weiter in die Welt. Als Grandseigneur zweifelhafter Art tritt er von Ort zu Ort. In Venedig, dann abenteuernd er nach Belgrad. Mit Baron Steineder, den er mit Einverständnis Jarnos als Sekretär angenommen hat, zusammen soll es nun nach Konstantinopel gehen. Auch Steineder hatte das seltsame Abenteuererlebnis. Die Freunde gerieten in Venedig in den Kopf über den rätselhaften Jarno. In Belgrad beruht Balaton im Auftrag Jarnos den Staatssekretär Staatsminister merkwürdige Ereignisse. Die immer neue Kasse aufgeben, jagt eine Verhaftung müssen die beiden über sich ergehen lassen. Bei einer Schiffsfahrt erzählt Baron Steineder dem bekannten Verfasser von Kriminalromanen, Dr. Clayton, ihre merkwürdigen Ereignisse. Aber auch dieser schenkt seine Mühe. Auf der Fahrt Jarnos leben sie ihre Welle von Konstantinopel aus in einer Privatloft fort. Im Hafen von Korfu verschwindet auf geheimnisvolle Weise eine Kiste, die von einem Verurteilten Jarnos abgeholt werden sollte. Am nächsten Morgen steht Balaton auf dem schifflichen unfermierten Bollwerk gegenüber, die das Schiff belagert haben. — Sie werden von Korfu ausgewichen. Auf der weiteren Fahrt, in Kreta, zeigen neue Rätsel um Jarno auf. In Genua erhält Baron Steineder die Nachricht vom Tode seines Vaters. Das bedeutet Trennung für die beiden Freunde. In Genua bleibt auch die geachtete Nachricht von Jarno aus. Auf ein Telegramm erhält Balaton seine Antwort.

In Mitternacht blieben sie im Hotel. Balaton erwartete noch immer eine Nachricht aus Dahlem. Eine Nachricht von dort hätte ihn beruhigt, denn seit Santi-Quaranta hatte er nichts mehr von Jarno gehört. Und das war zwei Monate her!

Diese Hoffnung war vergebens! Für alle Fälle ließ er im Hotel seine Adresse von Venedig zurück. Dann bestiegen beide den Nachtzug und verließen Genua.

IX.

Auf dem Bahnhof von Mestre verließ Balaton am frühen Morgen den Wiener Zug. Er sah den kleinen, roten Lampen nach, die eifertig genau nach der Bahnhofsuhr verschwanden. — Das war nun gewesen: Wien und Belgrad, Bebel und Stambul, Bukarest und die Zykaden, Athen, Korfu und das schöne Terminal, Kreta — Capri und Elba. — Aus!

Er warf sich am Bahnhof in die Gondel und ließ sich durch die stillen Kanäle nach Venedig gleiten. Das langgezogene Canal-Alt-Il vor den Ecktanten der Palazzo unterbrach die Stille. — Der Dendramin —, hier Stille.

Im Hotel Danieli nahm er ein Bad und schritt hinüber zur Messe nach Santa Maria Gloriosa di Frari. Das Dunkel der mächtigen Steinhalle wärmte ihn. Am Graben Canovas und Tizians vorbei kam er zum Altar mit der Himmelfahrt Marie des großen Meisters.

Über Brücken, durch Gassen schlenderte er durch diese einzigartige Stadt. Auf der Piazza kaufte er eine Tüte Dose und warf sie den Tauben hin. Mit seinen Gedanken war er ganz woanders. Was trieb er sich hier noch herum? Schlief machen mit diesem Leben, das doch nicht immer wahren konnte und ihn nur maßlos verwöhnte. Zurück in die Heimat, nach Deutschland — arbeiten und unabhängig sein. Zu seinen Füßen blühten die zarten Tauben. Er dachte an München und an die Theaterkirche, wo er auch hätte Tauben füttern können. Ja München, dort war er einst so glücklich gewesen, warum sollte das nicht wieder möglich sein? — Was hatte er von diesem Luxus durch Jarnos Gnade gehabt? Eine Jagd war es gewesen

mit dauerndem Argwohn, Furcht und Angst. Ja, arbeiten wollte er. Aber wie in Deutschland Arbeit bekommen! Vorbestraft! Er schreckte zusammen. Eine Taube, die auf seiner Hand geessen hatte, erschrak mit, fräkte ihn ein wenig und flog davon.

An der Riva degli Schiavoni nahm er das Motorboot nach dem Lido. Wohin dort Balaton blühte, überall sah er Menschen in Bademänteln, Kimonos, Pyjamas, alles in raffiniertem Luxus und exotischem Geschmack. In seinem Straßenanzug kam er sich hier ganz fremd vor. Von Terrasse zu Terrasse stieg er zwischen blühenden Beeten und prachtvollen Büschen tropischer Herkunft zum Strande, um Mr. Clayton in diesem Gemüsel zu suchen. Der Bademeister ließ ihm einen schiden amerikanischen Dreh. Bis Mittag versuchte er vergebens, im Wasser oder am Strande Clayton zu finden.

Im Hotel nach dem Lunch zog Balaton den Portier ins Gespräch. Ein gutes Trinkgeld machte ihn schnell gefällig. Zum nicht geringen Schrecken erfuhr er durch ihn, daß Clayton vor zwei Tagen ganz plötz-

lich Serenata. In einer Stunde beginnt sie zwischen der Piazzetta und San Giorgio. Darf ich für Sie eine Gondel bestellen?

Balaton hatte viel von diesen Serenaden auf dem Wasser gehört und versprach sich von diesem Genuß eine Ablenkung und Beschäftigung seiner Gedanken. Er zog sich den Smoking an und ließ die Gondel vorfahren. Zwischen den Rissen sah er etwas ausblühen: es waren eine Flasche Champagner und ein venezianisches Glas, die ihm der Maître d'Hotel fürsorglich mit auf den Weg gegeben hatte.

Die Fahrt zu dem nächtlichen Stell-dichin dauerte nicht lange. Vor der Kirche San Giorgio hatte man ein Floß mitten im Wasser verankert, das prächtig mit Lampen und bunten Laternen geschmückt war. Auf ihm hatte eine Kapelle von etwa 20 Mandolinen- und Gitarrenspielern Platz genommen. Die ankommenden Boote legten sich rechts und links von ihm nebeneinander, so daß ein Schmetterling entstand, dessen Körper das erleuchtete Floß bildete. Die schönsten Opern von Puccini erlebten hier eine imposante Wiedergabe, die bei Duetten noch dadurch gesteigert wurde, daß ein Sopran oder Bariton auf der anderen Seite einfiel.

Der Mond stieg langsam auf, zog durch leichte, graue Wolken, um dann diesen Platz mit seinem Silberschein zu überglänzen. Balaton legte sich

Blick in eine andere Richtung. Nun sah er den Gondoliere dieses Bootes in einer vornehmen Viole.

Die Musik spielte aus Cavalleria rusticana. Jauchend fiel der Chor bei der Brindisi mit seinen zwanzig Mandolinen ein. Die meisten Besucher gerieten in stumme Begeisterung. Nur auf die Gondel nebenan schienen diese Musik ihre Wirkung zu verfehlen. Bei einer plötzlichen Bewegung spürte Balaton, daß seine Hand von drüben gestreift wurde. Die Gondeln hatten sich berührt. Balaton sah in ein lächelndes Gesicht, er verneigte sich stumm. Im Verlauf des Abends kam es zu einem leichten Austausch von Höflichkeit, der jedoch nur pantomimischen Charakter hatte. Man trank sich zu und träumte wieder lächelnd vor sich hin.

Es war Mitternacht geworden, als die ersten Gondeln sich aus der Reihe zogen. Auch die Nachbarschaft Balatons machte Anstalten heimzukehren. Ganz unerwartet neigte sich die Dame zu ihm und flüsterte: „Ich würde mich freuen, Sie heute bei uns zu sehen“, und damit warf sie einen Fächer hinüber zu Balaton. Er sah sich von seinem Staunen erholen konnte, war das Boot aus dem Flügel genommen.

Er wandte sich an seinen Gondoliere, dem er den Fächer mit Wappen hinhielt. Dieser lächelte: „La Principessa Attavanti! Heute — großes Fest, Signore!“ Balaton vertraute sich ihm an und befahl, zu dem Fest zu fahren.

Nähe der Ponte di Rialto hielt das Boot vor einem mächtigen Palazzo, dessen Bootspfeiler rot und gold gestrichen waren. Wie auf ein Zauberwort öffnete sich das breite, bronzene Tor; einige Diener mit Fadeln ließen herbei, die sich sofort des späten Gastes annahmen. Balaton stieg über eine breite, marmorne Treppe in die mächtige Halle, wo ihn ein Hofmeister empfing. Balaton präsentierte ihm den Fächer mit dem Wappen der Attavanti. Sein Besuch schien erwartet zu sein. Man geleitete ihn über eine zweiflügelige Stiege in eine Halle, wo er Musik hörte und einige Herren im Gespräch saß. Erst nachdem sie mehrere Sätze durchschritten hatten, fand Balaton die Dame der Serenade auf einem feineren Balkon, umgeben von einer ausgefuchsten Gesellschaft. Er neigte sich über ihre Hand und sammelte etwas von „Mille grazie“.

Draußen auf dem Canale hatte sich inzwischen das Floß eingefunden, das sich nun als Rest dieser Serenade auf dem Heimweg befand. Vor dem Palazzo hielten sie und warfen die Frage hinauf: „Mi comando?“ — Die Prinzessin beugte sich mit einem schelmischen Blick zu Balaton über den Balkon und rief hinunter: „Pregol — Aria! — Mignone!“ — Als die Musik verstummte, wurde er von seiner schönen Bekannten durch das Haus geleitet. Überall Sehenswürdigkeiten von unermesslichem Wert, aber alles ein wenig verstaubt und schlecht konserviert. Ein älterer Herr ging vorüber. Balaton sah ihm interessiert nach. Mit welcher Grandezza und Geschlossenheit bewegte sich dieser Mann. Dem Nordländer fällt diese Art auf, aber im stillen bewundert er sie.

„Das war der Fürst Monte-Redoso“, erklärte die Hausherrin, „Sie kennen ihn nicht?“ — Balaton verwirrte diese Frage, denn er wußte genau, daß er das Bild dieses Mannes schon häufig in Zeitungen gesehen. Redoso? Nein, er kannte ihn nicht. — „Und haben Sie nicht seine Bücher gelesen?“ Willeibig sah ihn die Fürstin an: „Unsere Nationaldichter d'Annunzio wollen Sie nicht kennen und sind doch ein Deutscher? Man hat mir gesagt, daß die Werke des Fürsten in Deutschland, außer Italien, am meisten gekauft werden.“

D'Annunzio! Wie gern hätte er ihn kennengelernt, diesen seltsamen Politiker und Klosterbruder, aber auch Heros und Nationalpoet des neuen Italien.

Ein Diener brachte Galerner in einer meisterhaft gefertigten Bronzeanne. Balaton bekannte sie und

hörte, daß kein Geringerer als Benvenuto Cellini der Arbeiter gewesen sei. Unwillkürlich lag für ihn beim Beobachten dieser sicheren Frau der Vergleich mit Wilh. Rovers nahe. Beide Frauen hatten das durchaus Selbstverständliche, was bei der Engländerin durch Kühle nicht gleich auf den ersten Blick sichtbar war, wohingegen die Italienerin durch eine bezaubernde Art langsam sich erschloß wie eine kostbare Blume.

Ein Herr trat hinzu und ließ sich Balaton vorstellen. Dieser verstand bei der Namensnennung nur etwas von „Cavalliere“. Die Fürstin wurde abgerufen, und so blieben die beiden Herren für einen Augenblick allein.

Der Cavalliere sprach zunächst einige gleichgültige Sätze. Dann, als er merkte, daß sie ungehört blieben, sagte er auf deutsch: „Mit größter Mühe habe ich Sie erreicht. Warum sind Sie nicht in Genua, wenn er es befehligt? Verlassen Sie das Haus, und seien Sie um zwei in der Nacht in der Kirche von San Moise.“ Er wollte häufig weiterprechen und anknirschend noch wichtige Mitteilungen machen, als die Prinzessin zurückkehrte.

Balaton sah auf dem Kamin eine kostbare Pendule: es war dreiviertel zwei. Es war keine Zeit zu verlieren. Balaton verabshiedete sich und mußte versprechen, am nächsten Tag im Palazzo Attavanti Besuch zu machen.

San Moise! — Schon wollte er es dem Bootsmann zurufen. Doch er besann sich und sagte: Danieli!

An der Abzweigung des Kanals gab er dem Gondoliere das wahre Ziel an. Die grauen Mauern der Paläste rüdten hier im Nebental enger zusammen, die großen Fenster der Vorderfront gab es hier nicht, dafür nur schlechtharthenartige Öffnungen, die mit Fenstern nichts gemein hatten und noch dazu vergittert waren. Der Kanal wurde enger. Eine kleine Brücke mit Heiligenfigur und roter Ampel legte sich wie eine Sperre über das Wasser. Doch das Boot glitt gerade noch unter ihr durch.

Die Passage wurde so schmal, daß die Wände mit den Händen zu berühren waren. Eine kleine Ausbuchtung — — — Stufen — — — San Moise!

Seine Schritte auf dem Marmor hallten durch die Nacht. Vorsichtig bog er die Kirche. Ein schwerer Duft von Weihrauch und Honigkerzen schlug ihm entgegen. Es war dunkel, nur am Hochaltar brannten flackernde Lichter. Aus einer Seitenskapelle blühten funkelnde bunte Steine am Steile eines Heiligen im Glasfarg.

Unschlüssig stand er im Mittelgang. Eine bange Furcht hielt ihn an Ort und Stelle. Auf der Kanzel schien sich etwas zu bewegen. Angestrengt versuchte er zu erkennen, was es sei. Es war nur das Widerspiel der Altartafeln auf der Figur eines steinernen Apostels. Es knachte und knarrte. Das war er ja selbst, der in eine Bank getreten war und im geknickten Gestühl niedersank. Der viele Wein, den er getrunken hatte, verwirrte seine Sinne. Das war ja Wahnsinn! Jetzt hier um zwei Uhr in einer Kirche eine Verabredung anzunehmen! Wenn er rufen würde, könnte der Gondoliere zu Hilfe kommen! Seine Gedanken waren bei Knebeln und Dolchen der alten Dogenstadt: Sospiri — das Aufschlagen eines zugenähten Sackes im Wasser, und alles war wieder still.

Eine Kerze lochte noch einmal auf, drohte zu verlöschen und kämpfte um ihr Leben. — Jemand war hinter ihn getreten — er wußte es nicht und schloß es doch. Seine Schulter wurde berührt. Er wagte nicht, sich umzu-schauen. Wie erstarrt sah er da, er wollte fliehen und konnte sich nicht erheben. Eine Stimme sprach leise, ohne daß er etwas verstand. Nur eines spürte er: eine Frau! Sie flüsterte wieder, und nun verstand er sie: „Jarno ist tot! Fliehen Sie nach Monaco oder Spanien. Es geht auf Leben und Tod!“

Fortsetzung folgt.



Gemälde von Georg Seibert.

„Das Frühstück.“

(Photo: Bauart-Verlag)

lich Hals über Kopf abgerollt sei. Als Reiseführer hatte der Portier in Erfahrung bringen können: Paris.

Den Strand entlang gehend, überdachte Balaton seine Lage. Steineder war in Wien, Clayton in Paris, die Nacht in Genua, er selbst ohne jede Verbindung mit seinem Auftraggeber. Das Geld ging zu Ende. Einen Augenblick war er nahe daran, sich im Stabilimento Papier und Schreibzeug geben zu lassen und sich von Jarno endgültig zu trennen, um klare Lage zu schaffen. Dann kam er auf eine neue Idee. Telephonieren!

Im Hotel gab er sofort der Telephonzentrale die Dählemer Nummer und meldete das Gespräch als dringend an. Stunde um Stunde verrann. Endlich, am Spätnachmittag, stürzte ein Bote in sein Zimmer und rief: „Signore! Berlin!“

Er nahm zwei Stufen auf einmal und eilte an den Apparat. Eine ferne, fremde Stimme antwortete ihm: „Dort Venedig? Dort Venedig? Hier Fernamt Berlin! Sie verlangten Dahlem 2799. Die Verbindung kann nicht hergestellt werden, da Leitung gestört!“

Er versuchte weitere Fragen zu stellen, aber die Verbindung war schon unterbrochen. Vergerlich nahm er den Hut, um draußen auf der Riva sich Luft zu schaffen. Wie verhezt war das mit Jarno. Er schritt über die Piazzetta zum Telegraphenamt und gab eine Depesche dringend mit bezahlter Antwort nach Genua, Hotel Miramare, auf mit der Anfrage, ob Post aus Berlin für ihn eingetroffen sei. —

In der Hotelhalle sprach ihn der Portier an: „Mein Herr! Heute abend

weit in die Rissen zurück. Er öffnete den Champagner und trank ihn mit vollem Genuß. Der Tenor wandte sich mit einer fragenden Geste auch an ihn. Er bestellte seine Lieblingsarie. „Wie ihre Unschuld — — —“ aus Wilgion. Bellerich hatte er dieses Lied früher schon einmal besser singen hören, aber hier wirkte diese Arie durch die Umgebung und durch die Art der Improvisation ganz besonders stark. Er kam in Stimmung, bat die Primadonna dieser gleitenden Stagione um neapolitanische Pieder, um „Funiculi — Funicula!“ und „Mario, o Mario!“.

In den benachbarten Booten herrschte andächtige Stille, nur hin und wieder hörte er das seine Klirren von Gläsern. Seine Hand spielte mit dem Wasser, sein schmales Glatteitfchen, das er um das Gelenk trug, schimmerte wie gleißendes Silber. Er freute sich daran und sah, daß neben seiner Hand noch eine andere sich auf die gleiche Weise vergnügte. Balaton bemerkte jetzt zum ersten Mal, daß die Gondel neben ihm eine sehr schöne, junge Dame trug. Ein schwarzes Spitzenkleid mit seinen Silberfäden, wie ein Spinnennetz in den Tüll gewebt, und weiße Perlen, die in ihr schwarzes Haar geflochten waren, fielen ihm außer dem marmorweißen, bildschönen Gesicht auf. Auch ihre Hand war fein und schneeweiß, so feinst, daß er unwillkürlich an die Gioconda denken mußte. Ein vornehm aussehender junger Herr lag zu ihren Füßen, lässig zugegeben von seinem Frackmantel. Ab und zu goß er der schönen Frau Champagner ein. Balaton wollte nicht indiscret sein und lenkte den

Bei der letzten Verwaltungsratsitzung der New Yorker World Bank Company, Limited, passierte eine Sache, an die sich ja alle Anwesenden bis an ihr seliges Ende erinnern werden. Über die „World Bank Company, Limited“ kein Wort. Kleben unternehmen. Solide Firma. Über allen Zweifel erhaben.

Kein Wort. Die Herren sahen alle gemütlich zusammen, in den Rechnungsbericht der Direktion vertieft, und freuten sich über den unheimlichen Kredit-Saldo, den die Bilanz aufwies.

Plötzlich klopfte es. Zur Tür herein trat der Kassierer, Mr. Honney, in der Hand einige Schecks.

„Ich möchte Ihnen mitteilen, meine Herren, daß Sie eben drei ausgezeichnete Papiere, auf den Gesamtbetrag von 45.000 Dollar lautend, bei uns präsentiert werden.“

„Ja, nun und...?“ sagte der Vorsitzende, Mr. Robinson. „Wenn die Zettel in Ordnung sind, so zahlen Sie die Vappalie aus.“

„Das ist es ja eben“, bemerkte Mr. Honney. „Es ist kein Geld da.“

„Na, also sagen Sie mal, lieber Mr. Honney“, sagte der Direktor, Mr. Struggle, „es muß doch eigentlich noch etwas Geld in der Kasse sein — so ein klein, klein bißchen — nicht?“

„Kein Cent“, versicherte Honney.

„Oh, oh, himm, himm“, erwiderte ganz ernst der Direktor. „Und — hi! — wo mögen die drei Millionen Dollar sein, Mr. Honney, die heute vormittag noch drin waren, die lebenswürdige Sendung von Vater & Co.? An die haben Sie ganz vergessen, sehen Sie, nicht wahr, da habe ich recht?“

„Keineswegs. Die sind von mir beiseite geschafft worden.“

„Sie werden gut tun, meine Angaben ernst zu nehmen, meine Herren“, äußerte Honney leicht nervös. „Es handelt sich einfach um einen Akt der Selbsthilfe. Seit Jahren bemühe ich mich unausgesezt, die Stellung innerhalb der Bank zu erlangen, die meinen Fähigkeiten, meiner Zuverlässigkeit, meiner unbedingten Vertrauenswürdigkeit entspricht. Umsonst. Abgetakelte Herren (Bild in die Runde), die auf ihren längst verdorrten Lorbeeren sitzen, und heute nicht mehr imstande wären, einen Disponentenposten in einem mittleren Seifen-geschäft auszufüllen — denen stehe ich die ungeheuren Tantien vorwärts. Mir bliebe einfach nichts anderes übrig, meine Herren, als

Hausarbeit als tägliche Turnstunde.

Wie ist das möglich, wird man mich fragen. Was hat Hausarbeit mit Turnen und Sport zu tun? Sehr viel meine Damen, mit etwas Ueberlegung ist es möglich, aus jeder häuslichen Arbeitsverrichtung eine gymnastische Übung zu machen, die dem Körper wohltut und ihn vor dem Einsetzen schützt. Es entsteht dadurch auch kein Zeitverlust, im Gegenteil, durch die gesundheitlich richtige Art der Kräfteanwendung nimmt man der Arbeit das Ermüden und hat Lust und Kraft für neue Taten.

Man beginnt morgens beim Fensteröffnen mit ein paar tiefen Atemzügen. Dabei muß man daran denken, die alte verbrauchte Luft, mit denen die Lunge angefüllt ist, recht kräftig auszuatmen, das ersieht uns die Atemgymnastik. Bettenmachen, Staubwischen von erhöhten Gegenständen, Wäscheaufhängen, Fensterputzen, Gardinenaufsteden usw. sind ausgezeichnete Streckübungen und erhalten die Geschmeidigkeit der Taille und Glieder. Bohnern, Fegen und Wischen erfordern Kumpfbeugen und Knieübungen und dienen der Hüftpartie und den Beinen. Staubwischen von Stuhl- und Tischbeinen nimmt man in Hockstellung vor, sie ist gesund für den Unterleib und die Verdauungsorgane. Beim Staubwischen achte man darauf, daß man ihn nicht in die Nase bekommt, mit etwas Geschicklichkeit ist das sehr wohl möglich.

Schwere Arbeiten erleichtert man sich durch gleichmäßiges tiefes Atmen. Leider vergißt man

es meistens, da man mit der Anstrengung beschäftigt ist und vielleicht annimmt, es hielte unnötig auf. Versuchen Sie bitte einmal den Unterschied. Langes Stehen bei der Hausarbeit ist unbedingt zu vermeiden, es schadet dem weiblichen Organismus und begünstigt schlechte Körperhaltung und Krampfadern. Gemüseputzen, Abwaschen und Plätten sollte man sitzend ausführen. Es ist nur eine Gewohnheit, diese Dinge stehend zu erledigen. Die Arbeit wird dadurch nicht besser. Noch größeren Schaden richtet Stehen in gebeugter Haltung an, wie man es leider immer noch beim Wäsche-waschen sieht, da Lunge und Magen gepreßt werden — es muß unbedingt abgeschafft werden.

Eine wunderbare Übung ist das Treppensteigen. Es kräftigt Lunge und Herz — natürlich darf man nicht im Eiltempo herauflaufen — und Hüften, Beine, Oberschenkel und die allgemeine Beweglichkeit haben Nutzen davon. Die untersten zwei Stufen darf man springen, hat man sich daran gewöhnt, sogar noch ein Paar mehr.

Das Einholen muß in gutem Tempo erfolgen. Langsames Gehen macht müde. Das Tragen von Taschen und Körben ist gesund für Schultern, Brust und Arme. Man muß darauf achten, daß die Belastung gleichmäßig auf beide Seiten verteilt ist und daß man nicht mit den Armen, sondern mit den Schultern trägt.

Man sieht, es fehlt nicht an Abwechslung und keine Frau hat jetzt noch Grund zu sagen, ach, zu diesen Dingen habe ich keine Zeit und kein Geld.

Frau Mode empfiehlt

hellblau und rosa als sommerliche Farbzusammenstellung. Vielleicht ein hellblaues Wäscheleidchen mit einem rosa Schal, oder ein leinendes Jadenkleid mit einer rosa Bluse.

für warme Tage zum hellen Kleid den Pumps aus weiß-braunem Leder. Er ist elegant und leicht zu reinigen.

den malerischen Flatterschleier. Bitte Vorsicht. Er erweckt so leicht den Eindruck des Aufgeputzten. Nur sehr pikante Frauen sollten gelegentlich von dieser Extravaganz Gebrauch machen.

Die Hausfrau ratet

daß es nicht nötig ist, nach Näh- und Stednadeln zu suchen. Sie hat für die Nähadeln ein kleines Buch, in das sie hineingesteckt werden, und für die Stednadeln ein kleines, leicht zu öffnendes Kästchen, damit sie beim Gebrauch nicht erst lange an dem Deckel herum drehen muß, und die Nadeln mit einem Rad auf den Boden schieben. Buch und Kästchen haben einen bestimmten Platz, der nach Möglichkeit nicht verändert wird.

daß es Ärger und Unannehmlichkeiten gibt, wenn der Mann seinen Kragenknochen sucht und es eilig hat. Sie hält sich für diese Fälle einen kleinen Vorrat, von dem der Mann

aber nichts wissen darf, sonst braucht er jeden Tag einen neuen Knopf.

daß es notwendig ist, über die Mahlzeiten des nächsten Tages spätestens am Abend vorher bestimmt zu haben. Es gibt sonst unnötige Hektik, das Essen und der Haushalt werden nicht mit der nötigen Sorgfalt behandelt. Hat man tüchtige Aufbewahrungsräume oder einen Eis-schrank, sollten auch das Fleisch, Gemüse, Obst und alle sonstigen Zutaten bereit gehalten werden.

Die Köchin spricht

Der Pot-au-Feu

ist ein typisch französisches Gericht. Man nimmt für etwa vier Personen zwei Pfund Rindfleisch und zwei Pfund Knochen, drei Liter Wasser, ein halbes Pfund Suppengrün, Salz, Pfeffer und eine Prise Zucker und läßt alles zusammen langsam drei bis vier Stunden kochen. Die Gemüse dürfen nicht zerfallen, man nimmt sie, wenn sie weich sind, aus der Suppe heraus, und legt sie später wieder hinein. Vor dem Anrichten legt man geröstete Weißbrotschnitten auf den Boden der Terrine.

Fischgoulasch

ist ebenso preiswert wie schmackhaft. Man zerteilt irgendeinen Fisch, es kann Kabeljau oder Schellfisch sein, auch mehrere Sorten durcheinander, entgrätet ihn sorgfältig, beträufelt ihn mit Zitronensaft, gibt Salz und geschälte Zwiebeln hinzu und dünst ihn in heißer Butter. Man bindet dieses Gericht mit saurer Sahne, und gibt zum Schluß etwas Paprika hinzu.



„Glender Betrüger!“, „Synthetischer Schuft“ und so weiter. „Dazu muß man klüger sein, als Sie es sind, mein Freund!“

muß jedoch mit solchen aufgeregten Gewohnheiten aufräumen. Ich bin kein Verbrecher... „Sondern?!“ schrien sechs empörte Stimmen.

„Verbrecher sind arme, selbe Schwachsinne, die meist glauben, den Folgen ihrer Tat entziehen zu können. Ich meinerseits, würde nie etwas tun, von dem ich nicht bereit wäre, die Konsequenzen zu tragen. Unter dieser Voraussetzung aber scheint mir alles erlaubt zu sein. Alles. Was soll ihr melodramatisches Wehklagen, was ihre unbeherrschten Reden? Gerade Sie wissen am besten, daß jedes Ding seinen Preis hat. Es ist da ein Tarif von der Gesellschaft aufgestellt worden: ein Mord zum Beispiel, kostet das Leben des Mörders, Diebstahl oder Unterschlagung, je nach den Umständen, kürzere oder längere Freiheitsstrafen...“

„In Ihrem Falle eine längere!“

„Mein Anwalt sprach von zehn Jahren Gefängnis. Das kann ich eigentlich nicht übermäßig lang finden. Ich werde dann 38 Jahre alt sein und — da sich ein Kapital mit Zinsen und Zinseszinsen innerhalb von zehn Jahren beträchtlich verdoppelt — sechs Millionen Dollar zur Verfügung haben. — Es gibt schlechtere Geschäfte, meine Herren, glauben Sie nicht auch?“

„So hat diese Unterhaltung keinen Sinn“, sagte Mr. Robinson. „Wenn Sie die drei Millionen nicht wiedergeben, ist die

Bank ruiniert. Das werden Sie doch nicht wollen!“

„Warum soll ich das nicht wollen? Was könnte mir gleichgültiger sein, als das Schicksal eines Instituts, das mich ausgebeutet und schlecht bezahlt hat?“

„Sie wollen also...“

„Mitglied der Direktion werden, ja.“

Man fand das reichlich stark. Aber was sollte man machen. Der Herr war imstande, kaltblütig seine zehn Jahre abzusitzen. Vielleicht war es auch nicht einmal schlecht, diesen gehängten Hund zum Direktor zu machen. Hauptsache übrigens, daß er zunächst mal das Geld wiedergibt. Dann kann man ihm ja eventuell kurzfristig kündigen.

„Lebenslängliche Anstellung, natürlich. Bei Bruch des Vertrages drei Millionen Konventionalstrafe“, bemerkte rechtzeitig Honney.

Es war ganz bestimmt nichts dagegen zu machen. Also wurde sofort ein Anstellungsvertrag in aller Form aufgesetzt, mit den nötigen vier Unterschriften versehen, gestempelt und gesiegelt. Er sollte in Kraft treten in dem Augenblick, in dem die entwendeten Summen zurückerstattet waren.

Als Mr. Honney das Dokument in der Tasche hatte, fing er maßlos zu lachen an und sagte: „Was ihr smarten Geschäftsleute für Phantasten seid! Wie

könnt ihr einem Menschen, den ihr für einen Gauner halten müßt, seine Angaben ohne weiteres auf sein ehrliches Gesicht hin glauben? Hätte sich einer von Euch die Mühe genommen, die Kasse zu revidieren, so hätte er festgestellt können, daß auch nicht ein Cent fehlt. Ich habe mir lediglich erlaubt, einen für mich ganz ungefährliehen Bluff in Szene zu setzen.“

Entsetzliche Blamage. Bis Mr. Robinson gleichmütig sagte:

„Der Vertrag, wiewohl in aller Form abgeschlossen, ist rechtsgültig, mein Freund. Es liegt ihm ein wesentlicher Irrtum des einen Vertragsschließenden — nämlich der Bank — zugrunde. Die Hauptvorsetzung — daß Sie nämlich das Geld geklaut haben — besteht nach Ihren eigenen Angaben nicht. Unsere Abicht war, einen Menschen zum Direktor zu machen, der einen unerhörten Wagemut besitzt. Einem bloß ehrlichen Menschen können wir leider kein bißchen Vertrauen schenken. Im Gegenteil: Sie sind, da Sie sich erdreistet haben, mit uns Ihr Spiel zu treiben, fristlos entlassen. Phantastische Ideen sind billig wie Brombeeren — die Tat, die Tat — das ist es! Ein ehrlicher und anständiger Mensch wie Sie, darf keine Erpressungsversuche machen. Das steht ihm nicht zu. Das liegt nicht auf seiner Linie. Das ist eine Ueberhebung. Da könnte jeder kommen...!“



„Aber, Mensch, kommen Sie doch zu sich.“

meine Zukunft selbst in die Hand zu nehmen.“

„Aber Mensch!“ versuchte der Direktor noch einmal, „kommen Sie doch zu sich — Sie wollen doch nicht im Ernst...!“

„Ich will in vollem Ernst...“

„Nun veränderte sich im Ru die Szene. Diese nüchternen Geschäftsleute sprangen auf, brüllten, schüttelten die Fäuste gegen den Kassierer und riefen Worte wie:

rief Mr. Blente hervor. „Die Tatsache, daß Sie hier vor uns stehen, statt über alle Berge zu sein, spricht ja Bände...“

„Was sollte ich wohl über alle Berge sein, mein Lieber?“ fragte, merklich zutraulich werdend, Mr. Honney. „Es ist freilich eine alte Tradition, daß ungetreue Bankkassierer in Autos, Flugzeugen und ähnlichen Kinorequisiten sich aus dem Staube machen. Man

Eine Köchin besiegt einen Athleten.

Vor kurzer Zeit verstarb der in aller Welt berühmte Kraftmann Josef Breitbart, genannt der Eisenkönig, nachdem er sich bei einer Vorführung an einem kleinen rostigen Nagel gerührt hatte. Die scheinbar unbedeutende Wunde war imstande, den bärenstarken Riesenkrieger nicht nur wochenlang auf das Krankenlager zu werfen, sondern sie hatte auch eine gesamte Blutbahn mit heimtückischem Gift so rasend schnell angesteckt, daß alle ärztliche Kunst oergelblich angewendet wurde, und der Akrobat in der Blüte seiner Jahre einen schmerzlichen Tod sterben mußte.

Auf einer seiner letzten Reisen trat Josef Breitbart auch in einem kleinen Städtchen auf und zeigte dort seine Künste, die ihm mit Recht den Beinamen „Der Eisenkönig“ verschafft hatten. Er legte sich mit dem bloßen Rücken auf ein mit scharfen Nägeln gespißtes Brett und ließ in dieser Lage nicht nur ein schweres Pferd mit einem Reiter über seine Brust traben, sondern auch sein eigenes mit sechs Personen beladenes Automobil darüber fahren. Es war nämlich, wie alle Artisten, ein wenig eitel und fuhr ein riesengroßes elfenbeinfarbiges Auto, auf dem mit großen Lettern sein Name geschrieben stand. Ferner lud er ein 20 Zentner schweres eisernes Karussell auf seine Schultern, und zwölf Leute durften sich dann in die Schaukeln setzen und auf ihm und um ihn herumfahren. Viel Bewunderung erregte es auch, wenn er sich von fünf starken Männern riesige Steinblöcke auf den Leib rollen ließ, auf die dann jeder aus dem Publikum, der Lust dazu hatte und die nötige Kraft besaß, mit gewaltigen Schmiebehämmern nach Herzenslust losdreschen konnte, daß die Funken stoben. Breitbart lachte bloß dazu.

Am Ende brachte er immer seine speziellen Eisennummern. Er reichte starke, goldblende Eisenstäbe und -stangen und -ketten im Publikum herum, ließ sie genau untersuchen und forderte alle Anwesenden und besonders auch Fachleute auf, auf die Bühne zu kommen und das Material zu überprüfen. Mustulose Schmiedegesellen, die etwas von ihrem Fach verstanden, gingen hinauf und versuchten mühevoll, ein Bandstüd auf dem Amboss fast zum Hufeisen zurechtzuschmieden. Breitbart liebte es, diese biederen Leute ein wenig zu verulken. Nachdem er ein Weibchen zugehen hatte, schob er drei von ihnen mit einem Arm so plötzlich beiseite, daß sie übereinander purzelten, nahm das gerade erst angebogene Eisen in die Hand und fragte sie, in welcher Puppenförmigkeit sie wohl ihr Handwerk erlernt hätten. In seines Vaters Werkstatt mache man das so: und dann drückte er einfach das Eisen zwischen den bloßen Händen zusammen, als wäre es Wachs. Eine starke Kette, wie man sie braucht, um einen Bullen zu fesseln, zerbiß er an einem Gliede, das das Publikum vorher bestimmen durfte.

Um nun zu zeigen, daß er natürliche Zähne besaß und nicht, wie ihm mitunter von manchen nachgesagt wurde, künstliche aus irgendeinem Hartmetall, forderte er stets auf, durch einen anwesenden Arzt sein Gebiß untersuchen zu lassen. So geschah es auch in dem schlesischen Städtchen, und es meldete sich der pensionierte Universitätsprofessor Schl. Er trug einen derben Eichenstock bei sich, den Breitbart zu halten versprach, als der Professor sich mit beiden Händen in seinem Rachen zu schafsen machte. Währenddessen zerplitterte er aber hinter seinem Rücken zwischen den Fingern einer Hand den dicken Knotenprügel wie ein Zündholz, zum großen Gaudium der Zuschauermenge. Auch der Professor tat, als ob er sich amüsierte; beschloß jedoch bei sich, dem übermühten Athleten eine Lehre zu erteilen. Er bat ihn, ihm doch die Ehre zu erweisen und nach Schluß der Vorstellung bei ihm zu speisen,

Sonntag der Jugend

Breitbart, der im Grunde ein wohlzogener Mann und heimlich sogar ein großer Wohltäter war, der den größten Teil seiner Rieseneinkünfte an die Armen verteilte, nahm hocherfreut die unvermutet lebenswürlge Einladung des Gelehrten an und erschien auch pünktlich in dessen Wohnung.

Als letzter Gang bei dem Abendessen wurde zum Wokka ein großer Mohntuchen serviert. „Ihnen zu Ehren, Sie Meister des Eisens“, sprach der Professor, „hat meine Köchin Minna heute den Strudel in Form eines Hufeisens gebacken. Aber sie hat daran eine Bedingung geknüpft. Wie Sie sehen, sind wir sechs Personen am Tisch. Hier ist das lange Küchenmesser. Können Sie den Kuchen mit zwei Schnitten in sechs Portionen zerlegen? Die Minna sagt, sie könne es.“



Stirnrunzelnd drehte, das Messer in der Hand, der starke Mann lange die Platte vor sich hin und her, schließlich atmete er schwer auf und erklärte seine Ohnmacht. „Aber“, sagte er, „die Minna soll es vormachen.“ Schnell wurde sie herbeigerufen. Mit einem Schnitt teilte sie das Hufeisen in drei annähernd gleich große Stücke, packte sie übereinander und zerschnitt sie von oben her rasch noch einmal. „Da sind die sechs Stücke, Herr Eisenkönig“, spottete sie und eilte wieder hinaus. Alles lachte und auch Breitbart amüsierte sich schließlich. „Da bin ich doch richtig mit Stahl und Hufeisen von einer Frau blamiert worden“, waren seine Worte.

Pat und Patagon in der Fischwelt.

Cottus gobio ist der Kaulkopf, ein kleiner Fisch, der sich gern in Bächen zwischen Steinen verbirgt.



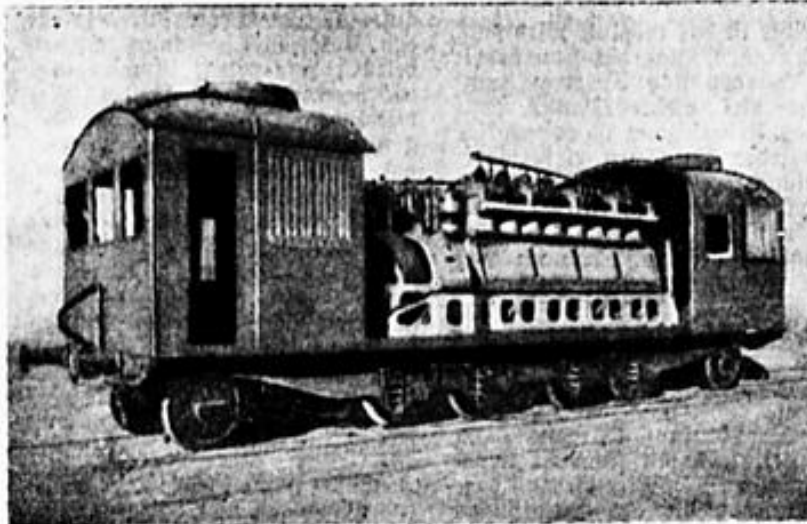
Der Kleine mit dem großen Kopf. gen hält. Er verdankt seinen Namen der griechischen Vokal für Kopf, weil er bei seiner übrigen Kleinheit einen ungeheuren Kopf besitzt.

Septocephalus brevirostris ist der gewöhnliche Aal, von dessen stattlicher Größe ihr auch in jedem Räucherwarengeschäft überzeugen könnt. Sein zoologischer Name



Der Große mit dem kleinen Kopf. bedeutet, halb griechisch, halb lateinisch, daß er einen auffallend kleinen Kopf und kurzen Schnabel hat.

DIE LOKOMOTIVE DER ZUKUNFT.



Moderne Diesellokomotiv.

Mit diesen Lokomotiven werden wir sehr bald unsere Fernreisen machen können. Da brauchen wir nicht mehr davor Furcht zu haben, daß wir ruhig werden, wenn wir den Kopf zum Fenster hinausstrecken; denn die Dieselmachine wird nicht mit Kohlen, sondern mit Rohöl gespeist, und Schornsteine braucht sie überhaupt nicht, weil sie ihr Wasser nicht verdampft, sondern als Kühlwasser verwendet. Infolgedessen kann sie aus eigenem Proviand 1000 Kilometer fahren, während

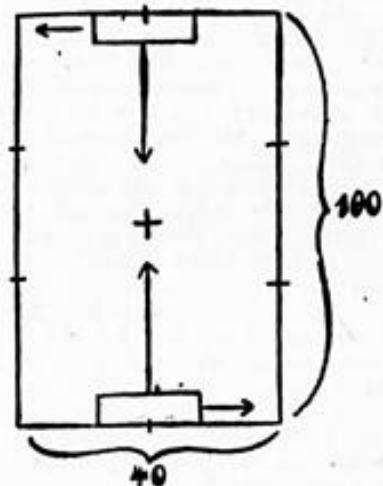
unsere bisherigen „Dampftröser“ höchstens 300 Kilometer ohne Nachtanken schaffen. Man wird sie daher auch bei der von den Franzosen projektierten Bahn durch die Sahara benutzen. Auch dem elektrischen System ist sie überlegen, da bei einer Störung in der Kraftzentrale der ganze Stromverkehr stillgelegt wird. Bei Anwendung von Diesellokomotiven bleibt dagegen ein möglicherweise eintretender Schaden auf den einzelnen Zug beschränkt, das ist ein großer Vorteil.

Die Fußballstaffette

Von Ludwig Neumann.

Die Leser des „Sonntag der Jugend“ sind die ersten, denen hierdurch ein äußerst interessantes und wirksames Fußballtraining mitgeteilt wird:

Die Grenzen des Spielfeldes werden an der Längsseite in drei gleiche Teile geteilt. Ferner wird die genaue Mitte der Tore und das Zentrum des Feldes deutlich markiert. Es entstehen so rund um den Platz 10 Laufstrecken. Die gegnerischen Mannschaften verteilen sich nun auf die Posten so, daß die sechs längeren Strecken von den fünf Stürmern und dem Mittelflächer, die vier kürzeren von den Verteidigern und den Außenläufern bestritten werden müssen. Die Mannschaften beginnen gleichzeitig, ihren Ball von der Mitte des eigenen Tores aus auf den Grenzen rechts um das Feld herumzutreiben.



Die Linienrichter beobachten, daß beim Treiben nicht „gemogelt“ wird. Stößt ein Spieler den Ball merklich weiter als zwei Meter vor sich, so wird ein Fehler gewinkt. Bei drei Fehlern scheidet die Mannschaft aus. Auf der Tormitte erwartet den Ball endlich der Torwächter. Er hat ihn aufzunehmen und damit das Ziel, die Mitte des Feldes zu erreichen. Sieger ist die Mannschaft, deren Torwart zuerst den Ball auf die Mitte bringt. Das Ergebnis wird immer für das Laufvermögen und die Balltechnik der Mannschaften ausschlaggebend sein.

Ein verschwundenes Spielzeug.

Jahrhunderte hindurch bereitete den deutschen Knaben das Stiefelchen folge Freude, auch wenn es schließlich nur aus einer Gerte oder einem Stabe bestand. Seine allgemeine Vorbereitung verkündeten die vielen in Miniaturmalerei ausgeführten Darstellungen allerliebster stiefelreitender Knaben in kirchlichen Büchern des Mittelalters. Da, eine ganze kleine Armee ist einstmalig auf



eine Münze, die auf der einen Seite einen Stiefelpferdritter, auf der anderen den Doppeladler mit der Inschrift viv. Ferd. III. Rom. imp. zeigte. Häufig waren die Stiefelreiter mit einer Windmühle oder einer Windfahne ausgerüstet, die sie wie eine Turnierlanze hielten.

MODERNES GYMNASTIKSYSTEM.



Der französische Professor Dr. Signe hat — so sagt wenigstens unser Karikaturzeichner — eine Theorie ausgearbeitet, nach welcher der Sport und die Gymnastik lediglich den Zweck haben sollte, dem Menschen eine schöne, rechte Haltung zu verleihen. Die

Bilder geben eine Anleitung dazu, wie ein Anhänger der Lehre des Dr. Signe im Laufe des Tages aus der Waagerechten, in die Kurve, über den Zirkel, erst schräg und schließlich so turgene gerade zu werden vermag, wie wir ihn hier am Ende bewundern

Ein Mädchen sucht ARBEIT in U.S.A.

Von ROSA URICH-SASS.

ICH WASCHE GESCHIRR IN EINEM RESTAURANT

III.

In dem Chicagoer Boardinghouse, wo ich Unterkunft fand, bewohnten drei europäische Studenten ein gemeinsames Zimmer, und ich hatte den Eindruck, daß sie alle drei sehr fleißig waren. Besonders der holländische Student, der kurz vor seinem Ingenieurexamen stand; er ging sehr früh aus, kam während des Tages nur für kurze Zeit nach Hause und ging abends, mit Büchern und Reißbrett bewaffnet, wieder aus dem Hause, um bis in die Nacht in den Universitätsräumen zu arbeiten.

Ich wunderte mich daher nicht wenig, als ich einmal den werdenden Ingenieur, in einem weißen Kittel gekleidet und mit einer weißen Kappe auf dem Kopfe, durch das Fenster einer „Cafeteria“ sah. Gelegentlich fragte ich ihn, was er da mache.

„Ich wasche Teller“, erwiderte der Holländer mit jener Freimütigkeit, die man in Amerika in Bezug auf jede Art Arbeit lernt.

„Wie wird das bezahlt?“, fragte ich mit der Neugierde, die auch ich in Amerika in Bezug auf jede Art Arbeit gelernt hatte.

„Ich bekomme volle Verpflegung. Wollen Sie das mitmachen?“

„Ja, wenn die Not mich dazu zwingt.“

Wenige Monate später war ich bereits gezwungen, an den Holländer die Frage zu richten, ob ich ihm beim Tellerwaschen helfen könne. Ich hatte soeben meine Tätigkeit in einem Altersheim beenden müssen, weil man die alten Damen auf's Band geschickt hatte, und war bereit, jede Arbeit anzunehmen, die sich mir bieten würde. Der Holländer berichtete mir noch am selben Abend, sein Wirt hätte einen Platz in der Küche frei. Ich durfte am nächsten Montag anfangen.

Täglich gegen 6 Uhr früh mußte ich mich auf meiner Arbeitsstätte einfinden. Meine Pflichten nahmen damit ihren Anfang, daß ich die Tische und Stühle, die am Abend vorher von den Gästen ziemlich in Unordnung gebracht worden waren, säuberte und zurechtstellte. Ich sorgte auch für frische Tischtücher und für das notwendige Geschirr. Schon um 7 Uhr kamen die ersten Gäste. In Amerika nimmt niemand das erste Frühstück zu Hause ein, daher füllen die Angestellten, Beamten und Arbeiter die Cafeterias vom frühen Morgen an. Die Besitzer der Cafeterias versuchen es daher, sich immer möglichst dort niederzulassen, wo größere Gaststellen und Kreuzungspunkte ihnen einen guten Zuspruch versprechen. Andererseits be-

stimmen die großen Fabriken an Hand ihrer Personalakten, die Plätze, von denen sie die Angestellten und Arbeiter mit den Autobussen der Fabrik abholen lassen. Auch hier entstehen natürlich stets neue Cafeterias, und die Autobusse halten direkt vor den Eingängen, um es den Leuten möglichst bequem zu machen.

Unsere Cafeteria hatte Selbstbedienung, und in rascher Weise wurde jeder Gast am Büfett abgeholt. Während das Büfettpersonal für die Auffüllung der Teller und Platten sorgte, nahm ich das bereits gebrauchte Geschirr vor den Tischen und brachte es in einen besonderen Raum in der Küche. Das Waschen und Trocknen des Geschirrs war aber keineswegs eine schmutzige Arbeit, denn wir benutzten dazu ausschließlich Waschmaschinen.

Jede Geschirrwashmaschine hat einen Hebel, mit dem man den Deckel in die Höhe hebt. In der Maschine selbst sind Regale eingebaut, in die man die Teller hereinstellt, neben ihnen die Tassen und das übrige Geschirr. Sind die Regale angefüllt, so hat man nur noch den Deckel herunterzulassen und einen anderen Hebel zu bewegen. Der Dampf strömt in die Maschine, und wenige Minuten später ist das Geschirr ideal sauber.

Solche Geschirrmachine hat in Chicago jede Cafeteria; mit dem Trocknen des Geschirrs aber ist es nicht so einfach. In vielen Cafeterias läßt man die aus der Maschine herausgenommenen Teller und Tassen solange auf Holzstischen stehen, bis sie von selbst trocknen. In unserer Cafeteria war aber ein zweiter, elektrisch geheizter Raum, wo das Geschirr rasch und gründlich trocknete. Für das Trocknen der Gläser und Bestecke gebrauchten auch wir allerdings Handtücher.

Eine Stunde später waren alle Gäste bereits fort, und nachdem ich die Handhabung der Maschine schnell

erlernt hatte, war ich mit meiner Früharbeit um 1/9 Uhr fertig. Dafür bekam ich das Morgenfrühstück: ich durfte alles wählen und essen, was auch die Gäste zu sich nahmen. Mein Frühstück bestand in der Regel aus Obstsalat, Kaffee mit Pfannkuchen und Maisgebäck, — das war das Beste, was unsere Cafeteria bieten konnte. Es war selbstverständlich, daß der Besitzer der Cafeteria nicht darauf bestand, daß man zuerst die Arbeit mache und dann aß, man durfte zur beliebigen Zeit frühstücken, sogar vor Beginn der Arbeit, sobald das Büfett offen und der Kaffee gekocht war.



Um 1/9 Uhr ging ich nach Hause — ich wohnte glücklicherweise nicht weit von der Cafeteria — und setzte meine Arbeit um 11 Uhr fort. Wieder kamen die Gäste zum Lunch in Strömen, je nachdem die umliegenden großen Geschäfte und Fabriken ihre Frühstückspause hatten. Am Büfett wiederholte sich daselbe Spiel: Jeder Gast, mit einem Tablett bewaffnet, schnelle Wahl der Gerichte durch Fingerzeigen, rasche Bedienung durch die Büfettiere, Verabreichung der Buns durch eine besondere Dame — alles ging blitzschnell vor sich, um den Gästen die Möglichkeit zu geben, für die Ruhe ihrer Mahlzeiten jede Minute zu gewinnen. Das Waschen und Trocknen

des Geschirrs dauerte dann bis 3 Uhr nachmittags, und wieder kümmerte sich unser Arbeitgeber nicht darum, welche Gerichte der Holländer und ich zum Lunch wählten. Dann folgte abermals eine zweistündige Pause, und wieder dieselbe Arbeit von 5 bis 1/8 Uhr.

Ich verdiente also nur meine volle Verpflegung. Ebenso ging es auch meinem Nachbarn, dem künftigen Ingenieur, nur mit dem Unterschied, daß ich nach 1/8 Uhr nach Hause oder zu Bekannten ging, während mein Kollege, mit Büchern und Reißbrett bewaffnet, in die Universität fuhr, um dort die Abendvorlesungen zu hören, und bis 12 Uhr nachts praktisch zu arbeiten. Diese Cafeteria-Arbeit geniert in Amerika niemanden, und es gibt Tausende von Studenten, die sich auf diese Weise ihre Verpflegung verdienen. In Chicago ist es sogar Sitte, daß jede ziemlich leichte Arbeit nur für diejenigen jungen Leute offen steht, die an den Hochschulen studieren, das Konservatorium besuchen oder sich zu einem anderen freien Beruf vorbereiten.

In diesem Zusammenhang sei berichtet, daß der Jugend in Amerika nicht nur die Verpflegung, sondern auch verschiedene Vergnügungen durch leichte Arbeit geboten werden. Meine Schwester, die nie feste Stellung hatte, und ich wollten oft ins Theater, ein Luxus, den sich in Amerika nur die reichen Leute gestatten können, denn die Theaterpreise sind sehr hoch, weil die künstlerischen Darbietungen auf die Ausstattungsoberette und prunkvolle Revue eingestellt sind. Wenn wir trotzdem ins Theater wollten, telephonierten wir an das eine oder andere Theater:

„Können Sie heute abend zwei Logenplätze gebrauchen?“

Sin und wieder bekamen wir eine zusage Antwort. Dann waren nur zwei Bedingungen zu erfüllen:

ein geschlossenes schwarzes Kleid und das Erscheinen eine halbe Stunde vor Theaterbeginn. Eine Dame, die diese Angelegenheiten zu ordnen hatte, gab uns die Programme in die Hand, die gratis verteilt wurden, und dann hatten wir dem Publikum die Plätze anzuweisen. Das Nummerierungssystem ist in den Chicagoer Theatern sehr einfach. Die Partien beginnen mit a und schließen mit k oder x, je nach der Größe des Theaters, und da jede Reihe dieselbe Anzahl von Sesseln hat, so ist b. 12 oder p. 28 sehr leicht zu finden. Nachdem das Publikum die Plätze eingenommen hatte und die Türen geschlossen waren, durften wir uns die besten freien Plätze herausuchen und die Vorstellung mitansehen. Von diesem Augenblick an waren wir keine Logenplätzebesitzerinnen mehr, wir brauchten uns nicht mehr um das Publikum zu kümmern, niemand kümmerte sich um uns, und so gingen wir, wenn nicht immer kunstbeglittert, so doch um mannigfache Eindrücke bereichert, nach Hause.

Wenn übrigens in Amerika junge Eheleute ins Theater wollen, die jedoch fürchten, ihre kleinen Kinder unbeaufsichtigt zu lassen, so gibt es für diese Zwecken Zentralen, wo man auf einige Stunden ein Kinderfräulein mieten kann. Zu einer Zeit, da ich wieder einmal in Chicago arbeitslos war, habe ich von dieser Einrichtung Gebrauch gemacht und wurde von der Zentrale fast täglich telephonisch angerufen: Die Herrschaften, die dort und dort wohnen, wollen ins Theater oder gehen heute Abend aus, bitte melden Sie sich um 1/8 oder 1/9 Uhr, je nachdem, im betreffenden Hause. Ich nahm ein Buch oder eine Handarbeit mit und erfüllte meinen Auftrag. Für diese Leistung bekam ich den tariflichen Preis von 50 Cent pro Stunde, jedoch durfte ich das mir anvertraute Haus nie verlassen, bevor die Herrschaften, ganz gleich wie spät es wurde, zurückkamen.

Diese Arbeit ist sehr leicht, um so mehr, als der für den Abend engagierten Dame keine andere Arbeit aufgebürdet werden darf, doch ist sie sehr ermüdend, weil die Amerikaner gern bummeln und oft bis zum frühen Morgen ausbleiben. Der Lohn wird sofort ausgezahlt, und es ist Sitte, daß der Herr des Hauses die junge Dame in seinem Auto nach Hause bringt. So mancher Roman wurde bei diesen nächtlichen Begleitungen angeknüpft, aber dieses Thema liegt schon wieder außerhalb meiner eigentlichen Aufgabe, die Arbeitsverhältnisse in Chicago zu schildern.

Antworten.

„Haben Sie Ihr Schulwissen noch im Kopf?“
Deutsch.

1. Deutsch kommt vom gotischen *Thiuda*, Volk, althochdeutsch *diutisk* und heißt also soviel wie „volkisch“.

2. Schiller war Universitätsprofessor, und Goethe Jurist und später Staatsminister.

3. Der Buchstabe „ä“ ist aus a mit dem Umlaut e entstanden, das ehemals über das a gesetzt wurde, und später nur mit zwei Strichen angedeutet wurde.

4. Das Nibelungenlied.

5. Die Bezeichnungen Taler und Heller beziehen sich auf die Erzfundorte und Fundstätten Joachimsthal und Hall.

6. Syntax ist die Lehre vom Satzbau, Satz ist der sprachliche Ausdruck für die Gliederung einer Gesamtvorstellung.

Mathematik.

1. Multiplikant ist die Zahl, welche, und Multiplikator ist die Zahl mit welcher multipliziert wird.

2. Eine Zahl ist durch neun teilbar, wenn sich ihre Quersumme durch neun teilen läßt.

3. Man dividiert einen Bruch, indem man ihn mit dem umgekehrten Wert des zweiten Bruches multipliziert.

4. Die Zahl π ist eine Verhältniszahl bei Kreisberechnungen, die von dem Mathematiker Ludoff zum ersten Male genau berechnet wurde.

5. Aus Winkeln allein läßt sich überhaupt kein Dreieck konstruieren, und überdies müssen die Winkel eines Dreiecks in Summa stets 180 Grad betragen.

6. Das Kapital von einer Million beträgt nach zehnjähriger Zinseszinsanlage zu zehn Prozent 2 Millionen 593 742,46 Mark. Ge-rechnet nach der Formel

$$K = k \frac{10}{11}$$

Geschichte.

1. 3500 vor Christi Geburt ist uns als erste Geschichtszahl bekannt, und betrifft die Regentschaft des Königs Menes, des ersten Königs von Ägypten.

2. Die Schlacht am Teutoburger Wald wurde 9 nach Christi Geburt geschlagen.

3. Die Stadt Avignon wurde porübergehend päpstliche Residenz.

4. Maria Stuart wurde 1587 hingerichtet.

5. Kurfürst Friedrich III. wurde 1701 König von Preußen.

6. 1776 erklärten die Vereinigten Staaten von Nordamerika ihre Unabhängigkeit.

Geographie.

1. Der Äquator trägt die Breitengradziffer 0.

2. Die Antillen nennt man Westindien, weil Christoph Columbus bei ihrer Entdeckung die Westpassage nach Indien und Indien selbst entdeckt zu haben glaubte.

3. Die größte Insel der Welt ist Grönland, die größte Halbinsel Arabien.

4. Passatwinde sind Winde der Äquatorialzonen mit östlicher Haupttrichtung, die infolge der westöstlichen Drehung der Erde entstehen.

5. 48 Staaten umfassen die Vereinigten Staaten von Nordamerika, der kleinste ist Rhode Island.

6. Die größten Wasserfälle der Erde sind die Yguassu-Fälle, bei der Mündung des Yguassu in den Parana.

Physik.

1. Im Innern der Glühbirne ist ein luftarmer Raum. Beim Zerschlagen erfolgt ein so plötzlicher Ausgleich mit der umgebenden Luft, daß ein knallendes Geräusch entsteht!

2. Auf einer Waage, deren Querbalken im Verhältnis von drei zu eins aufgeteilt ist, und auf dessen längerem Arm der Mann mit dem geringeren Gewicht sitzt.

3. Wasserstoffoxyd ist gleich H_2O , chemische Bezeichnung für Wasser.

4. Der Satz stammt von Galilei und bezieht sich auf die Drehung der Erde um die Sonne.

5. Oxydation ist der exakte wissenschaftliche Ausdruck für Verbrennung.

6. Bei minus 40 Grad Celsius geht Quecksilber in den festen Aggregatzustand über.

Literaturkunde.

1. Die Zeile bezieht sich auf den Helden Odysseus und entstammt der Odyssee.

2. Die Zeile stammt aus den Harfnerliedern in Goethes „Wilhelm Meisters Lehrjahre“.

3. Hermann Adam von Kamp ist der Dichter des Liedes „Alles neu macht der Mai“ (1796 bis 1862).

4. Der Ausspruch „zu guter Letzt“ stammt von einem althochdeutschen Wort „letzen“ gleich erquickten und bedeutet, daß alles zum glücklichen Ende geführt werden soll.

Erklärung!

Hatsie richtig gehandelt? Obwohl das nicht durch zwingende Umstände oder die Verhinderung begründete Unterlassen einer Lebensrettung den Tatbestand der fahrlässigen Tötung erfüllt, würde der Richter die Ehefrau in diesem Falle doch freisprechen, da ihr der gute Glaube, daß das Leben ihres Ehemannes bei der Rettung ebenfalls gefährdet gewesen wäre, nicht abzusprechen ist. Auch die fahrlässige Tötung ist ja, wie jedes Vergehen und Verbrechen, ein Delikt, bei dem die Gesinnung des Angeschuldigten von maßgeblicher Bedeutung ist.

Wiewelt das Verhalten der Frau in menschlicher Hinsicht richtig war — das zu beurteilen muß der persönlichen Einstellung unserer Leser überlassen bleiben.

LIES LACH und RATE

Ort der Handlung: Paris. Außen an der Tür zum Büro im zweiten Stock hat Herr Roger ein Schild angebracht: „Bitte klopfen!“

Dieses Schild ist eines Tages weg.

An seiner Stelle hängt ein anderes: „Herrein, ohne zu klopfen!“

Roger ist verblüfft. Er fragt mit rotem Kopf: „Wer hat das umgeänderte Schild anbringen lassen?“

Das Bürofräulein: „Ihre Gattin.“

Der kleine Wolfgang Popper ist mit seinem Vornamen unzufrieden. Mutter tröstet ihn damit, daß er den Namen des größten deutschen Dichters trage.

Am nächsten Vormittag wird Wolfgangchen auf dem Spielplatz von einer fremden Dame angesprochen: „Wie heißt du denn, kleiner?“

„Ich heiße wie der größte deutsche Dichter: Popper.“

Gumpel erschien auf der Polizeiwache und meldete, daß ihm vor 14 Tagen sein Auto gestohlen worden sei. Der Wachmeister wunderte sich: „Und da kommen Sie erst jetzt?“

„Ja, ich hab' geglaubt, da hätt' sich nur einer einen Spaß mit mir erlaubt.“

Vor kurzem war Franz Molnar in Amerika. Gilbert Miller, der große amerikanische Theatermann, hatte ihn nach New York eingeladen, um einmal nach den vielen Besuchen, die er ihm in Budapest gemacht hatte, den Dichter bei sich in Amerika zu sehen.

Nach einer ziemlich stürmischen Ueberrfahrt, die sechs Tage und sieben Nächte gedauert hatte, steigt Molnar aus dem Riesendampfer aus und begrüßt den wartenden Miller mit den Worten: „Hören Sie, Herr Miller, ein bißchen weit wohnen Sie...“

„Nun, kannst du schon etwas französisch, kleine Hilde?“

„O ja, ich weiß schon genau, daß, wenn die Eltern französisch sprechen, ich Medizin bekommen soll.“



Frühlingsmienen.

„Haben Sie noch etwas zu sagen, bevor Sie verspeist werden?“ fragte der Menschenfresserhäuptling den Gefangenen.

„Würden Sie mir gestatten“ erwiderte dieser, ein öffentlicher Redner, „einige Worte zur Empfehlung der Pflanzentrost zu sagen?“

„Dieses Hustenmittel, das jede Erkältung in einem Tage heilt, kann ich Ihnen sehr empfehlen“, sagte der Drogist eifrig. „Ich nehme es selbst schon 14 Tage.“

„Darf ich mit Ihrem Fräulein Tochter einen Spaziergang machen?“ fragte der Herr die Mama der Freundin.

„Ich bedaure unendlich, aber ich kann das nicht erlauben“, gab die Dame zur Antwort.

„Und warum nicht? Trauen Sie mir etwa nicht?“

„Ich traue Ihnen vollkommen!“

„So trauen Sie also Ihrer eigenen Tochter nicht?“

„Ich traue auch ihr vollkommen, aber Euch beiden zusammen traue ich nicht!“

Die Herzogin von Westminster wurde einst dem Schah von Persien vorgestellt, als der exotische Potentat zum Besuch in London weilte. „Madam“, sagte der Schah im schönsten Englisch zur Herzogin, „ich habe schon so viel von Ihrer Schönheit gehört. Ihr Ruhm ist bis nach Persien gedrungen.“

„Ich glaube, Sie verwechseln mich mit der Abtei von Westminster“, entgegnete die Herzogin.

Arzt: „Neulich habe ich einen äußerst komplizierten Beinbruch geheilt, und der Mann wurde Schnellläufer.“

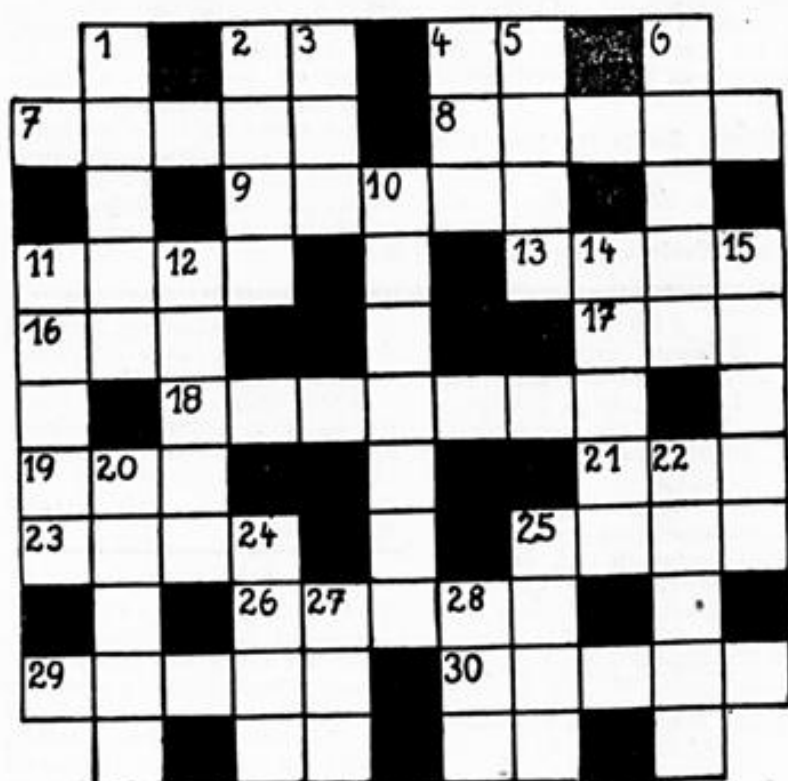
„Wohl, als Sie mit der Rechnung kamen?“

Hänschen: „Vater, was sind Vorfahren?“

Vater: „Ich bin ein Vorfahre von dir und dein Großvater auch.“

Hänschen: „Na und warum sind die Leute dann immer so stolz auf ihre Vorfahren?“

Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 7. deutscher Strom, 8. Hohlmaß, 9. Aggregatzustand des Wassers, 11. Zeitraum, 13. Verpackungsgewicht, 16. Monat, 17. bestimmter Artikel, 18. Teil der Radioanlage, 19. Laut, 21. rumänische Münze, 23. deutscher Fluß, 25. alkoholisches Getränk, 26. weiblicher Vorname, 29. Vogel, 30. dänische Insel.

Senkrecht: 1. italienische Hafenstadt, 2. griech. myth. Gestalt, 3. Vapagelenart, 4. Traumgeist, 5. Aufzug, 6. Ideenverbreitung, 10. bildende Kunst, 11. berühmter Geigenbauer, 12. Schlingpflanze, 14. weiblicher Vorname, 15. germanischer Held, 20. Himmelsrichtung, 22. Metall, 24. Aufenthalt, 27. nie alt, 28. Zeitlichkeit.

Verständel.

1. 2. Wunderlicher Trost in späten Jahren;

3. 4. Frucht des Kriegs und seiner blutigen Scharen.

1. 2. 3. 4. Erster Frühlingserregung garte Tat. Großer Feste lachtes Resultat.

Ergänzungsrätsel.

.... Grube
.... Rain
.... Kind
.... Ager
.... Eng
.... Jller
.... Eber
.... Grab
.... Rat
.... Tal

Die obenstehenden Wörter sind durch Vor- oder Nachsetzen eines oder mehrerer Buchstaben zu Wörtern folgender Bedeutung zu ergänzen:

1. österreichischer Dichter
2. osteuropäisches Land
3. nordischer Dichter
4. deutsche Stadt
5. Oper von Richard Wagner
6. Teil des Heeres
7. deutscher Maler
8. Romanfigur von Gustav Freytag
9. Muse
10. weiblicher Vorname

Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter ergeben, von oben nach unten gelesen, einen Erdteil.

Subenrätsel.

Aus den Silben:

a - a - an - ach - au - be - be - ben - ber - bot - cel - der - der - di - di - bin - eb - el - en - eu - sel - fer - ga - ge - hend - her - i - i - il - in - tal - ten - li - lin - lo - me - mus - na - na - nach - ne - ne - ne - neu - ni - nim - o - o - pe - pfel - rod - roh - sa - sa - sar - se - si - stoff - tal - ter - the - ti sind 23 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, den Anfang eines bekannten Volksliedes ergeben.

Die Wörter haben folgende Bedeutung:

1. Erzählung
2. Stadt am Rhein
3. kostbare Pelzart
4. Fleiß
5. Figur aus Wallenstein
6. Tochter des Tantalus
7. Pflanze
8. Land in Südafrika
9. Südrucht
10. italienischer Maler
11. Schweizer Tal
12. nordamerikanischer Staat
13. Bauwerk
14. unverarbeitetes Material
15. Kleidungsstück
16. Naturerscheinung
17. Erfinder des Steinbruchs
18. deutscher Maler
19. Muse
20. biblische Gestalt
21. sagenhafter Jäger
22. Fischkonserve
23. griechische Stadt

Auflösungen aus voriger Nummer.

Wabenrätsel.

1. Mais, 2. Kain, 3. Neum
4. Gras, 5. Main, 6. Kilo, 7. Klee
8. Liga, 9. Leim, 10. Klar, 11. Immer
12. Lire, 13. Rebe, 14. Elbo
15. Meer, 16. Erbe, 17. Eber

Länderversteckspiel.

Siam (Rest, am).
Persien (Oper sie noch).
Indien (In die neue).
Ungarn (Kapaun gar nicht).
Schweiz (Nachtisch Weizengebäck).
Ukrain (buk Rainer).
China (Tschecht aus).
Österreich (Klöster reicher).
Polen (Nordpol endlich).
Rußland (Geschützgruß landet).
Niederlande (nie der landenden).
Arabien (Klara Blütenzucht).
Irak (mit Akazien).
Armenien (Arme nie neue).
Peru (Attrappe ruft).
Iran (Dir Anton).

Kreuzwort-Rätsel.

Waagerecht: 1. Aula
4. Hof, 6. Burg, 9. Drall, 11. Moder.
12. Kamerun, 15. Man, 17. Auras
18. Sau, 19. Ren, 21. Ria, 22. Acht.
24. Mal, 26. Ala, 28. Siebengebirge.
29. See, 30. Tal, 31. Nil, 32. Ali.
34. San, 36. Los, 37. Bahre.
39. Cham, 41. an, 42. Galtore.
44. Unter, 45. Liter, 46. Tier.
47. Ems, 48. Salz.

Senkrecht: 1. Adam, 2. urbar, 3. Alk, 5. Okeringelheim.
6. Bon, 7. Rezat, 8. grau, 10. Laa.
11. Mus, 13. Mur, 14. Ran, 16. Nemes.
18. Scharlach, 20. Nebel.
22. alias, 23. Ost, 25. lee, 26. Abt.
27. Fee, 31. Nonne, 32. A., 33. Ire.
35. Nagel, 36. Laut, 37. Bar, 38. Ehl.
40. März, 42. Ger, 43. Eis.